

einen andern Tag setzen. 3) Wegen des Bannes, in welchem die von Unterwalden sind, erklären die Herren von Engelberg: Um die neulich zu Landleuten angenommenen Thalleute habe das Gotteshaus oftmals auf gemeiner Eidgenossen Boten oder auf eine Stadt oder ein Land besonders Recht geboten, was aber die von Nidwalden alles ausge schlagen haben; darum habe das Gotteshaus das geistliche Gericht anfangen müssen. Die von Nidwalden erwiedern: Sie seien nicht mit Recht in den Bann gekommen, und Engelberg müsse sie daraus lösen; denn oftmals haben sie vor sich auf Ammann und Landleute Recht geboten, und wollten die Eidgenossen ihre Boten dabei haben, so sollten sie sehen, daß sie gemeines Recht halten. Uebrigens hätten die Eidgenossen versiegelte Briefe gegen einander, die wohl weisen, wie man Pfaffen in der Eidgenossenschaft halten solle; zugleich baten sie einen Brief zu ver hören. Der ward gelesen. Auf die Frage des Gemeinen, was hierum Recht wäre, wurde mit der mehrern Urtheil ertheilt: Da die Thalleute denen von Nidwalden mit dem Recht abgesprochen worden, so sollen sie nun auch sich selber aus dem Bann lösen, es sei denn, daß sie vor dem Bischofe beweisen mögen, daß sie nicht mit Recht in den Bann gekommen seien. 4) Auf die weitere Frage des Gemeinen, ob nun nicht die beiden Theile vor einander sicher sein sollten, wurde abermals das Mehr: Schon der Anlaßbrief habe Sicherheit des Leibes und Gutes ausgesprochen bis auf den Spruch, und so soll es nun auch hierfür bestehen; ebenso sollen die Herren von Engelberg ihre Güter, die sie zu Stans in den Gerichten haben, besitzen und nießen wie andere Landleute.

Ab schriftliche Urkunde, abgedruckt im Geschichtsfreund XII. 236.

Am 11. Juni (iii Idus Junij) 1412 schrieb, aus Klingnau, Otto Erwählter und Bestätigter von Constanz, Decano, Camerario singulisque confratribus Decanatus Lucernensis: über Ammann und Landleute von Nidwalden, und vorzüglich über die Thalleute von Engelberg, sei das Verbot des Gottesdienstes gelegt; nun hebe er es, auf Anhalten des Abts und Convents zu Engelberg, bis zum heil. Kreuzes Tag im Herbst (14. September) auf, ob mittlerweile eine amicable compositio erzielt werden könne. Am 11. October (5 Idus Octobris) 1413 schrieb, aus Baden, Derselbe an Dieselben: der Bann und das Verbot über Nidwalden sei gekommen occasione quorundam Arnoldi an Stein, Waltheri de Büren, Volrici Buochholzer et Johannis de Fuglisow, ex et pro eo quod Idem temere violenter et enormi manu pridem quendam fratrem Ruodolfum dicti Mon. Montis Angelorum Conventualem professum et presbiterum vinculatum et captivum aliquot diebus detinuerunt; da der Conventherr nun wieder frei sei, und die iniuriatores ihm genug gethan haben, so hebe er die durch seine Amtleute und Berweser ausgefallten Strafen des Bannes und andere wieder auf. Sie sollen daher das Land von Bann und Verbot freisprechen; die Bier aber müssen noch vom apostolischen Stuhle die Losprechung erhalten. Zwei Urkunden im Staatsarchiv Lucern.

301.

In Uri. 1415, 27. Februar (Montag nach St. Matthiastag).

Archive Engelberg und Schwyz.

Die Boten des vorigen Tages. Diese, indem sie ihren Spruch erneuern, bestätigen die Rechte des Gotteshauses Engelberg im Thale daselbst.

Ab schriftliche Urkunde. Abgedruckt im Geschichtsfreund XI. 196.

302.

1415, 2. März (Donstag nach St. Matthias).

Archiv Obwalden.

Drei Landleute von Uri, einer von Ursern und eine Anzahl Leute aus dem Livinerthal Quint (Quinto), Pratz (Prato), Ambry (Ambry), Fieß (Fiesso) u. trösteten den Ländern Uri und Obwalden für Bertsch Dietrich,

den diese „von ehwe mendiger sach wegen“ in Gefangenschaft gesetzt hatten und dessen Leib und Gut ihnen verfallen war. Nachdem auf Bitte der Bürgen Bertschli Dietrich gegen Urfehde frei gelassen war, versprachen die Bürgen für den Fall, daß derselbe von Datum dieses Briefs an einen Eidgenossen, wo der wäre, oder einen Andern in ihren Gebieten beraubte, den Schaden zu ersetzen; thäte er jemanden leiblos, außer im Fall der Nothwehr, so verbürgen die Tröster, den zwei Ländern 300 Gl. zu 20 Pfapphart unverzüglich zu geben mit Verhaftung all ihres liegenden und fahrenden Gutes. Wenn aber, nachdem Bertschli Dietrich in einen dieser Fälle gekommen, die Tröster entweder ihn an Uri und Obwalden ausgeliefert oder die 300 Gl. bezahlt haben, so sollen sie für weitere Uebertretungen nicht mehr haftbar sein. Bertschli Dietrich seinerseits verspricht seine Bürgen schadlos zu halten. Es siegelt Walther Bueler, der erste der Tröster, und für alle andern, sowie für Bertschli Dietrich, auf deren Bitte, Claus von Rüdli, Altamann zu Unterwalden.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

303.

1415, 13. März (Montag nach Invocavit).

Schudi: Chronik I. 667.

Bei Anlaß des Krieges zwischen dem Bischof von Chur und dem Freien von Rhäzuns warben der Bischof von Chur, Graf Hugo von Werdenberg, der Abt von Disentis, Donat von Sax und das Oberland in der Eidgenossenschaft um Bündniß und Söldner wider den Freien von Rhäzuns, den Grafen Friedrich von Toggenburg und die von Mettsch. Die von Rhäzuns waren, mit ihnen auf den Grafen Friedrich von Toggenburg, Ammann Reding von Schwyz und den Eggel von Glarus zu Austrag gekommen, die Gegenpartei sagte aber den Tag ab, was die von Rhäzuns den Glarnern klagten.

Jahrbuch von Glarus VI. p. 462, Nr. 148.

Vgl. Missiv des Heinrich von Rhäzuns an Glarus und den Brief Graf Friedrichs von Toggenburg an Glarus dd. an des heiligen Erntzabend im Mai 1413.

304.

Bern. 1415, 2. April (Sonntag vor Ambrosii).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Zürich, Heinrich Meiß, Burgermeister; Lucern, Petermann von Moos, Edelknecht, des Rathes, Ulrich Walker, Ammann; Biel, Rudolf Hofmeister, Maier; Uri, Hans Roth, Ammann, Walther Bueler; Schwyz, Ital Reding, Ammann, Ulrich ab Jberg; Obwalden, Claus von Rüdli; Welti Heinglis; Nidwalden, Arnold am Stein; Zug, Hans Graf; Glarus, Albrecht Vogel, Ammann, und Ulrich am Buel.

Solothurn hatte von Graf Otto von Thierstein die Herrschaften Erlinsburg, Wietlisbach und Bipp gekauft; Bern aber sprach sie an, und berief sich auf die, lange vor dem Kaufe geschehene, Verbriefung des österreichischen Landvogts um die Lösung. Die Boten der Eidgenossen vereinigen sie in Mütte dahin: 1) die beiden Städte behalten die vorgenannte Herrschaft gemeinsam, Bern bezahlt an Solothurn die Hälfte der Kaufsumme; 2) um allfällige Anstände tagen sie zu Zegisdorf, finden sie dort nicht Mütte, so nehmen sie zu je zwei Schiedleuten einen Obman von den Eidgenossen, nämlich so: 3) jene der beiden Städte, welche von der andern angesprochen wird, wählt aus Zürich, Lucern, Biel, Uri, Schwyz und Unterwalden je einen Mann; aus diesen Sechß nimmt dann die andere Stadt, die zu Tagen gemahnt hat, den Obman.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln. Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1824, S. 349 ff.

305.

Lucern. 1413, 4. Juli (Zinstag nach Petri und Pauli Apostolorum).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 5 a.

Tag gemeiner Eidgenossen „von der antwurt wegen, so man unserm Herren dem Römischen Kung tuon sol“. Die von Zürich gaben am 29. Juni (Petri et Pauli apostolorum) den Boten, die sie auf denselben Tag senden werden, volle Gewalt zu thun und zu antworten, was gemeiner Eidgenossen Boten thun und antworten werden; würden sie jedoch nicht einhellig, so sollen ihre Boten zu dem stimmen, was derer von Bern und von Solothurn Boten antworten und thun werden.

306.

1413, 1. August.

Archive Schwyz und Uri.

Uebereinkunft der zwei Länder Uri und Schwyz betreffend Friedegeben und Friedbruch:

„Allen den die disen brief ansehen oder hören lesen, nu und hienach, kunden wir die Landamman und die Lantküte gemeinlich der zweyer | Lendern Bre und Swiz und veriehen öffentlich mit diesem brief für uns und unser nachkomen, dz wir mit guter vorbetrachtung und durch frides | und gemaches willen und ze versetzen und ze fürkomen, dz nit stöße noch vnsug zwüschen uns vffstan muge, won es gar dise beschicht, das von | kleinen sachen großer gebrest, unlust und schad vffstadt und do von so syen wier des einhellig vber ein komen und haben dz vsgesetzt, meinen | und wellen dz: Were dz da keiner von Bre und von Schwiz oder die, so zu dewedern Lant gehört oder bi inen wonhaft sint, mit enandern stößig | wurdin, wo dz were, dz got lang wende, die oder den, so also stöße hant, sol man wissen, dz si enandern frid gebin vff recht, und wer dz nit tun wölt | und dz verseti, do sol ietweders land, do es beschicht, die darumb husen nach ir Lant recht, dz si vnder inen selber umb solich sachen hant. Und wer | ouch also frid git, der sol für sich und die sinen frid geben han vff recht, und wenne also frid geben wirt, so sol ouch umb den stoß menlich frid han | vff recht, und were dz ieman denne von dewedern teile darzu vff tun wölt, mit beheinen freyenlichen sachen, der sol des ersten fragen und wüssen, ob umb | die sachen frid geben si oder nit, und wäre, dz deweders teils frund oder ieman anders von ir wegen daruber vff darzu tätint darnach so da frid geben ist, der | sol als wol fridbrech sin, als ob er selber mit der hant frid geben hetti, ob sin frund oder geselle frid geben het, als vor stat. Were ouch dz diser | ieman in einem frid ze dem andern spreche freyenlich: mörder, feker, meinet, diep oder böswicht oder einer hiesse den andern liegen oder sin muter gehyen, ald dikerer | der worten dekeiner einem zuredet in einem frid, der sol von ieglichem der vorgeanteten worten ze bus gefallen sin an alle gnade umb fünf phunt phennigen | in disen vorgeanteten zweyen Lendern genger und geber, und derselben buss sol werden dem Lantrichter zwey phunt phennige und dem Lande zwey phunt und dem | der herumb geleidet hat ein phunt Denare, und sont herumbe umb die vorgeanteten scheltwort in ietwedern Land die sechzig leiden bi den eiden, so si ir richter | und dem Lande geschworn hant, und sont dz tun und dz dem Lantrichter sagen, ob es der gegensacher nit selber leiden noch sagen wil, doch sol ers selber leiden | bi sin eide und sol danne in ietwedern lande, do es beschefte, der Amman und richter har umb klagen und dz recht, von dem oder von dien | nemen, die im also verleidet werdent, und sol dz tun bi sinem eide alwegent in dem nechsten manot, ob er si ergriffen mag, an geuerde, und sol die busen | in zien wo si im werden mugent und ouch vffrichten dien als vorstat. Und wäre dz einer den einung nit weretti, von des hin so er des sellig wirt inwendig | dem nechsten manot, dem sol der Amman schaffen dz lant ze verbieten als umb ander einung vff dz er den einung git. Und wer in darüber huseti oder | hofeti, essen oder trinken git, der sol die busse für in geben. Und mag man den oder die darumb anreichen als umb recht gelttschult. In disen sachen ist ouch sunderlich | beret als do vor stat von der friden wegen, dz nieman sol gewalt han, die fride wider en ander ab ze lasen, denne mit beider Lendern willen und radt. Aber diser | einung sol ietwedern Land an ir einunge, bi si vnder en andern hant selber gemacht, vnschädlich und unbegriffenlich sin. Doch behaben wir dz uns selber vor | dz wir die vorgeanteten zwey Lender gemeinlich oder der mertheil mit en andern rate und willen disen einung wol mugent mindern oder meren als uns gut

dünkt. Und | des alles ze einem geweren offnen erkunt und gezugnuß, so haben wir die obgenanten von Bre und von Schwiz unser beder londern gemein insigel offentlich gehentt | an disen brief, der geben ist | of ingenden Dugsten in dem Jar do man zalt von Kristi geburt firtzechenhundert und tritzechen Jar.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der Leiden Länder.

307.

Meran. 1413, 3. August.

K. K. G. Archiv Wien.

König Sigmund bestätigt die Freiheiten der Privilegien der Städte Zürich, Solothurn und Bern.

Reichs-Registratur, Band E. Fol. 56.

Tschudi I. 669 erwähnt s. d. 25. Juli (St. Jacobstag) einer Botschaft der drei Städte zu diesem Zweck.

308.

Cur. 1413, 24. August (St. Bartholomäustag).

Tschudi: Chronik I. 670.

Tag der acht Orte mit König Sigmund, wobei derselbe von ihnen Hilfe gegen Herzog Philipp von Mailand begehrt.

309.

Cur. 1413, 6. September.

K. K. G. Archiv Wien.

König Sigmund bevollmächtigt seinen Diener Philipp von Heingarten (de Platea) alljährlich den „Guldin Opferpfenning“, den alle Juden und Jüdinnen zu Zürich und Bern dem König auf Weihnachten zu geben haben, einzuziehen.

Reichs-Registratur Band E. Fol. 63.

310.

Lucern. 1413, 8. September (off nativitatis Marie).

Tschudi; Chronik I. 670.

Tag der acht Orte mit Boten des römischen Königs Sigmund wegen der begehrten Hilfe gegen Mailand.

311.

1414, 12. April (off den nechsten Donstag nach dem heiligen Ostertag).

Staatsarchiv Zürich.

Markgraf Bernhard von Baden urkundet, daß „von sölicher gespenne, krieg und vyenntschafft wegen, so wir und etlich ander Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte, unser helfer, von unsern wegen gehent haben mit und gegen Heinrich Göldlin, den ersamen wisen Burgermeister, Räten, burgern und gemeiner Statt Zürich und iren Eidgnossen gemeinlich und besunder“ bis auf den heutigen Tag, die Parteien sich gänzlich und gar vertragen und verrichtet haben, wie folgt: Der Markgraf für sich und seine Erben, ver-

zichtet auf „alle die Zusprüche, so wir gehapt haben oder ze haben meinden, nichß vßgenommen, vff Heinrich Göldlin, Annen, sin elicher husfrowen, alle ire kind, so si ietz habent oder hienach gewinnet vnd alle die, so von demselben Lynnen vnd Stammen hinenhin geboren werdent, vnd besunder sölicher zuspruch, als wir meinen, dz si vns vnd vnser herrschafft zugehörten, vnd ouch sölicher zuspruch als wir von Rüker von Kirchheim von Heinrich Göldlins Muter ze dem jetzgenanten Göldlin gehept haben“. — Ebenso verzichtet der Markgraf auf alle Urtheile, die er gegen Göldlin vor irgend welchem Gericht erlangt hat und gibt die Briefe heraus oder erklärt sie tod und kraftlos, er verzichtet auf die Acht, die er vor königlichem Hofgericht gegen jenen ausgewirkt und verspricht darüber seinen Bekannthißbrief zu geben; ebenso sollen Bannbriefe, die allfällig vom heiligen Vater oder von andern geistlichen Gerichten erlangt wären, wirkungslos gemacht werden. Er gibt zwei Kinder Heinrich Göldlins, Jacob und Lucas, die er gefangen hält, unverfehrt frei gegen 2000 rhein. Gl., die Heinrich Göldlin ihm dafür nach Straßburg zahlt, bei Empfangnahme der Kinder in des dortigen Stadtschreibers Haus. Ueberdies bezahlt Heinrich Göldlin dem Markgrafen noch weitere 3000 rhein. Gl. und verzichtet seinerseits auf alle Ansprachen an denselben.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Markgrafen.

312.

Lucern. 1414, 12. April (quinta intra octauas Pasche).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 5 b.

Tag „von vnserß Herrn des Kungs wegen“. Die von Zürich geben am Tag vorher (quarta intra octavas Pasche 11. April) ihren Boten Gewalt: wenn gemeine Eidgenossen auf des Königs „muotung“ Botschaft zu ihm thun wollen, es auch zu thun; wollen die Länder nicht, wohl aber die von Bern, Solothurn und Lucern, so sollen die Boten erklären, daß Zürich es gleichfalls mit den letztern thun wolle; dächten aber auch die drei Städte es nicht zu thun, so sollen die Boten die Sache zu weiterer Berathung heimbringen.

313.

1414, 19. April (feria quinta post octavas pasce).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 6 a.

„Von der zusprüch wegen, so man nach des alten fridens lut berechten solt, sint vnser Herren Burgermeister, die Rät vnd die zweihundert vff hüttigen tag überein komen: Als an die Botten, so von vnsern wegen ze Baden vff bis zit gewesen sint, bracht ist von der sälben Zuspruch wegen, das man von den gemeinen, so ze beider sit genommen sint, lassen solt vnd aller zuspruch, so ze beider sit hin vnd her verscriben geben sint, komen solt vff zwen erber von Basel, die ietz ze Baden sint, ze der minn vnd ze dem rechten, vnd dz ietweder teil dry man darzu setzen vnd was die genanten vnser botten so wider gen Baden ritten werdent, mit den andern vnsern botten, so noch da sint, das also vßnemen vnd von vnsern wegen vff die selben zwen von Basel als vff gemeiner komen sollent, ze der min vnd ze dem rechten, also dz wir dry man vnd die herrschafft ouch dry zu den zweyen von Basel setzen sullent vnd dz die minne vnd rechtes gewaltig syen. Vnd wer dz es die egenanten zwen von Basel nit tun wölten, dz man dann den von Basel schribe vnd die bitte, dz sy die egenanten zwen wissen, dz also vß sich ze nemen. Were aber, dz sie oder ietweder es verschworen hettin, dz

dann die von Basel als wol tügin vnd zwen vß Jrem Ratt dazu geben, die also sich der sachen annemett.
Actum feria quinta post octavas Pasce anno MCCCC^{mo}xiij^o. Vnd weli die von Basel also dargebent, dz
man auch in der wise als vorgeschriben ist, der sachen vff si komen sol.“

314.

1414, 13. Mai.

Archiv Schwyz.

Landrecht der Leute in der mittlern und obern March mit dem Lande Schwyz:

„In Gottes namen amen. Wir die lantlute gemeinlich in der mittel March vnd mit namen die in der obern March, die zu vns | gehörend, vnd auch alle die zu vns gehörent, tun kunt vnd veriechen offentlich mit diesem gegenwürtigen offenen brief allen den, die disen | brief ansehend ober hörend läsen nu vnd hernach, dz wir der fürsichtigen wisen lüten vnser lieben Herren, eines ammanns vnd | der lantlüten gemeinlich ze Swiz lantlute sien vnd auch sin sullen, nu vnd hernach. Wand nu der sachen vnd dingen die sich | langwirig vnd stete sotten beliben, etwenn so lichte vergeffen wirdet, harumb so geben wir die vorgeannten lantlute gemeinlich in | der mittel march vnd auch die in der obern march, die zu vns gehörent, vnd alle die zu vns gehörend, für vns vnd vnser nachkomen | dien obgenempten vnsern lieben Herren einem ammann vnd den lantlüten gemeinlich ze Swiz vnd ir nachkomen disen brief versigelt | vnd veriechen auch alles das, so vor vnd nach an diesem brief geschriben stat. Des Ersten so haben wir gelopt vnd geschworn liplich | ze got vnd bi den heiligen mit vsghephten handen vnd mit gelerten worten, dazselb lantrecht war vnd stet ze halten vnd | ze volführen mit guten trüwen nu vnd hernach, vnguarlich, also daz wir sullen eines ammanns vnd der lantlüten gemeinlich | lich ze Swiz vnd des selben landes ze Swiz schaden warnen vnd wenden vnd ir nutz vnd ir Erfürdern als verre wir vermugen | an geverd vnd an alle argelst vnd auch einem ammann vnd dien lantlüten gemeinlich ze Swiz, vnsern lieben Herren, gehorsam ze sin | an alle widerred, vnd auch jnen behulffen vnd beraten gesin. Es ensol auch enfeiner vnser der vorgeschribnen Märschlingen | noch vnser nachkomeben niemand anderswa burger noch lantman werden noch sin, jek noch hernach, es were denne dz vnser | keiner in ander stett oder lender mit sib vnd gut ziehen vnd da hushablich sind wurde, oder es aber vnser keinem erloupt vnd gunnen | wurde von vnsern lieben Herren von Swiz gemeinlich oder dem mertheil vnder jnen. Wir die obgenempten lantlüt gemeinlich | in der Mittel march vnd alle die in der obern March, die zu vns gehörend, vnd auch alle die zu vns gehörend als vor stat vnd | vnser nachkomen sullen auch dise sache vnd eide, als diser brief wiset, ernuern vnd swerren als dit vnd vil so dz | vnser lieben Herren, ein Amman vnd die lantlute ze Swiz oder in botschaft an vns oder vnser nachkomen erwordernt, | w3 ze denne knaben oder mannen vnder vns oder vnder vnsern nachkomen sechszehen jar alt sint oder elter, an alle widerred | vngeuerlich. Vnd har ober ze einem waren vnd vesten Brfund, nu vnd hernach, aller vorgeschriben stufen, artikeln vnd | sachen, so an diesem brief vor vnd nach geschriben stat, so haben wir die obgenannten lantlute gemeinlich in der mittel March vnd alle die | in der obern March, die zu vns gehörend, vnd auch alle die zu vns gehörend, erbetten die fürsichtigen wisen vnser lieben lantlute di3 | hie: nach genempten, des ersten Arnold Höginer, zu disen ziten vnser ammann in der March in namen vnd an statt eines ammanns vnd der | lantlüten ze Swiz, vnser lieben Herren, vnd auch Heinrich Höginer, Rudolf Stelin vnd Peter Schriber, Heinrich Bruchin, Heinrich | Gugelberg vnd Rudolf Silien, dz jr jettliches sin eigen Insigel offentlich für vns vnd vnser nachkomen gehent hat an disen gegenwärtigen | brief, ze einer waren vesten sicherheit vnd gezügnuß diser vorgeschribnen sache, artikeln vnd stufen, so an diesem brief geschriben | stat. D3 auch wir die obgenannten Arnold Höginer, Ammann, vnd Heinrich Höginer, Rudolf Ställi, Peter Schriber, Heinrich Bruche vnd Heinrich | Gugelberg vnd Rudolf Silia getan haben durch der obgenannten vnser lieben lantlüten gemeinlich in der Mittel und obern March vnd alle | dien zu vns gehörend, ernstlicher bitte willen vnd auch vnser jettlicher für sich selber vnd sin nachkomen ze einer vergicht diser | vorgeschribnen sache. Dis beschach vnd wart diser brief geben an dem nechsten Sunnentag vor mitte Meyen in dem iar, do man zalt | von Cristus geburt fierzehn hundert vnd fierzehn jar.“

Pergamentene Urkunde mit sieben anhängenden Siegeln.

315.

Bern. 1414, 4. Juli (St. Ulrichstag).

Fschudi: Chronik I. 677.

Der Eidgenossen Boten begrüßen zu Bern den römischen König Sigmund.

Siehe auch die Anmerkung zu Abschn. 316.

Schmid, Geschichte von Uri II. 180. citirt einen, wie es scheint, in Original nicht mehr vorhandenen Freiheitsbrief König Sigmunds für die Urner aus Bern von diesem Datum, wodurch er ihnen alle Gnaden, Privilegien u. s. w., die sie von seinen Vorfahren am Reiche je erhalten, bestätigt habe.

316.

Lucern. 1414, 17. Juli (vff jez Einstag vor Maryen Magdalenen tag).'

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 8 a.

a. Tag „von der hilf wegen, so vnser Herr der Kung an vnser Eidgnoschaft vnd vns (Zürich) begert vnd anmuoted“. Die von Zürich geben am Montag nach St. Margareten Tag (16. Juli) ihren Boten Vollmacht, wenn gemeine Eidgenossen dem Könige Hülfe zusagen, es ebenfalls zu thun; dasselbe sollen die Boten thun, wenn die von Bern und Solothurn oder jemand mehr unter den Eidgenossen zusagen; dabei behalten sie sich jedoch vor zu bestimmen, mit was für Hülfe oder mit wieviel sie dem Könige helfen wollen. b. Was den Grafen von Savoyen betrifft wegen Esenthals, worüber der König begehrt Aufschub zu geben und die Sache „ein zil“ anstehen zu lassen, so sollen die Boten dahin antworten, daß man das thue und den König darum ehre.

Am 6. Juli (des nächsten Freitags nach sant Voltrichs tage) war König Sigmund zu Bern; die Stadt sagte ihm Hülfe zu „wider Filipp maria, der sich nennet Herzogen ze Meylan, der vnser vnd desselben Rychs offener vijnt, ungehorsam vnd vngeträu ist“. Urkunde im Staatsarchiv Bern.

Kopp in der ersten Ausgabe dieses Bandes Abschn. 102 datirt diesen Tag „vff sant Marien Magdalenen tag 22. Juli; im Stadtbuch von Zürich l. c. aber heißt es: „Darumb ouch die Eidgnossen vff jez Einstag vor Maryen Magdalenen tag einen Tag mit einander leisten wellen ze Lucern“.

317.

Lucern. 1414, 19. October (Freitag nach St. Gallen Tag).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Lucern, Heinrich von Wissenwegen, Ulrich Walker; Uri, Walter Bueler; Schwyz, Johannes Sigrift; Unterwalden, Claus von Rütli, Landammann ob dem Kernwald, als Schiedleute zu einem Theile; und Jenny Hodel, Ruodi Holzach, Bürgi Schiffly und Walter Hug, Schiedleute des äußern Amtes Zug.

Diese von den Parteien, den vier Orten einerseits und den Leuten des äußern Amtes von Zug anderseits gesetzten Schiedrichter entscheiden mit Mehrheit über die von den vier Orten in Anspruch genommene Befugniß, der Rehrordnung nach, mit Unterwalden anfangend, der Stadt und dem äußern Amte Zug einen Ammann zu setzen, was sie zu Baar im Felde bei dem Zug von 1404 beschlossen hatten, an der Stelle von Schwyz, das den Ammann seit vierzig Jahren gesetzt, in Zukunft zu thun und womit man damals „abgeschieden“ war. Die Stadt Zug anerkannte das Recht der vier Orte, das äußere Amt berief sich dagegen auf den Bundbrief und auf Rundschaften; auch die vier Orte ließen Rundschaft verhören, wie sie aus dem Felde gezogen seien zc. Die Schiedrichter entscheiden für das Recht der Eidgenossen, den Ammann zu setzen.

Pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln, abgedruckt im schweizerischen Geschichtsforscher X. 249.

318.**1414, 18. November** (Sonntag nach St. Martinstag).

Archiv Schwyz.

Landrecht der Waldleute zu Einsiedeln mit dem Lande Schwyz unter Vorbehalt der Rechte des Gotteshauses Einsiedeln.

„Es soll kein Waldmann anderswo Burger oder Landmann werden, es sei denn, er ziehe mit Hab und Gut aus dem Lande“.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel Arb. Lütolds, Ammanns des Gotteshauses Einsiedeln, abgedruckt Tschudi, I. 680.
Vgl. P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln Nr. 639.

319.**1414, 29. December.**

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 12 a.

Zürich lehnt mit Rücksicht auf den Frieden mit Oesterreich das ihm anerbundene Bündniß des Bischofs Otto von Constanz ab.

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister vnd der groß Rat, den man nemet die Zweyhundert der Statt Zürich hand vns off diesem hüttigen tag einhellenklich erkent, als der hochwirdig Herr, Herr Otto bischof zu Costenz vmb einen bund vnd burgrecht mit sinen schlossen, landen und lüten geworben hat an vns vnd unser Statt, dz wir nu zermal der sach müßig gan sullen, wan vns nit dunket, dz wir es mit eren getun können, dann täten wir es, dz wir den luter wider den freiden tätin, so die herrschaft von Oesterrieh vnd wir mit einander hand, es were denn das der Bischof vorhin mit dem rechten von der herrschaft von Oesterrieh käme, dz er weder um Rates vnd dienstes noch von deheins fines schlosses wegen derselben herrschaft nüt verbunden were. Wenn dz bescheh, wolt dann der Bischoff fürbasser üt zu der sache tun, dz wir aber denn fürbasser red darumb hetten. Actum sabbato ante Circumcisionis anno xv^o“.

320.Constanz. **1413, 16. (17.?) Januar** (die Jovis que fuit sedecima mensis Januarii.)

Archiv Uri.

Vor dem delegirten Richter und Commissarius, dem Abt des Schottenklosters außerhalb Constanz, wird eine Klage Walther Schrotbanks gegen die von Lucern und Uri, ersteres vertreten durch den Notar Nicolaus Schott, letzteres durch seinen Landammann Johannes Roth und Johannes Eichhorn in geistlichem Gerichte abgewiesen.

321.Constanz. **1413, 22. Januar** (vincentii) bis 27. Januar.

Tschudi: II. 2. 4.

Tag der Eidgenossen mit dem römischen König Sigmund.

Urkundliches über diesen bei Tschudi angeführten Tag fehlt, jedoch scheint derselbe nebst den von Tschudi bezeichneten Eröffnungen über die Verhältnisse Herzog Friedrichs von Oesterreich vorzüglich die Bestätigung der Freiheiten zum

Gegenstände gehabt zu haben: wir besitzen Urkunden König Sigmunds vom 25. Januar (Pauli conversionis) 1415, Bestätigung der Freiheiten zc. von Ob- und Nidwalden (Archiv Obwalden), vom 28. Januar (Montag nach Pauli Befehung) Bestätigung der Freiheiten von Stadt und Amt Zug (Stadtarchiv Zug), vom 27. Januar (Sonntag nach Conversionis Pauli) Bestätigung der Freiheiten von Schwyz (Archiv Schwyz) u. f. w.

322.

1415, 19. Februar (vff den nechsten Zistag nach der alten Basnacht).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 14 a, b.

Tag gemeiner Eidgenossen „von der antwurt wegen, so man unserm Herren dem Kung geben soll von der hilf wegen, so er an gemein eydgnossen wider den Herzogen von Oesterreich gemuotet hat“. Die von Zürich weisen am 16. Februar (sabbato ante Innocavit) ihre Boten, darauf zu dringen, daß man den Friedbrief vor den König bringe und zugleich ihm erzähle, wie die Eidgenossen oft Klagen Oesterreichs vernehmen müssen, daß man dem Frieden nicht genug thue; sie jedoch hätten ihn bisher treulich gehalten, und wollen ihn auch gern noch halten, und bitten seine Gnade, ihnen dieses zu vergönnen; würde aber der König an die Boten weitere Forderungen stellen, so sollen sie antworten, daß sie nicht Gewalt haben, jedoch es gern wieder an die Zhrigen bringen wollen. Wollten aber der Eidgenossen Boten zu Lucern nicht auf diese Meinung fallen, so haben Zürichs Boten Vollmacht, demjenigen beizustimmen, was unter den Eidgenossen das Mehr wird, doch immerhin vorbehalten „dz wir das mindern und meren mugen, ob uns das besser dunckt getan denn vermitteln“.

Nach Tschudi II, 4 b und 5 b brachte Herzog Friedrich seine Klagen selbst vor den König, konnte sie aber in Gegenwart der Eidgenossen nicht begründen; den dadurch bewirkten übeln Eindruck habe dann Friedrich auf einem Tage zu Lucern zu tilgen gesucht, worauf die Eidgenossen auf einem zweiten Tage zu Lucern beschloffen haben, den Frieden mit ihm zu halten.

323.

1415, 13. März (feria quarta post Letare).

Staatsarchiv Zürich.

Johannes, Graf zu Sponheim urkundet, daß er um seine Kriege und Mißheiligkeiten mit denen von Zürich und allen ihren Eidgenossen und Helfern, Städten und Ländern, für sich und alle, die mit ihm in diesen Sachen gewesen sind, freundlich verrichtet und versöhnt sei.

Bergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel.

324.

1415, 23. März (Samstag vor Palmarum).

Staatsarchiv Bern.

Bern sagt dem König Sigmund seine Hülfe gegen Herzog Friedrich von Oesterreich zu.

Die königliche Urkunde vom Samstag vor dem Palmtag (23. März) 1415, aus welcher dieses hervorgeht, lautet folgendermaßen:

„Wir Sigmund zc. — — Wann wir nu des Schultheißen | Rates vnd burgeren gemeinlich der Stat zu Bern in Schtland, unser vnd des Richs lieben getrüen, dienste vnd hilffe zu unsern vnd des | Richs ernstlichen vnd großen gescheften bedürffen vnd wen wir Sy zu unsern diensten willig finden, darumb wollen vnd setzen wir | von römischer küniglicher macht, wa3 Sy vns vnd dem Rich dienen werden me dann Ire fryheit vswisent, das sol In fürbaß an

Zren | friheiten die Sy haben keinen schaden bringen in dheim wys. Als wir dann vormalß in vnser küniglichen person mit den egenannten von Bern | in Schtland gerett, gefordert und an Sy begert hatten, vns vnd dem Riche hilfe zu tund vnd byzusteen wider Herzog Fridrichen von | Oesterrieh, ob wir mit demselben Herzogen zu kriege komen, vnd als vns die selben von Bern vormalß vnd ouch iz und von Newes zugesagt | haben, daz Sy vns demselben von Oesterrieh zu kriegen genzlich helffen wöllen; Also wöllen wir ouch, daz Sy mit vns versorgt sind in solicher | maße als hernach geschriben stet. Wer es sache, daz wir eynicher ley richtung oder friede in künftigen zyten mit dem egenanten von Oesterrieh | vffnemen würden, So wöllen wir dieselben vornemlich vnd mit namen in solichem fried oder richtung begriffen, genannt vnd gezogen | haben, und ob sich gebürt, daz wir mit dem egenannten von Oesterrieh verricht wurden vnd dann die von Bern derselb von Oesterrieh nach etlichen | ziten vnser richtung zu kriegen vnderstunden, dannoch wöllen wir sy nicht übergeben und lassen, Sunder wir wöllen sy getrülich vnd one geuerde zu dem Rechten versprechen vnd schirmen."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem königl. Majestätsiegel.

Vgl. auch K. K. H. Archiv Wien, Reichsregistratur, Bd. E. fol. 138.

325.

Lucern. 1413, 25. März (2^{da} post Palmaram).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 42 b.

Vor dem Rath zu Lucern erschienen zwei Boten von Zürich, der Stüßi und der alte Schwend wegen eines Spans zwischen denen von Ottenbach und denen von Merischwand, betreffend einen Schachen, den die von Merischwand an dem jenseitigen Reußufer ansprachen. Zürich zu Ehren hat dann Lucern den Seinen von Merischwand empfohlen, von der Ansprache abzustehen, doch so, daß, wenn sie dazu sich nicht verstehen könnnten, die von Ottenbach ihnen darum zu Recht stehen sollen an dem Ende, da das billig sei. Darauf hat Lucern an Zürich den Vorschlag gemacht zu einem Uebereinkommen, daß, wenn in Zukunft die Reuß dem einen Theile Land wegnähme und es an das andere Ufer legte, jeder Theil, Merischwand sowohl als Ottenbach, demselben „nachlangen“ möge. Diese Meinung nahmen die Boten von Zürich heimzubringen.

326.

1413, 26. März.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 16 a.

Zürich setzt den Eidgenossen Tag nach Einsiedeln wegen der Hülfe an den König.

Am 26. März (feria tertia post Palmaram) erklärten die von Zürich urkundlich: Der römische König habe sie „vff ick“ durch den von Toggenburg und Anthonien Guglan von Bern gemahnt, ihm Hülfe zuzusagen wider den Herzog von Oesterrieh wegen des Uebels, das dieser an gemeiner Christenheit gethan haben solle, da er den Papst dem Concilium und dem Könige entfremdet habe, wodurch gemeiner Christenheit Einigung gehindert werde. Die von Zürich bitten den von Toggenburg ernstlich, sie beim Könige zu „versprechen“, daß er nämlich wohl wisse, wie sie ihm vordem mit den Eidgenossen geantwortet haben, da er ihnen auch Hülfe „angemuotet“ habe; daher sie jetzt nicht wohl ohne der Eidgenossen Wissen antworten können. Sie haben jedoch den Eidgenossen gen Einsiedeln Tag gesetzt so kurz als möglich, und ihren Boten befohlen Tag und Nacht zu laufen; was sie dann auf dem Tage beschließen werden, wollen sie den König unverzüglich wissen lassen. Dazu solle der von Toggenburg demselben erzählen, wie unkomulich es ihnen wäre, wenn sie gen Schafhausen ziehen sollten, da sie von des Herzogs Städten, nämlich Rapperswil, Bremgarten, Mellingen, Baden und Winterthur „vmbsehet“ seien; so daß sie besorgen, sollten sie „des ersten“ so weit hinausziehen, daß sie gar gröblich „von denen hie hinder“ geschädiget würden, was seinen Gnaden nicht lieb wäre, „des“ sie ihm „sunder“ wohl getrauen.

Statt in Einsiedeln wurde dann der Tag in Beggenried gehalten, s. unten 30. März.

327.

Beggengried. 1415, 30. März (off den hl. Ofterabend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 16. b.

Tag gemeiner Eidgenossen „von der hilf wegen, so vnser Herr, der Kung vns zugemuotet hat“. Die von Zürich geben am 29. März (in die Parassauen wlgō an dem Carfritag) ihren Boten volle Gewalt, dem Könige mit der Eidgenossen Boten Hülfe zuzusagen wider den Herzog von Desterreich; wollten jedoch die eidgenössischen Boten es nicht thun, so sollen das die ihrigen „her wider“ bringen. Burgermeister, Rätthe, Zunfmeister und der große Rath die 200 behalten sich vor, sich weiter zu berathen, wie sie dem Könige Hülfe zusagen wollen, auch wenn die Eidgenossen es nicht thun; doch solle man dieses verschweigen, bis die Boten von dem Tag zu Beggengried heimkommen.

Am 3. April (an Mitwochen nach dem heiligen Oftertag) werden die von Zürich einhellig, an den König um folgende Stücke zu werben; hierüber gaben sie ihren Boten einen Gebentbrief mit, der also lautet: 1) zu werben um Stülftzen; kann das nicht sein, den Friedebrief vorzulegen, und darüber der Herren Erkenntniß zu verlangen und auch zu nehmen; 2) zu werben um die Freiheit, nicht vor sein Hofgericht geladen zu werden, und daß er die Freiheit wegen der Unfern, die er auf Widerruften ihnen gegeben habe, bestätige ohne Widerruften; 3) daß er seinen Brief gebe, daß, wenn sie ihm Hülfe wider den Herzog zusagen, dieses ihnen in künftigen Zeiten an ihren Freiheiten und Herkommen gegen ihn und seine Nachkommen keinen Schaden bringe; 4) daß der König keine Richtung aufnehme, ohne sie einzuschließen, und nur so, daß der fünfzigjährige Friede an ihnen gehalten werde: es sei denn, daß der König eine ihnen günstigere Richtung aufnehme, und ihnen beholfen sei, wofern der Herzog oder jemand andrer dawider thun wollte; 5) dafür zu sorgen, daß die Reichsstädte während des Krieges ihnen um ihr Geld Korn, Salz und andere Kaufmannschaft zugehen lassen; 6) würden sie Schloß, Land oder Leute gewinnen mit dem Schwert oder mit „tädigen“, ihnen dann zu vergönnen, selbe zu besetzen und zu des heiligen Reichs Handen inne zu haben, und daß er deren keines wiedergebe, außer mit ihrem Willen; 7) sobald der König um Borgegeschriebenens ihnen seinen Brief gebe, und dem genug zu thun verspreche, sollen die Boten ihm Hülfe zusagen. Züricher-Stadtbuch III, 15, a. — Dieselben von Zürich erklärten am 11. April (feria quinta post Quasimodogeniti): daß sie ihre Boten, nämlich Heinrich Meiß, Altburgermeister, Felix Manesse und Conrad Täschler, ihre Rathsgesellen, an den König gesendet hatten, um die vorgenannten Artikel von ihm zu erwerben, und sofern sie dieses erlangen, ihm Hülfe anzufagen „von vnser wegen“. Da nun die Boten „alles dz wir ynen empfolhen hatten vnd mer, nach allem vnserm willen wislich vnd wol geschaffet hand vnd hand vns ouch bis alles mit vnser Herr des kunigs brieff mit seiner Majestät versiegelt bracht, unversehrt ganz und gut“, so habe Zürich ihm „billig“ Hülfe zugesagt, und solle ihm auch billig behülflich sein in diesem Kriege wider den Herzog von Desterreich. Daselbst 15, a/b. — Ebendieselben geben am 17. April (feria quarta ante Georij) dem Burgermeister und Rath volle Gewalt: 1) dem Herzog von Desterreich wegen des Königs abzusagen, „wenn si das guot dunket“; 2) mit den von Naperswile „tädig“ anzusetzen um einen Frieden von vierzehn Tagen „oder da bi“, damit sie ihre Sachen an andern Stätten desto besser austragen mögen; 3) vorzusorgen, daß Niemand brenne, so fern man es hindern mag, damit diese Sachen desto förderliches und besseres Ende gewinnen, und um das Land minder zu verwüsten. Sie erwählen mit einhelliger Stimme den Altburgermeister Heinrich Meiß zu einem Hauptman in diesem Krieg. Zugleich geben sie Briefe, daß sie während des Krieges sich weder ins Kloster Wettingen legen, noch sich darin schlagen wollen, damit die „erbern Herren“, die den Gottesdienst halten, und ihr Gotteshaus von den Meußern desto weniger „gewuestet“ werden; nämlich es hatten dieselben Herren weinend an Zürich gebracht; erhalten sie nicht solche Briefe, so wollten der Landvogt und die von Baden ihr Gotteshaus in den Grund niederbrennen, damit die von Zürich sich nicht darin „enthielten“. Daselbst 17, a.

Tschudi II, 9, b und 10, a läßt am 1. April (am Ofter-Mentag) zu Lucern einen Tag halten; den zu Beggengried setzt er (II, 12, a/b) auf den 8. April (Mentags nach Quasimodo); ein dritter Tag wird nach ihm (II, 12, b, 13, a und 16, a) zu Schwyz am 15. April (Mentags nach Misericordia domini) gehalten: alle Eidgenossen, ohne Bern, hätten auf den beiden ersten Tagen dem Könige die verlangte Hülfe abgeschlagen, und sie erst zu Schwyz bewilligt.

Am 30. März (Samstag vor Ambrosii) hatte der König sein Ausschreiben an alle Fürsten, Grafen, Ritter, Knechte, Bögte, Amtleute, Richter, Burger, Rätthe und Gemeinden aller Städte, Waldstätte, Länder, Dörfer, Thäler und alle andern Mannen und Unterthanen des Reichs erlassen, worin er die Beschwerden gegen Herzog Friedrich nach dessen Ent-

weidung aus Constanz speciell aufzählt, allen genannten verbietet, ihn zu hausen, zu hofen, zu speisen, zu tränken, ihm zuzureiten oder in seinem Dienste zu bleiben, ihnen bei des Reiches Ungnade befiehlt, zur Bestrafung des Herzogs mitzuwirken zc. zc.

Urkunde mit anhängendem königl. Majestätsiegel im Staatsarchiv Zürich und in Vidimus im Staatsarchiv Lucern.
Abgedruckt von Ke bi in Kopp's Geschichtsblättern II. 106. f.

328.**Constanz. 1415, im März.**

Sanssen: Frankfurter Reichs-correspondenz I. Nr. 495.

König Sigmunds Kriegsanklagen gegen Herzog Friedrich von Oesterreich: „— Item sollen die von Bern, Lucern, Solothern und die eidgenossen und Switzer und graue Fridrich von Duxenburg und andere Herren, ritter und knechte daby gefessen, vff den mantag in der Osterwochen (1. April) ziehin vur die flosse und stede yn gelegen. Vnd han die von Bern vnserm Herrn dem kung das zugefagit, sy wellen des Herzogen stede vier yme binnen acht dage antwurten, und meynen die von Bern yme viij^m mannen zufüren. — Item so sollen die von sant Gallen und die von Appenzellen mit grauen Wilhelm von Bregenz und andern den fürsten, herren, rittern und knechten daby gefessen vff den Ostermantag (1. April) vur Feldkirchen ziehen.“

Bgl. Tschudi II. Beilage 7.

329.**Constanz. 1415, 5. April (Freitag nach St. Ambrosiustag).**

Staatsarchiv Zürich.

a. Auf die Bedenken der Eidgenossen bezüglich der Theilnahme am Reichskrieg gegen Herzog Friedrich von Oesterreich erkennt der römische König Sigmund mit den Botschaftern der Könige von England, Schweden, Dänemark, Norwegen, Böhmen und Polen und mit den Fürsten des Reiches, daß die Eidgenossen die begehrte Reichshülfe zu leisten verpflichtet seien und daß der fünfzigjährige Friede mit Oesterreich sie dieser Pflicht nicht entbinde, indem keine Verpflichtung gegenüber derjenigen der Reichsglieder an das Reich Geltung habe. Er gebietet ihnen deshalb, dem König und dem Reiche gegen Herzog Friedrich Kriegshülfe zu leisten, und zudem Alles, was sie von Oesterreich zu Pfand haben, Niemanden als dem Reiche zu lösen zu geben.

b. Durch eine zweite Urkunde von gleichem Datum entbindet der König diejenigen eidgenössischen Orte, welche nicht schon unmittelbar an das Reich gehören, mit allen ihren Gebieten, von allem Herrschaftsverband mit dem Hause Oesterreich, dessen daherige Rechte als erloschen erklärt werden.

Urkunden abgedruckt bei Tschudi II. 13, 14, Dumont II. 2, 26, Stumpf, Constanzer Chronik 43.
Auszüglich Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I. 287, 288, Eichnowsky V. Regesten 1502, 1503.

Im Staatsarchiv Lucern befindet sich nebst vidimus der im Text angeführten Urkunden, ein ganz gleich lautendes Original des ersten Briefes betreffend das Fürstengericht, wie dasjenige von Zürich mit anhängenden königlichen Majestätsiegel, aber mit dem Datum Montag nach Tiburtii (15. April.)

Aus der Zusammenstellung mit den nachher anzuführenden Urkunden vom 6. 15. 22. 24. April (folgende Ann. und Absch. 330, 331.) und dem Spruchbrief vom 28. Juli 1425 (Segesser, Rechtsgeschichte II. 74., allwo S. 72, 74. auch Rundschaffen, die sich auf Verhandlungen zwischen Lucerner und Schwyzer Hauptleuten auf dem Felde vor Bremgarten, am 22. April, beziehen) scheint sich das Vorhandensein zweier Originalbriefe mit verschiedenem Datum in der Weise zu erklären, daß die Lucerner und die drei Länder auch nach dem 5. April noch zögerten, dem Vorgehen von Bern und von Zürich zu folgen, und daß namentlich Lucern erst auf die Lösung seines speciellen Herrschaftsverbandes durch den Brief vom 15. April, mit welchem zugleich eine neue Ausfertigung der königl. Urkunde vom 5. April, mit dem Datum des 15., auf welches der

zweite Brief gestellt war, an Lucern gegeben worden sein mag, sich zum Auszug entschlossen habe. Daraus würde sich auch die von Tschudi II. 16. erwähnte Tagsetzung zu Schwyz, unmittelbar vor dem Auszug der Lucerner (17. April), wobei man sich über das Verhalten gegenüber den zu erobernden Landschaften verständigte, erklären.

Aus der Urkunde König Sigmunds vom 16. Mai 1415 an Zürich und Lucern (s. u. Abschn. 334.), die im Eingang wieder die ganze Geschichtserzählung enthält, sowie aus dem Freiheitsbriefe für Ob- und Nidwalden, vom 28. April (s. u. Abschn. 330.) ergibt sich, daß der Spruch des Fürstengerichts, wie er oben steht, in Gegenwart von Boten von Zürich und Lucern gegeben wurde: „in gegenwärtigkeit ewer fründe vnd erber botschaft, die ir uf dieselben zyt by vns hattent“.

Am 6. April (Samstag vor Quasimodogeniti) erklärt der römische König, daß die Hülfe, welche die von Zürich ihm gegen Herzog Friedrich zu leisten zugesagt haben, ihnen an ihren Freiheiten zc. keinen Nachtheil bringen soll. Wenn sie Schlösser, Städte zc. des Herzogs einnehmen, so mögen sie darüber Amtleute setzen, doch so, daß sie dem König und dem Reiche schwören, so oft sich gebührt dem Reiche die Huldbigung leisten zc. (Pergamentene Urkunde mit anhängendem Majestätsiegel im Staatsarchiv Zürich, auch k. k. Archiv Wien, Reichs-Registratur Band E. 138.) Die gleiche Zusage gab der König an Lucern erst am 15. April (Montag nach Tiburcii). Zwei Urkunden im Stadtarchiv Lucern, Segeffer, Rechtsgeschichte I. 289. 291. — nach k. k. Archiv Wien, Reichsregistratur E. 182. auch an Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Vgl. unten Anmerk. zu Abschn. 330. An Zürich war in der Urkunde vom 6. April (s. o.) noch beigefügt: Um Alles mit Gottes Hülfe zu vollführen, sende der König den edeln Conrad von Weinsberg mit seinem und des Reiches Banner und dem Befehl, die Huldbigung der eroberten Städte zc. zu des Reiches Handen einzunehmen; mit Herzog Friedrich verspreche er keinen Frieden zu machen, außer die von Zürich werden darin mit dem Frieden, den sie vormals mit dem Herzog geschlossen oder mit einem noch bessern versorgt.

330.

Constanz. 1415, 15. April (Montag nach Tiburcii).

Staatsarchiv Lucern.

Der römische König Sigmund stellt unter diesem Datum die gleichen zwei Urkunden aus, welche er bereits unter dem 5. April vorher den Eidgenossen bezüglich der Reichshülfe gegen Herzog Friedrich von Oesterreich und bezüglich des Erlöschens der österreichischen Herrschaftsrechte gegeben hatte.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Majestätsiegel, auszüglich abgedruckt Segeffer, Rechtsgeschichte I. 288 f.

S. oben Anmerkung zu Abschn. 329.

Freiheitsbestätigungen wurden von König Sigmund, nebst den vorhin erwähnten für Lucern, ausgestellt: für Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug am 15. April (k. k. Archiv Wien Reichsregistratur E. 182.), für Glarus am 22. April, Montag vor St. Georg (k. k. Archiv Wien, Reichsregistratur E. fol. 139.) für Schwyz am 28. (Sonntag Cantate) Blutbannverleihung für Schwyz, March, Einsiedeln und Rüschnacht, Evocationsprivilegium für die Leute dieser Orte, Verleihung der österreichischen Lehen und Wochenmarkt (Urkunde im Archiv Schwyz, theilweise abgedruckt in den libertates Einsidelenses) für Ob- und Nidwalden am 28. April (Sonntag Cantate), Bestätigung des Schirms über die Landleute von Livinen, Verleihung des Blutbanns im Lande und in Livinen, Evocationsprivilegium, Bestätigung aller ihrer Freiheiten und Zusicherung, daß der Krieg gegen Herzog Friedrich ihnen an Ehren und Rechten unschädlich sein soll, wie das von den Churfürsten, Fürsten des Reiches und den Boten der Könige von England, Dänemark, Böhmen und Polen in Gegenwart der Boten von Zürich und Lucern mit Urtheil und Recht erkannt und durch königlichen Majestätsbrief verkündet sei. (Urkunde im Archiv Obwalden.)

331.

1415, 24. April (Mittwoch nach St. Georientag).

Staatsarchiv Zürich.

Conrad, Herr zu Weinsberg, Kammermeister des römischen Königs und von demselben beauftragt, bei den Eidgenossen von Zürich, Lucern, Zug, Schwyz, Unterwalden und Glarus neben ihren Pannern des

heiligen Reichs Banner aufzuwerfen und die Eide von den über Herzog Friedrich von Oesterreich eroberten Städten zc. zu des Reiches Handen einzunehmen, erklärt, daß er zwischen denen von Bremgarten und den sie belagernden Eidgenossen folgende Uebereinkunft mit beidseitigem Einverständniß vermittelt habe. 1. Wenn innert den nächsten sechs Wochen von Datum dieses Briefs die Herrschaft Oesterreich die Eidgenossen, wo sie in deren Land liegen mögen, aus dem Felde schlägt, so soll Bremgarten „entschüttet“ sein, geschieht dieses nicht, so soll Bremgarten dem König und dem Reiche schwören und hulden, oder dem Conrad von Weinsberg zu deren Handen. Könnte dieser nicht anwesend sein, so sollen die Eidgenossen die Eide von Bremgarten einnehmen zu Handen des Reiches, so daß die Stadt nie mehr vom Reiche gedrängt noch versezt werden soll. 2. In diesem Falle bleiben die von Bremgarten bei allen ihren hergebrachten Rechten und Freiheiten von römischen Kaisern und Königen und dem Hause Oesterreich. Der König soll ihnen dieselben unter seinem Majestätsiegel bestätigen. 3. Die Achtung, welche bisher die Herzoge von Oesterreich zu Bremgarten gehabt, sollen nach der Huldigung ans Reich die Eidgenossen nutzen und nießen, besetzen und entsetzen zu des Reiches Handen, nach Inhalt der ihnen vom König gegebenen Briefe. 4. Ziehen die Eidgenossen innert den gedachten sechs Wochen aus dem Felde, so daß sie nirgend zu Felde liegen, so ist Bremgarten nur in dem Fall als entsezt zu betrachten, wenn der Herzog mit Heeresmacht vor Bremgarten erscheint und da acht Tage lang die Eidgenossen erwartet, diese aber entweder nicht erscheinen oder von ihm aus dem Felde geschlagen werden; nicht aber, wenn er ihnen ausweichen würde, in letzterm Falle sollen gegentheils die sechs Wochen „vñ sin“ und Bremgarten dem Reiche schwören, wie obsteht. 5. Bei einem Entsaßversuch sollen die Bremgartner dem Herzog nicht behülflich sein, sondern innerhalb ihrer Mauern bleiben, während die Parteien auf dem Felde schlagen. 6. Innert der sechs Wochen ist freier Wandel und Kauf und gegenseitige Sicherheit ausbedungen. — Es siegeln Conrad von Weinsberg, im Namen der Eidgenossen Jacob Glenter, Burgermeister von Zürich und die Stadt Bremgarten.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

332.

1413, 11. Mai (Samstag nach u. Herrn Auffahrtstag, nach mittem Tag, als die Blogg achte geschlagen hat).

Staatsarchiv Zürich.

Burkard von Mamsperg, Landvogt des Herzogs Friedrich von Oesterreich, urkundet, die Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, welche im Namen des römischen Königs Sigmund den Herzog bekriegen, seien auch vor die obere Beste Baden, genannt der Stein, gezogen, welche er mit seinen Mitgesellen für Herzog Friedrich gehalten, und haben selbe dermaßen „genötet“, daß er sich zu folgender „Teding“ verstanden habe. 1. Einstellung der Belagerung die nächsten acht Tage hindurch, dagegen soll die Festung weder mit Speise, Trank noch mit Leuten oder Bauten gestärkt werden. Ebenso sollen die Eidgenossen sich gegen der Beste nicht stärken, auf dem Felde dagegen ist ihnen solches unbenommen. 2. Schlägt innert diesen acht Tagen Herzog Friedrich die Eidgenossen vor Baden oder anderswo aus dem Felde, so soll Baden „entschüttet“ sein. Geschieht aber dieses nicht, so hat nach Ablauf der acht Tage der Landvogt die Beste Baden den Eidgenossen zu des Reiches Handen zu übergeben. Dagegen sollen sie ihn und die Besatzung mit Leib und Gut, liegendem und fahrendem, was sie in der Beste oder in der Stadt Baden haben, unbekümmert abziehen lassen und ihnen Alles sicher nach Waldshut oder Bremgarten nach eines jeden Wahl folgen lassen; doch so, daß sie allfällige Schulden innert einem halben Jahr nach der Uebergabe bezahlen

folten, und soll der Landvogt seine „Gülden“ mit seinem Brief und Siegel sichern, die andern sollen für allfällige Schulden Bürgen oder Pfänder geben. 3. Was des Herzogs Gut in der Feste ist, das soll daselbst verbleiben zu des Königs und des Reiches Handen. 4. Wollte einer aus der Besatzung, der vormals in der Stadt Baden Bürger war, sich daselbst haushälterisch niederlassen und schwören wie die andern Bürger, so soll ihm das gestattet sein und in diesem Fall soll er seine Schulden bezahlen nach der Stadt Recht und Gewohnheit. 5. Wenn Herzog Friedrich oder jemand von seinem wegen mit dem Landvogt oder seinen Mitgesellen etwas anderes schaffen wollte als diese Veredniß weist, so sollen diese sich daran nicht kehren, sondern derselben genug thun. — Diese Uebereinkunft besiegelt der Landvogt Burkard von Mannsperg für sich und seine Gesellen und von Letztern, die sich unter sein Siegel binden, siegelt noch Thomas Rütsteyner.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

333.

Constanz. 1415, 12. Mai (Sonntag nach Ascensionis).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Sigmund sendet den Grafen Günther von Schwarzburg und den Wiglois Schenk von Beyerne an die Eidgenossen vor Baden mit folgenden Aufträgen:

„Wir Sigmund von gotes gnaden, römischer künig zc. Enbieten den Burgermeistern und Aemptman- | nen, Räten und Burgern gemeinlich der Stett Zürich, Lucern, Glarus, von Switz, von Underwalden und allen Eydnossen oder iren Hauptlütten, die von Jren wegen vor Baden ligen | vnsern und des Reichs lieben getruen vnser gnad und alles gut. Lieben getruen, wann wir mit dem hochgebornen Friedrichen, Herzogen ze Oesterreich zc. vnserm lieben oheimen | und fürsten nach dem und wir mit Jm ze kriege lomen waren, in teybinge gewest sin und euch soliche teybinge von Jm vsgenomen haben, das vns bedunket, wir möchten | die billich von Jm vfnemen, als wir auch solicher ley ding ein Abschrift gesant haben, und wann wir euch newlich vormals verschriben haben, das ir euch nit für bas in | allen sachen glimpflicher halben sollen, doch das veld nit vfbrechen biß wir euch by vnserer trefflichen botschaft das enbieten würden, Darumb mit wolbedachtem mute, gutem | Räte vnserer und des Reichs Fürsten, Grauen, Edeln und getruen und rechter wissen, senden wir ze euch für Baden den edeln Graff Günther von Schwarzburg, Herrn ze | Rams, vnsern und des Reichs Hofrichter, den vusten Wygleys Schenk von Beyerne, vnser Räte und liebe getruen, und haben Jn volle macht und gewalt gegeben and geben in | craft dies briefes beiden von vnsern und des Reichs wegen und zu vnsern und desselben Reichs handen inzenemen und huldung und eyde an vnser stett von Jn zu nemen und ouch | vnser meinung in der sachen an euch ze bringen eigentlich und volllich vnderwysste, und begeren und gebieten euch ouch mit ganzem ernstlichem flisse | was euch die vorgeantanten Günther und Wygleis ze diserem male von vnsern wegen sagen werden, das wollet Jr genzlich glouben. Dorzu was sy mit euch ouch von vnsern wegen | schaffen werden in allen sachen, disen vergangen krieg und nemlich Baden antreffende, das ir das tun und dem also volgen und nachgeen sollet on alles verziehen | und widersprechen. Das ist vns von euch sunderlich wol zu dank. Mit vrlund dis briefs verfigelt mit vnser küniglicher Maiesstat Insigel. Geben zu Costanz nach | Cristi geburt vierzehnen hundert Jar und darnach in dem fünftzehenden Jaren, des nechsten Sontags nach Ascensionis domini, vnser Riche des ungrischen in dem Newn | und zwanzigisten, und des römischen in dem fünften Jaren.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem königlichen Majestätsiegel.

334.

Constanz. 1415, 16. Mai (des nechsten Donnerstags vor dem hl. Pfingsttag).

Staatsarchiv Zürich.

König Sigmund schreibt an Zürich und Lucern: Nachdem Herzog Friedrich von Oesterreich sich unterworfen und alle seine Städte, Schösser und Lande dem König und Reiche anheim gesetzt habe für die

Erfüllung seiner Versprechungen, so sei nun der Zweck des Krieges erreicht und der Reichsdienst höre diesfalls auf. Er habe die Eidgenossen bereits auffordern lassen, vom Schlosse Baden und anderen Schlössern und Städten, die nun zum Reiche gehören, abzutreten und das Feld zu räumen. Er höre, daß dies nicht geschehen sei, könne das aber beinahe nicht glauben, erneuere daher ernstlich diese Aufforderung und begehre von den beiden Städten, daß sie andere eidgenössische Orte, die allfällig derselben nicht zu entsprechen geneigt wären, dazu mahnen, bei des Reiches, dessen unmittelbare Glieder sie nun seien, Ehre zc. zc. — In der Einleitung dieses Briefes werden auch die Verhandlungen des Reichshofs, wo erkannt wurde, daß die Eidgenossen trotz des fünfzigjährigen Friedens zur Reichshilfe verpflichtet seien, angeführt, wobei es heißt: „Doruff in gegenwürtigkeit der von Zürich und von Luzern erbern bottschaft mit vnsern und des Ruchs Cursürsten zc. zc.“

Pergamentene Urkunde mit abhängendem königlichen Siegel.

Ein Schreiben in gleichem Sinne, unter gleichem Datum, mit wörtlicher Einschaltung des Unterwerfungsactes Herzog Friedrichs vom 7. Mai (s. Tschudi II. 23.) erging an Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus.

Pergamentene Urkunde mit königlichem Majestätsiegel im Archiv Uri.

Am 7. Mai hatte Herzog Friedrich sich dem König unterworfen und waren in Folge dessen die königlichen Briefe vom 12. und 16. für Einstellung der Feindseligkeiten ergangen. Ueber deren Nichtbefolgung und die Vorgänge bei und nach der Uebergabe des Steins zu Baden, s. die am 23. October 1447 aufgenommene Kundschaft Konrads Herrn zu Weinsberg, in den Sitzungsberichten der kaiserlich königlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Jahrgang 1849, S. 458, 468.

335.

1415, 27. Mai (Montag vor u. s. Fronleichnamstag).

Archiv Schwyz.

Waffenstillstand der Stadt Rapperswyl mit Schwyz und dessen Eidgenossen:

„Wir der Schuttheiß, der Rat und die burger gemeinlich der Statt ze Rappreschwyl tunt | kunt mänglichhen mit diesem brief: Als wir von vnser gnädigen Herrschaft wegen von Oesterrich | gen der eidgnoschaft in krieg komen warent, daz wir da mit den erbern wisen dem land- | aman und dem Rat und der gemeind des Landes ze Schwytz und mit allen den iren einen | guten getrüwen friden und sach vffgenommen und gelopt haben ze halten als lang vntz daz wir Inen denselben | sach absagent oder des glich si In vns absagent. Also daz ietwedra teil vor dem andern mit lib und | mit gut sicher sin sol vntz an daz selb absagen, und mit namen nach dem absagen dry tag und dry nacht, die nächsten, vngewarlich. Und des ze warem vrfund so haben wir vnser Statt Insigel | gedruckt in disen brief, der geben ist an dem nächsten mentag vor vnserz herren fronlichnamz tag | anno domini M^o. CCCC^o xv^o.“

Urkunde auf Papier mit aufgedrücktem Siegel der Stadt Rapperswyl, abgedruckt Tschudi II. 31.

Der Gegenbrief von Schwyz vom gleichen Datum (Archiv Rapperswyl) ist angeführt bei Rickenmann, Regesten von Rapperswyl Nr. 45.

336.

Zürich, 1415, 4. Juni (Einfstag nach Corporis Christi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 17 h.

Tag gemeiner Eidgenossen: „Als die edeln Herren Graf Fridrich von Toggenburg und Graf Conrat von Freiburg an vns und gemeiner eidgnossen botten bracht hand vmb vnser Bottschaft ze tuond zuo vnsernt Herren dem Kung vmb dz, ob wir mit vnserm Herren dem Kung verricht moechten werden, als er

etwas zornig vff vns ist, als man vns seit, von des wegen dz wir Baden die vesti zerbrochen haben". Hierum beschließen die von Zürich am 1. Juni (sabbato post Corporis xpi): Vereinigen sich auf dem Tage gemeine Eidgenossen oder der Mehrtheil, ihre Botschaft gen Constanz zum Könige zu thun, so will auch Zürich Boten senden; wollen jedoch gemeine Eidgenossen oder der Mehrtheil es nicht thun, so wird diese Stadt sich dann weiter berathen, was zu thun sei. Zugleich bezeichnen sie ihren Rathsgesellen Peter Deri, das nächstkünftige Jahr die Beste Baden inne zu haben und getreulich zu „vergoumen“, dazu gehörende „nuß vnd gült“ einzuziehen, und im Namen Zürichs und seiner Eidgenossen sein Bestes zu thun; hierum schwur er.

Zschudi II, 26, b, und 27, a erzählt die Sache, als sei sie vor dem 20. Mai vorgefallen; schon am 16. Mai (Donnerstag vor dem Pfingsttag) hatte König Sigmund die von Bern und Solothurn und die Eidgenossen von Baden heimgemahnt. S. oben Abschn. 334.

Eine Botschaft der Eidgenossen an König Sigmund nach Constanz im Juni 1415 findet sich erwähnt bei Janssen, Reichs-correspondenz I. S. 292 Nr. 503.

337.

1415, 20. Juni (feria 5^{ta} ante Johannis Baptiste).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 18 a.

„Item vff denselben tag syen wir auch überein komen von der dryer münze wegen von Bern, von Solothurn vnd von Walzhut, als man meinet, dz die ze schwach syen vnd sich vnser münze nit gelichen mügen, dz vnser Statt wechslar vnd die damit kumment, dieselben münzen jekliche insunder vffsetzen vnd versuchen sullent, und wie sie denn iekliche findent, wo sie si bestanden dz sullent sy wider für vns bringen vnd sollen wir denn darauf ze Rat werden, wie wir dieselben münzen dannanhin wellen halten.

Am 12. September hernach (erastino Felicis et Regule) erfolgte dann von Seiten Zürichs die Berrufung der Münzen von Bern, Solothurn und Walzhut. (Daselbe Stadtbuch III. 24. a.)

338.

Lucern. 1415, 23. Juni (vff den nächstkünftigen sunnentag vor Joh. Baptiste).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 18 a.

Tag dahin, „vnd da dannan gen Bern“, von des von Hallwil wegen. Die von Zürich geben am 20. Juni (feria quinta ante Johannis Bap^{te}.) ihren Boten volle Gewalt: Ist es der andern Eidgenossen Wille, an die von Bern zu bringen, daß man die Städte, Lande oder Leute, welche die von Bern, von Solothurn und die ihren, die von Lucern, Zürich, oder andere Eidgenossen gemeinsam oder besonders in diesem Kriege, in welchem sie dem Könige behülflich gewesen seien wider den Fürsten von Oesterreich, erobert haben, sämtlich gemeinen Eidgenossen zugehören lasse, damit sie alle und gemeines Land desto besser bei Frieden und Gnaden bleiben mögen; und will es denen von Bern und den andern Eidgenossen zu Willen sein, so sollen die Boten von Zürich bevollmächtigt sein, Namens ihrer Stadt das aufzunehmen, doch unschädlich ihren Bünden und Freiheiten.

Das urkundliche Datum sollte ohne Zweifel lauten Sonntag Johannis Baptiste 24. oder dann Samstag vor Johannis Baptiste 23. Juni.

Am 13. Juni (Donstag vor Viti) bestätigte zu Constanz der römische König Sigmund den Schultheissen, Räten und Burgern der Städte Baden, Mellingen und Sursee alle Gnaden, Freiheiten, Privilegien und guten Gewohnheiten, von

Wort zu Wort, die sie von römischen Königen und Kaisern und von der Herrschaft Oesterreich erhalten und hergebracht haben. (Pergamentene Urkunde mit anhängendem königl. Majestätsiegel im Staatsarchiv Zürich. S. auch R. K. g. Archiv Wien, Reichsregistratur E. Fol. 173.)

Am 23. Juni (vigilia Johannis Baptiste) sendet König Sigmund von Constanz aus seinen Caplan Conrad Rad in den Argau, um dort zu Baden, Bruck, Mellingen, Aarau, Münster, Zofingen, Arburg, Lenzburg, Sursee, Bremgarten und anderswo die Zinsen, Gülten, Renten, Fälle, Zölle, Gerichte und Nutzen, die dem Herzog Friedrich gehörten, zu Händen der königlichen Kammer einzuziehen. (R. K. g. Archiv Wien, Reichsregistratur E. Fol. 179. b.)

339.

Zürich. 1413, 8. Juli (feria 2^{da} post Udalrici episcopi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 18 b — 19 b.

Die Boten gemeiner Eigenossen sollen „vff hinacht“ eintreffen. Schultheiß und neue und alte Räte von Baden eines Theils, andern Theils Bürger und Gemeinde daselbst, waren zerfallen über Besetzung der Räte; jeder Theil hatte für sich Räte gewählt, und meinte Gewalt und Recht dazu zu haben. Endlich gestatteten sie Zürich, für das nächste Jahr sechs neue und sechs alte Räte zu setzen, was dieses denn auch that und am 11. Juli verbriefte, doch so, daß die Vierzig von ihnen allen gegeben werden, und Claus Sandler dieses Jahr Schultheiß zu Baden bleiben solle; doch unschädlich den Rechten gemeiner Eidgenossen und der Stadt Baden selbst.

Die zwölf Räte sind: Lienhart Meyer, Borscher, Kurz, Niethans, Hanman Meyer, Heini Gebistorf, die neuen; die alten, Peter Amman, Rudolf von Rordorf, Bertsch Fry, Peter von Inwil, Hörnly, Blum.

Die darüber ausgestellte Urkunde (Zürich 1415, 11. Juli) liegt im Archiv Baden. Bürgermeister und Rath von Zürich urkunden, daß der Streit zwischen den Räten und der Gemeinde zu Baden wegen Besetzung der 12 Räte daselbst dahin geschlichtet sei, daß beide Parteien für dieses einzige Mal die Ernennung der 12 Räte dem Bürgermeister und Rath von Zürich übergeben haben. Fortan sollen die 12 Räte, der Schultheiß und die Gemeinde alle andern ihre Ordnungen machen nach dem Mehr unter den Zwölfen, den Räten, dem Schultheiß und den Vierzigen, die dazu von ihnen allen sollen gegeben werden. Alles jedoch denen von Zürich und ihren Eidgenossen an deren bereits ausgemittelten und verbrieften Rechten ohne Schaden. (Regest Nr. 214 im Archiv für Schw. G. II. p. 34.)

Im Züricher Stadtbuch III. 19. a. steht ein cassirtes Concept des Briefs mit dem Datum des 9. Juli; das geltende steht Bl. 19. b.

Die von Zürich kommen am 16. Juli (feria terciä post Margarete) einhellig überein: die Bogtei zu Baden von Ulrich Klingelfuß, dem sie von der Herrschaft Oesterreich um 600 Gulden versetzt war, um ebensoviel zu gemeiner Stadt Händen zu lösen, und sowohl den Pfandbrief als von ihm einen „Vergichtbrief“ um Lösung und Bezahlung zu nehmen. Zürich Stadtbuch III, 20, a.

340.

Lucern. 1413, 10. Juli (Mittwoch nach St. Ulrich).

Archiv Schwyz.

Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden geben allen Kaufleuten von Mailand und Como, welche in die Gebiete dieser vier Orte reisen, für zehn Jahre Geleit und Sicherheit für Leib und Gut und alle ihre Kaufmannschaft.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der fünf Orte.

341.

Basel. 1415, 22. Juli (Montag vor St. Jacobstag).

Staatsarchiv Zürich.

König Sigmund verpfändet, nachdem er die Städte Baden, Bremgarten, Mellingen und Sursee durch Krieg aus der Gewalt des Herzogs Friedrich von Oesterreich an sich und das Reich gebracht, in der Absicht, die benannten Städte in Frieden und Schirm zu setzen, dem Burgermeister, dem Rath und den Burgern von Zürich das Burgstall ob der Stadt Baden, der Stein genannt, die Stadt Baden, die niedere Weste an der Brücke daselbst, dazu die Städte Bremgarten, Mellingen und Sursee mit ihrem Bann und allen Rechten der vormaligen Herrschaft um 4500 fl. rheinisch, die er von Zürich darum empfangen zu haben bescheint. Der König behält sich und seinen Nachkommen am Reiche die Wiederlösung vor, jedoch mit Einwilligung Zürichs. Zürich wird ermächtigt, alle von der Herrschaft Oesterreich darauf gemachten Verpfändungen nach Inhalt der Pfandbriefe an sich zu lösen und auch seine Eidgenossen in den Mitbesitz dieser Pfandschaft aufzunehmen. Die verpfändeten Städte sollen bei allen ihren Rechten, Gnaden und Freiheiten gehandhabt, auch nebst den Resten dem Könige und seinen Nachfolgern im Reiche in ihren und des Reiches Geschäften stets offen gehalten werden, jedoch ohne merklichen Schaden der Eidgenossen. Beilage 48.

In der Reichsregistratur Band E. Fol. 112, (K. K. g. Archiv Wien) werden nebst Baden nur die Städte Mellingen und Bremgarten genannt.

Siezuflussender Eintrag des Züricherischen Stadtbuchs:

1415, 7. August (feria quarta ante Laurentii). „Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister vnd der groß Rat, den man nennt die Zweyhundert der Statt Zürich syen vff diesem hüttigen tag einhellentlich überein komen, als von der verpfandung wegen der burg Baden, der Stetten Baden, Mellingen, Bremgarten vnd Sursee, die vnser Herr von Toggenburg vnd Jacob Glenter, vnser alt burgermeister, vñ vnser der obgenanten Räten empfelhens wegen an vnseres Herrn des kunigs gewalt geworben hand, dz da wir, die obgenanten Rät, die sache vollenden sullen nach dem vnd vns besser buntt getan denn vermitteln; vnd gefallen vns ouch allen wol, dz die verpfandung fürgang gewinne vnd haben ouch wir der obgenant groß Rat die zweyhundert den vorgebant vnsern Herren den Räten also ze vollenden enpsolhen. Actum feria quarta ante Laurentii anno xv.“ Staatsarchiv Zürich, Stadtbuch III. 21. a.

342.

1415, 5. August (an dem fünften tag des Manodes Dugsten).

Staatsarchiv Zürich.

Burgermeister, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Zürich und Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Bremgarten schließen ewiges Bündniß und Freundschaft zu getreuer und unverzogener Hilfe mit Leib und Gut gegen alle, welche die beiden Städte oder eine derselben wider Recht an Leib, Gut, Ehre, Freiheiten, Gewohnheiten zc. schädigen oder kränken wollten, auf Mahnung mit Boten oder Briefen. 1. Kein Laye soll den andern um Geldschuld oder weltliche Sachen auf ein fremdes Gericht laden, sondern jeder soll von dem andern Recht nehmen vor dem Gericht, unter welchem der Angesprochene gefessen ist, oder wo er hingehört; findet er da das Recht nicht, so mag er es „fürbaßer suchen“. 2. Niemand soll den andern verheßen oder verbieten, ausgenommen den rechten Schuldner und den Bürgen, der darum gelobt hat. Seine Zinsen mag Jedermann nach dem bisherigen Verfahren einziehen. 3. Jedermann soll dem andern Kauf geben und zugehen lassen. 4. Um Stöße zwischen beiden Städten nimmt der klagende Theil den ge-

meinen Mann aus dem Rath des andern, jeder Theil setzt zwei Schiedleute zu und die fünf verpflichten sich eidlich, innert vierzehn Tagen die Sache in Güte oder mit Rechtspruch auszurichten, der klagende Theil soll dem Beklagten in seine Stadt nachfahren und da das Recht seinen Austrag nehmen lassen. 5. Zürich behält in diesem Bündniß vor dem römischen König und dem heiligen römischen Reich ihre Rechte, dann die Herrlichkeit und Achtung, die der römische König und auch Zürich mit den Eidgenossen zu der Stadt Bremgarten haben und die Bünde mit den Eidgenossen, die diesem Bündniß vorangehen und vorangehen sollen. Bremgarten behält vor seine Pflichten gegen den römischen König und das Reich. Zürich gibt zu, daß Bremgarten sich mit den übrigen Eidgenossen, allen oder einzelnen Städten oder Ländern in gleicher Weise wie mit Zürich verbinden möge. 6. Beide Städte verheißten einander Hülfe und Beistand, falls der römische König, seine Nachfolger oder irgendwer sie oder eine unter ihnen je vom Reiche drängen, versetzen oder in irgend welcher Weise davon bringen wollte. 7. Je zu zehn Jahren soll dieses Bündniß auf Erfordern jedes Theiles von Allen, die über sechszehn Jahre alt sind, beschworen und mit Briefen erneuert werden, doch wenn auch die Erneuerung und Beschwörung unterbleibt, so dauert das Bündniß dennoch auf ewige Zeiten fort.

Pergamentene Urkunde mit beider Städte anhängenden Siegeln.

Bezüglich der Verhältnisse von Mellingen, welche ebenfalls um diese Zeit ihre Regulirung erhalten haben mögen, sagt eine Aufzeichnung im Stadtbuch von Zürich IV. 74. a. — wahrscheinlich aus dem Jahre 1427: „Unser eidgenossen von Lucern und wir (Zürich) haben unser guten fründ von Mellingen erobert mit den Gebingen als hernach geschriben statt: Item das wir Znen haben versprochen, ee das sy uns sweren wölten, sy lassen ze bliben by allen fryheiten, gnaden, guten gewonheiten, rechtungen, brieffen, privilegien, als ir vordern und sy von keysern und künigen herbracht hant und ir vordern von ein Herrschaft Deserreich von alterhar an sy bracht hand. Und do Znen dis also versprochen wart, do swuren sy den obgeschribnen unsern eidgnossen von Lucern und uns zu des heiligen Richs handen, und alle die Herrlichkeit, so ein Herrschaft von Deserreich uny dar in Ir Statt gehept het, dera söllent sy nu hinfür den obgeschribnen von Lucern und auch uns gehorsam sin, und bi demselben eid habent sy gesworn der ditgenannten von Lucern und unser burgrecht zu halten. Darumb haben wir Znen zebederzit versprochen, sie bi dem helgen Rich ze hanthaben als ander unser burger und davon nie mer trengen ze lassen. Dawider hant sy unsern, eidgnossen von Lucern und ouch uns versprochen, wenn wir wellen, so söllent sy dasselb Burgrecht allweg ze v Jaren ernüvern“.

Und auf Fol. 48. a. ebendasselbst heißt es: „Es ist ze wissen das alle Jar ein Schultheiß ze Mellingen, weler je Schultheiß wirdet, vor uns Burgermeister und Räten Zürich sweren sol, gemeiner Eidgenossen nuß und Er, Zren Schaden ze wenden zc. Und sol inen in dem eid vorbehept sin die eid und dz burgrecht, so die von Mellingen mit uns, den von Zürich und von Lucern, an sich genomen und getan hant. Und wenn dz ist beschehen, dann lichtet Im ein burgermeister Schultheißenamt.“

In einer späteren Eidesformel beim Jahr 1437 ebenda pars II. Nr. 1204 ist der Vorbehalt des Burgrechts mit Lucern und Zürich weggelassen.

343.

1415, 14. August (vigilia assumptionis beate Marie Virginis).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 22 a.

Burkart von Mannsperg, zur Zeit der Eroberung Badens durch die Eidgenossen österreichischer Landvogt daselbst, hatte wegen des dort erlittenen Schadens Recht geboten auf Heinrich Meiß, Bürgermeister von Zürich. Dieser lehnte ab und der Rath verweigerte, ihn zur Sache zu weisen:

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der groß Rat, den man nennt die zweyhundert der Stadt Zürich haben uns uff disen hüttigen tag einhellentlich erkennt, als Her Burkart von Mansperg dz Recht uff Heinrich Meissen unsern burgermeister gebotten hat von der Zuspruch wegen, die er meinert haben zu gemeinen Eidgnossen und den schaden, so Im ze Baden beschehen ist, dz wir de den genannten Heinrich Meissen nit wysen söllen noch wellen.“

dz er die sach vff sich neme, ober gemein man darumb werde, won er dz vormals verfworn hat, als er vor vns darumb sovill geret vnd getan hat, dz wir Im darumb geloubten. Actum in vigilia assumptionis beate Marie virginis anno xv^o."

Bezüglich des österreichischen Archivs, welches bei der Eroberung von Baden in die Hände der Eigenossen fiel, gibt unter andern ein im Archiv Basel liegender Brief dd. Zinsstag vor unserer Frauen Tag ze der Lichtmesse 1432 Aufschluß:

Bürgermeister und Rath von Basel urkunden, daß die Eidgenossen ihnen von den Briefen, die sie bei Einnahme der Feste Baden erobert, fünf die Herrschaft Desterreich und die Stadt Basel betreffende auf ihre Bitte angeliehen haben, unter der Bedingung, selbe auf erstes Verlangen unversehrt nach Zürich zurückzuliefern, als:

1. Brief Kaiser Carls IV., wodurch selber die Vogtei in der Stadt Basel dem Herzog Leopold von Desterreich aufgetragen hat dd. 1376. vf Sant Agnesentag.
2. und 3. Zwei gleiche Briefe, durch welche beide König Wenzel demselben Herzog Leopold gegönnt hat, den Zoll in der Stadt Basel zu lösen dd. 1378 vf sant Martinstag.
4. Ein Bündnißbrief zwischen Herzog Leopold von Desterreich und der Stadt Basel gegen den Bischof von Basel, den von Neuchberg und Blauenstein dd. Samstag vor Invocavit 1379.
5. Brief König Wenzels an Herzog Leopold von Desterreich, wodurch er ihm seine Hilfe gegen die Stadt Basel zusagt dd. Donstag nach sant Martinstag 1384.

344.

Zürich. 1415, 13. September (an des heiligen Crukes Abend ze Herbst).

Archiv Uri.

Gemeiner Eidgenossen Boten von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus kommen einhellig über folgende Punkte überein. **a.** Verhältnisse zu Baden: 1. Man soll der Stadt Baden die Schlüssel zu dem Thor bei der niedern Feste abfordern; will sie dieselben nicht herausgeben, so soll man ein „Türli“ und einen Gang durch die Mauer machen, damit die eidgenössische Besatzung einen eigenen Aus- und Eingang in die Festung habe. 2. Die von den kleinen Bädern sollen mit Eiden und Diensten an die niedere Feste gehören, wie bei der Eroberung, jedoch unbeschadet den Pflichten, die sie des Burgrechts und der Gerichte wegen gegenüber der Stadt Baden haben. 3. Niemand von den Eidgenossen, er sei zu Pferd oder zu Fuß, soll zu Baden Zoll geben, es sei denn, daß er Kaufmannsgut über die Brücke führte, von solchem soll jedermann Zoll geben wie bisher. 4. Die Mauer bei der obern Feste soll den Eidgenossen zugehören, „doch wellent sie es nuzemal gen den von Baden in guotem bestan lassen.“ Wollten diese aber etwas daran bauen, so behält man sich Weiteres vor. 5. Des Schniders und Jacobs Gut sollen die von Baden den Eidgenossen herausgeben; man wird daraus des Schniders sel. Schulden bezahlen. Wollen die von Baden das Gut nicht herausgeben, so soll man es wider ihren Willen nehmen. Man hat jedoch ihren Boten gesagt, es geschehe dieses nicht ihnen zu leid. **b.** Am nächsten Dienstag vor St. Michaelstag (24. September) sollen der Eidgenossen Boten wieder zu Zürich sein mit Vollmacht, die Anstände zwischen Rapperswyl und Zug mit Recht zu entscheiden.

Dieser Abschied ist abgedruckt im Geschichtsfreund, XVII. S. 272.

Die Verhandlungen über den Eintritt der Eidgenossen in die Pfandschaft Baden kamen trotz dieser Regulirung erst am 18. December zu vollständigem urkundlichen Abschluß. Am 28. September erhielten die Räte von Zürich Vollmacht dazu: 1415, 28. September. „Vff disen hüttigen tag hat der Groz Rat die zwey hundert einem Bürgermeister vnd den Räten enpfolhen vnd vollen Gewalt geben, die sachen von der verpfandung wegen die wir von vnserm Herrn dem kung getan haben mit den Eidgnossen zu verhandlen nach dem vnd si besser dunkt getan denn vermitten. Actum vigilia Michahelis, anno ccccxv. (Stadtbuch Zürich III. 25. a.)

345.**1415, 9. October** (Mittwoch vor Galli).

Staatsarchiv Bern.

Abt und Convent von St. Urban schwören ein ewiges Burgrecht zu der Stadt Bern: Udel 100 Gl. auf dem Hause des Klosters Frienisberg zu Bern; wenn sie das Burgrecht aufgeben oder ausbektigt werden, haften sie nicht um mehreres. Allen bernischen Aussprechern antwortet das Kloster an den vier Fronfasten vor dem Rath zu Bern. Bei gemeiner Landsteuer gibt es eine bescheidene Hülfe, seine Leute sind schuldig mit Bern zu reisen.

346.**1415, 7. December** (crastino beati Nicolai).

Staatsarchiv Zürich.

Verhandlungen zwischen Zürich und Bern über eine Sendung zu Herzog Ludwig von Bayern nach Constanz, betreffend Sicherung der Straßen. Bern schreibt unter obigem Datum an Zürich auf dessen Mittheilung, Herzog Ludwig wünsche, daß eine Botschaft zu ihm nach Constanz gesendet werden möchte: Bern könne gegenwärtig verschiedener „anliegender sachen wegen“ keine Boten senden, Zürich soll es thun und dann berichten, was der Herzog mit ihm und andern guten Freunden zu reden meine. Am 29. December darauf hatte Bern bereits von Zürich Bericht erhalten über die Sendung des Burgermeisters Heinrich Meiß an den Pfalzgrafen Herzog Ludwig von Bayern und antwortet an Zürich: Die Meinung Herzog Ludwigs, daß Bern und andere Eidgenossen die Straßen vor Raub und Angriff sichern sollten, habe es auch; was jedoch den zu Lenzburg stattgefundenen Straßenraub betreffe, so falle deshalb keine Schuld auf Bern, der Raub sei von Knechten auf der Beste begangen worden, von denen deshalb einer, dem Vernehmen nach, gerichtet worden sei. Das möge Zürich dem Pfalzgrafen schreiben, mit dem Beifügen, daß Bern gerne bereit sei zu helfen, daß das Land in Frieden gestellt und darin erhalten werde. Datum dominica infra octavam domini anno incipiente xvj^{mo} a natiuitate eiusdem.

Zwei Missive im Staatsarchiv Zürich.

347.**1415, 18. December** (Mittwoch vor St. Thomas).

Staatsarchiv Lucern: Silbernes Buch Blatt 31 b. Archiv Schwyz, Obwalden. Staatsarchiv Bern.

A. Zürich läßt nach Laut des Pfandbriefs vom König Sigmund seine Eidgenossen von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus in die Pfandschaft Baden mit eintreten; beidseitig wird bei diesem Anlaß festgesetzt, daß in allen Sachen, welche diese Pfandschaft betreffen und an den Rath gemeiner Eidgenossen kommen, der mindere Theil dem mehrern folgen soll. Beilage 49 A.

B. Zürich gönnt seinen lieben Eidgenossen von Bern den Eintritt in die vom römischen König erhaltene Pfandschaft um den Stein zu Baden, die Stadt Baden, die niedere Beste an der Brücke daselbst und um andere Nutzungen, Gülden z., die die Herrschaft Oesterreich daselbst gehabt, sowie in die Vogtei zu Baden,

welche Zürich von Ulrich Klingelfuß um 600 Gl. eingelöst hat. Bern hat Zürich um sein Betreffniß an die Pfandsumme genugsam versichert. Bei dem Eintritt der Eidgenossen in diese Pfandschaften ist man überein gekommen, was künftig dieselben betreffe, darüber soll unter den theilhabenden Orten das Mehr gelten. Wenn der König das Pfand lösen will, so sollen auch die mit Zürich eintretenden Orte der Lösung gehorsam sein, erhalten dann aber auch wieder ihr einbezahletes Hauptgut zurück. Beilage 49 B.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Zürich.

Zu A. 1415, 18. December. Ammann und Landleute zu Schwyz stellen Zürich einen Schuldbrief aus für 767 rheinische Gulden bezüglich dieser Pfandschaft und stellen dafür zu Bürgen Ital Reding, Ammann, Ulrich ab Zberg, Altamann, Conrad Kähi und Werner Hön.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln des Landes Schwyz, Redings, Abzbergs und Nubalßs von Dspenthal. (Archiv Schwyz).

1415, 18. December. Stadt und Amt Zug verschreiben sich gegen Zürich für ihren Eintritt in die Pfandschaft Baden um 767 rheinische Gulden in Gotb, jährlich auf St. Jacobstag mit 43 Gulden zu verzinsen und stellen dafür Bürgen. (Stadtarchiv Zug).

Zu B. 1415, 27. December. Bern schreibt an Zürich: „Unser früntlich willig dienst 2c. 2c. Als unser Botschaft nechst by ouch gewesen ist, die Zr gar früntlich empfangen vnd by ouch gehalten vnd gelasen hant, des wir ouch billich ze danken haben, derselbe unser bott die herrlichkeit und rechtunge an der Statt Baden, an dem Burgstal vnd an der niedern vestin daselbs in unsern namen vffgenommen hat, darzu ouch gute früntschafft vns hat gelasen treten, nach wisung ouchers versigelten briefes, den Zr vns by demselben unserm botten gesendet hant, des wir ouch ewentlich in gutem angehent sin söllent vnd wellent: von derselben sache wegen wir ouch gute lieben früntschafft fünfhundert Rinscher Guldin schuldig worden sin nach des andern ouchers briefes wisung, den wir ouch versigelt schicken sölten, nach dem als unser bott vns des eigenlichen erzellet vnd derselbe brief das begriffen hat; den ouchgenanten Geltbrief wir also nun ze mal ouch wisheit nicht versigelt gesenden können, wan wir getruwen das gelt samenthaftig ouch gar kurzlich ze besorgen vnd vnerzogenlich ze bezaln. Darumb bitten wir ouch liebe guti früntschafft, das Zr bis verziehen von vns nit verübel halten wellent, wand unser meinung stat allein daruff, das weder Zr noch wir von sovils gettes wegen ze kosten noch ze schaden nit entkomen, wand was wir ouch ze dienst vnd ganzer lieben früntschafft getun können, wellen wir allzit bereit vnd willig sin. Datum ipsa die Johannis Ewangeliste anno incipiente xvj^{mo} a natiuitate Christi.“

Missiv im Staatsarchiv Zürich.

1416, 5. Februar (St. Agatha). Zürich quittirt Bern für dessen Antheil an der Pfandsumme von Baden.

Urkunde im Stadtarchiv Bern.

348.

1416, 26. März (Donstag nach unser lieben Frowen tag in dem Merzen).

Staatsarchiv Zürich.

Graf Friedrich von Toggenburg erneuert für sich und alle seine Lande und Leute, Lehen und Pfandschaften das Burgrecht mit der Stadt Zürich und bindet auch seine Erben, dasselbe nach seinem Tode mindestens fünf Jahre lang zu halten, so daß, auch im Fall sie nicht wollten, während dieser Jahre die Städte, Schlösser 2c. derer von Zürich offene Häuser sein sollen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Grafen.

Tschudi II. 10. setzt das Datum irrig auf den 28. März 1415.

349.**1416, 3. Mai** (iij die Maij).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 34 a. b.

Bürgermeister und Rätthe der Stadt Zürich schreiben an Anman und Landleute zu Uri: Etlicher Eidgenossen und auch ihre Boten seien „jetzt kurzlich“ im Lande Uri gewesen „bi der von Wigonij (Wogogna) und etlicher andern ir mit sächern botten“, und haben sich mit ihnen besprochen, um etwas Freundschaft mit den ebengenannten aufzunehmen, wozu jedoch der Bote von Zürich nicht Gewalt hatte. Jetzt erkennen die Rätthe und die Zweihundert in dieser Sache, sie wollen mit Uri und den andern Eidgenossen die Sache aufnehmen, doch so daß, wenn künftig wegen des Landes Thum (Domo) und des Eschenthals die Rede käme auf Richtigungen mit „Zuen“ oder mit dem Grafen von Savoyen, und hierum unter den Eidgenossen sich ein Mehr ergäbe, diesem dann der mindere Theil folgen solle; anders wollen sie lieber der Sache müßig gehen. Denn Uri wisse wohl, daß „vor ziten“ ihrer aller vollmächtige Boten zu Bern übereingekommen seien, was das Mehr wegen derselben Sache würde, dem sollte die Minderheit folgen; seither sei freilich unter ihnen wieder „etwas gebresten gewesen“, was jedoch allen übel kommen und Schaden bringen könne.

350.**Lucern. 1416, 5. Mai** (vf den nechsten Eistag nach Misericordia domini).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 34 a.

„Als die von Baden vor der Eidgenossen botten gebetten hand von des Zolls wegen ze Baden“; so beauftragen die von Zürich ihre Boten, zu erklären: Der Eidgenossen Boten haben sich „vormals“ in der Stadt Zürich „luter erkennen“, daß niemand von den Eidgenossen zu Baden von seinem Leibe, er reite oder gehe, Zoll geben solle, es sei denn, daß er Kaufmannschaft über die Brücke führe, wovon der bisher gewöhnliche Zoll zu entrichten sei; bei dieser Erkenntniß meinen die von Zürich zu bleiben und wegen der ihnen und den Eidgenossen zu Baden zustehenden Herrlichkeit keinen Zoll daselbst zu geben außer dem, welchen sie oder die Ihrigen von Kaufmannswaren zu geben haben, die sie da durchführen. Actum dominica misericordia domini anno meccccvj^o. Doch Mindern und Mehren vorbehalten.

351.**Zürich. 1416, 10. Juni** (die nechst Mittwoch nach dem heiligen Pfingstag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 15 a.

Bürgermeister und Rätthe von Zürich, auch Peter Dery, ihr Bürger, welchem sie die niedere Beste Baden mit etlichen Knechten anvertrauten, von dem Tage an da die Eidgenossen zu Baden ab dem Feld zogen, und darzu Johannes Schwend wegen der Vogtei, die von Ulrich Klingelfuß gelöst ist, legen gemeiner Eidgenossen „die sach antreffend erbern botten“, die zu Zürich bei einander gewesen sind, die Jahresrechnung ab. I. a) Einnahme Peter Derys: 1) von Jacobs¹⁾ „plunder“ und seinen Pferden, die ihm verkauft wurden, 114 Pfund und 14 Schl. Pfg., und 45 Gulden an Gold; 2) an Bußen, Fälln und Gelassen

76 Pfund und 5 $\frac{1}{2}$ Schl. Pfg.; 3) an Zinsen und Steuern 40 Pfund 8 Schl. 8 Pfg., 13 Mütt und 1 Viertel Kernen, und 5 Saum Wein; 4) von des Schniders Gült und Gütern, die zum Theil verkauft sind, 153 Gulden, und von des Schniders Nutzen und Zinsen 104 Mütt Kernen, 2 Viertel Roggen, 43 Gulden. Darin sind aber die genannten 5 Saum Wein verrechnet, da sie mit anderm Wein, der an Schniders Gütern gewachsen ist, um 14 Pfund 17 Schl. Pfg. verkauft sind. Gesamteinnahme Peter Derys: 246 Pfund 5 Schl. 2 Pfg., 241 Gulden, 117 Mütt 1 Viertel Kernen, 2 Viertel Roggen. b) Einnahme des Johannes Schwend wegen der Vogtei, im Ganzen 222 Pfund 5 Schl. Pfg. **II.** a) Ausgaben der Stadt Zürich: 1) Boten gen Constanz zum Könige zu senden in der Eidgenossen Namen zu Baden aus dem Feld, 2) die niedere Beste Baden, seitdem man ab dem Feld zog, zu besorgen mit Kost, Zehrung und Knechten, 3) von Jacobs Hengsten zu Lohn, ehe sie verkauft wurden, 4) dieselbe Beste und des Schniders Hof zu bauen, und für Mancherlei, was man darzu kaufen mußte, 5) wegen des Gutes, „so die von Zürich gaben von der Statt fryheit ze lösen“, und die Pfandbriefe von dem Könige zu lösen, zusammen 468 Pfund 16 Schl. 3 Pfg., und 49 Gulden an Gold. b) Ausgabe Peter Derys: 1) an den Bau der niedern Beste 290 Pfund 14 Schl. 2 Pfg., 2) darauf verzehrte Kost 258 Pfund 16 Schl. 8 Pfg., 3) den Söldnern und für Wachen 158 Pfund 8 Schl. 9 Pfg., 4) Zehrung, in die Stadt und in die Aemter zu reiten 27 Pfund 4 Pfg., 5) an des Schniders Schuld 26 $\frac{1}{2}$ Gulden, 47 Pfund 2 Schl., 6) auf der Beste wurden „geessen“ 82 Mütt Kernen, 7) zu „Selgerät“ gegeben an Pfründen und an Spenden, die auf des Schniders Gütern stehen, 46 Mütt Kernen, 12 Schl. Pfg., 2 Viertel Roggen. c) Ausgabe Johannes Schwend's: in die Aemter zu reiten je nach Erforderniß, und „vörn“ den Zurzachmarkt zu besorgen, 124 Pfund 4 Schl. **III.** a) Dagegen hat derselbe den Stadt „Seklern“ gegeben 90 Pfund 16 Schl., die den Eidgenossen abgerechnet sind; b) Peter Dery erhielt seinem Hausknecht und seiner Jungfrau zu Lohn 40 Pfund; c) Johannes Schwend erhielt an seine Arbeit und für Rütze zu Lohn 10 Gulden. **IV.** a) Die von Zürich und ihre Amtleute Johannes Schwend und Peter Dery haben in Allem ausgegeben 1415 Pfund 14 Schilling 2 Pfening, ferner 85 $\frac{1}{2}$ Gulden, und 128 Mütt Kernen und 2 Viertel Roggen, b) nach aller Rechnung bleiben die Eidgenossen denen von Zürich schuldig 742 Pfund 9 Schl. 2 Pfg., 10 Mütt und 1 Viertel Kernen.

1) Das „Lied eines Argauers“ sagt: „Bij der niedren Burg war Jacob“. Tschudi II. 28 b.

352.

1416, 13. Juni.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 35–36 a.

Gemeinsame Münzwertung der Städte Zürich, Bern und Solothurn auf fünf Jahre:

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister vnd der Grob Rat, den man nemet die zweyhundert der Statt Zürich verschriben vmb dz es menlichem dester wissentlicher sye: Als jez etwa menig Zit vil gebreften in dem land gewesen ist als von der münzen wegen zc., das wir da vff hüttigen tag durch gemeines landes Eren, Richen vnd Armen nuß vnd notdurft willen ob den sachen gefessen syen, haben vns mit einander vnderrett vnd vns geeinbert einer wertschaft mit vnsern lieben Eidgenossen von Bern vnd von Solotern fünf ganze Jar, die nechsten nach einander komet, ze halten in der masz vnd in den worten als hienach geschriben stad:

Dem ist also, dz man einen guldin, den man nemet Schiltfranken, nemen vnd geben sol vmb xxxiiij ſ. iiij den.

Item ein Tuggaten vmb xxxij ſ. ij den. — Item ein Ninschen guldin vmb j lib. vij ſ. iiij den. — Item ein ungerschen Guldin vmb xxxj ſ. ij den. — Item ein florenter vmb xxxj ſ. ij den. — Item ein Genover vmb xxxj ſ. ij den. — Item ein babisler vmb xxxj ſ. ij den. — Item ein alten blaphart vmb xvj den. — Item ein Crüz plaphart vmb xv d. — Item dry fünfer vmb xvj den. — Item ein liechtſtock, der gut ist, vmb xiiij den. — Item ein Münner vmb viiiij d. — Item ein Krüger vmb viiiij d. — Item ein berner plaphart vmb xiiii dn.

Wir haben vns auch erkennet vmb ander münzen dann vmb vnser der von Zürich, von Bern vnd von Solotern Münz, wz man dato jecz vff vnser Münzen geslagen hat, die als gut sint als die vnsern vnd Münzen, die besser weren, dz wir die mit vnd vnder vnser Münzen nemen sullen. Man sol aber an die selben Stett, do man vff vns also gemünzet hat, verscriben, dz wir Ir münzen nemen wellen, doch also dz si hören slachen vnd nie mer münzen. Wöltⁿ si aber dz nicht tun, so sol man die selben münzen verrufen vnd dz sol man Znen auch schriben.

Wz auch münzen vnder den vnsern gaud, es syen Württenberger haller, Almer haller vnd ander münzen, die böser vnd swecher sint dann die vnsern, sol man verrufen, die nicht mer zu nemen. Slüge auch Jeman hienach dehein münz, die auch böser wer, denn die vnsern, die sol man aber verrufen.

Duch meinen vnd wellen wir, wz Jeman von dem andern kouft oder ze koufen gibt vmb guldin, als ob Jeman dem andern jeko guldin schuldig were, nieman vsgelassen, dz sich da die vnd der, dien man also guldin schuldig were vnd gelten sol, sullen lassen bezalen mit kleinen pfenningen nach diser wertschaft wißung, ob man der guldin nit enhetze. Aber hierin haben wir vsgelassen vnd vorbehept Eigen vnd Erbe. Verkouft dz ieman, so sol es der kouffer bezalen mit sölichem gelt, darumb er dz kouft hat.

Man sol auch verkomen, als verr man mag, dz nieman wer der ist, keinen wechsel in vnser Statt tribe, noch kein ander wertschaft mache, dann hie vor geschriben stad. Tete dz ieman darüber vnd Jeman dem andern kein gelt türer gebe oder von dem andern neme, dann dise wertschaft begriffen ist, der sol von jedem stuf in sunders v. ſ. dn. ze bus geben, als dif dz vberfarn wirt, vnd sol auch jederman den andern darumb leiden bi dem Eid.

Wer auch dz ieman, wer oder welche die weren, vfferhalb vnsern gebieten gefessen, vnser münzen, dis vnser Ordnung vnd wertschaft mit vns nicht wölte nemen noch halten, da sol nieman gebunden sin, die selben münzen von Znen ze nemen noch dis wertschaft gen Znen ze halten.

Dann so ist dem Rat empfolet vmb dz stuf, ob ieman dis gelt erschusse, brennte oder von dem land fürte, böser münzen darus ze machen, darumb ein vffsag ze tun, wie man die selben, so dz täten, straffen wölt.

Darumb hat auch ein Rat gesezet, wer oder welche die weren, so dz gelt branten oder seygeten vnd erschussen, von welen das kuntlich würde, die sol man darumb straffen an lib vnd an gut nach gelegenheit der sach. Fürte auch jeman das gelt vom land in der maße als vorstad, dem mag vnd sol man es nemen, vnd wer es nimt, der sol recht darzu haben. Käme aber jeman mit dem gelt von dem land, dz es im nit genomen würde vnd käme dann widerumb in vnser Statt gericht vnd gebiet, sol man die oder den, so dz getan hetten, aber dann straffen nach gelegenheit der sach.

Dis beschach an dem Samstag nechst vor vnserß lieben Herrn vronlichnamen tag anno domini Meece xvj^{mo.}

353.

Baden. 1416, 9. Juli (vff donstag nach sant Volrich tag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 87 b. 88. Staatsarchiv Lucern: Abschiedeband A. 10.

Boten: Zürich, Heinrich Meiß, Burgermeister, Felix Manes; Bern, Rudolf Zigerli; Lucern, Heinrich von Moos; Schwyz, Uog und der Landschreiber; Obwalden, Amman Rütli, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Peter Koli, Amman; Glarus, Albrecht Vogel.

a. Die Eidgenossen haben die von Baden, die Rätthe, die Bierzig und die Gemeinde dieses Jahr abermals mit einander verrichtet; **b.** sie haben dem Truchseßen zu Lenzburg das Seine, das vorhanden war, „nuzemal entslagen“, und sich ihr Recht vorbehalten; doch soll ihm der Vogt zu Baden 10 Pfund herausgeben; **c.** sie bezahlen Wilhelm von Schaffhausen wegen Schniders sel. 80 Gulden, so daß er auf S. Martins Tag 20 und dann jedes folgende Jahr auf denselben Tag 10 Gulden erhält; seine Briefe legt indessen Wilhelm hinter Berchtold Schwend, der sie nach gänzlicher Bezahlung den Eidgenossen herausgeben wird; **d.** die Leute von Rudolfstetten und von Fridlisperg, sie seien S. Blasier, Bettinger oder aus dem nachjagenden Amt von Nordorf, sollen in die Aemter von Baden dienen, den Gütern und Gerichten unschädlich; **e.** die von Seldebüren und der Graf von Urdorf sollen auch in die Aemter von Baden dienen, „als si dz von alter her getan hant“, doch sollen sie bescheiden gehalten werden; **f.** wegen der Galzer wird entschieden: es sollen die „erjamen“ hier dießseits der Reuß was da ist, und dazu zu Mellingen in der Stadt, die Weib haben und nießen; allein nicht über Mellingen hinaus, noch irgend über die Reuß galzen. Desgleichen soll Hugelbrant jenseits der Reuß bleiben, und nicht herüber galzen; **g.** denen von Lucern wird aufgetragen, dieses Jahr den Vogt gen Muri zu setzen; **h.** wegen des Maiers von Detwil hat sich erfunden, daß er von dem Leib in das Amt gen Bettingen steuern soll; das ist der Eidgenossen Meinung, doch ist dem Schönen all sein Recht vorbehalten wegen der Vogtei; **i.** die Brugger sollen auch in das Amt gen Bettingen steuern, wie von alter her; doch ist der Eidgenossen Meinung, auch dem Schönen an seinen Gerichten und Rechten unschädlich; **k.** die Eidgenossen haben den Klingelfuß, den Segenser, die Frühmesse zu Mellingen oder die Burger daselbst wegen der Frühmesse, um die streitigen acht Mütt Kernengeldes auf das Haus zum Hof, das Schniders war, vor Schultheiß und Rath oder das Gericht zu Baden zum Rechten gewiesen, oder diese wiesen sie denn weiter zum Rechten. Also wird Klingelfuß Tag gegeben von nun Sonntag über acht Tage (19. Juli), so daß er dann denselben Tag sich wieder gen Zürich „antwortet“; bedürfte er aber später zweier oder dreier Tage zum Rechten, wenn er jetzt nicht ausgerichtet würde, so haben die von Zürich Gewalt ihm weiter den Tag zu geben; **l.** Hans Schiri hat neuerdings zugesagt, dieses Jahr Untervogt zu sein, den Eidgenossen Treue und Wahrheit zu halten, ihren Nutzen zu fördern und ihren Schaden zu wenden; doch mögen sie das mindern oder mehren, wenn sie es nothdürftig finden, und ihn sollen sie bleiben lassen wie vordem; **m.** der Leutprieester von Baden soll Schniders seligen Tochterkind die „kettinen“ herausgeben; thut er es nicht, so haben ihn die Eidgenossen gänzlich aus ihrem Schirm gelassen und haben dieses auch dem Schultheiß und Rath von Baden veründet; **n.** Peter Deri erhält Bollgewalt, Schniders Neben und andere Gült, die um 2 oder 3 Mütt ausliegt, zu verkaufen, damit die von Zürich und Andere bezahlt werden; **o.** es mag Berchtold Schwend die

12 Pfund Gelds, die Götz Schultheiß von Schaffhausen auf dem Amt im Siggenthal hat, zu seinen Händen kaufen.

Zu **b.** Vergl. oben 4. Juni 1415. Am Donstag nach S. Peter und S. Paulus (2. Juli) 1416 „empfohlen“ die von Zürich Peter von Deri, die Beste Baden und beide Vogteien daselbst mit vier Knechten und einem Wächter in seinem Kosten inne zu haben, zu besorgen und zu „vergowmen“. Sein Jahr wird gerechnet von der letztvergangenen Pfingsten bis zur nächstkünftigen (7. Juni 1416 bis 30. Mai 1417). Zu Lohn gibt man ihm 250 Pfund Pfeninge; die Kosten hingegen in die Aemter zu reiten, soll er besonders aufschreiben bis zu Ende des Jahres, wo es dann bei den Eidgenossen stehen werde, was sie ihm daran geben wollen. Zugleich ist ihm versprochen, ihn nicht weiter weisen zu wollen zu Baden zu bleiben, er thue es denn selber gern. (Zürcher Stadtbuch III. 36. b.)

Zu **d.** Vergl. unten den Abschied vom 8. November 1419, f.

354.

Lucern. 1416, 15. Juli (feria 4^{ta} ante Margarete).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 9 a.

Boten: Zürich, Sagnauer; Uri, Amman Roth, Subel; Obwalden, Amman Birz, Ridwälden (steht leer); Glarus, (steht leer). (Ohne bestimmte Angabe eidgenössischer Verhandlungen).

355.

Beggenried. 1416, 27. Juli (vff mentag nach Magdalene).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 8 b. 9 b. 86.

Tag, von Lucern angelegt: **a.** der Münze wegen; was da das Mehr wird, damit will Lucern ziehen; **b.** derer von Naperswil wegen zu berathen, was den Eidgenossen zu thun sei nach dem, was Zürich und Schwyz heimlich vernommen haben. **c.** Auf gleichen Tag war auch von Lucern denen von Unterwalden Tag verkündet, „vff den sattel, gen den von Entlibuch, feria 6^{ta} post Vlrici, von Sunnentag über rüij tag.“

356.

Lucern. 1416, 29. Juli (feria 4^{ta} post Jacobi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 10. a.

Affererunt nuntii de liga. **a.** Wegen des Grafen von Savoyen und derer von Unterwalden wollten Bern und Schwyz Tag setzen gen Unterwalden; **b.** den Herzog Ludwig von Bayern will man ehren bis Michaelis, doch unschädlich der Eidgenossen (wie sie, nach der Verpfändung, dünkte) guten Rechten, und daß man bis dahin Leib und Gut besorge; **c.** der Herzog von Oesterreich möchte sich gern mit den Eidgenossen richten, so daß man nicht über den Arlenberg zöge; **d.** der Münze wegen thue jederman wie ihm gut ist; **e.** wegen Kaufs und Theurung, wie besorgen; **f.** die von Uri bitten Schrotbankß wegen.

Zu **d.** Darauf am 31. Juli (feria sexta post Jacobi) machte Lucern „vntz vff widerruffen“ folgende Verordnung:

„Des erstan das wir halten wellent vnser alle wertschaft zij plaphart für ein lib. xx pla. für ein gulbin. Wer dem andern schuldig ist, da sol einer den andern bezalen bi alter wertschaft vnd der welschen münz oder mit angstern xv d. für ein plaphart, als die andern Stett geordnet hant. Man sol mergten bi vnser alten werung in der mase, das man nemen vnd geben sol xv. den. an angstern für ein pla. vnd sol man angster nemen vnd geben also für wertschaft alz die andern Stett geordnet hant. Doch wer da wil, der sol nemen vnd geben ein alten plaphart für ix angster, ein Erügplaphart für viij angster, ein liechtstok für vij angster, ein Berner plaphart für vij angster, dri alt sechser für ix angster, ein echtiwer für iij angster, ein röster für 1/2 angster. Gold mag iederman nemen als er wil.“

Staats-Archiv Lucern, Rathsbuch III. 10 b.

357.

1416, 7. August (Freitag vor Laurentii).

Staatsarchiv Lucern: Silbernes Buch, Blatt 25. ff.

Abt und Convent zu St. Urban empfangen ewiges Burgrecht zu Lucern; sie zahlen, wenn die Stadt auf ihre Burger Steuer legt, an eine solche Steuer 10 Pfund Zosinger Münze und werden dafür geschirmt wie andere Burger. Bei Ansprachen und Streitigkeiten um weltliche Sachen gegen Lucern nehmen sie Recht vor dem Landvogt zu Willisau oder vor dem Rath zu Lucern und sonst nirgends, erhalten auch für ihre Geschäfte auf Verlangen einen Rathsboten. Kein Theil ist für den andern pfandbar, St. Urban bleibt bei seinen althergebrachten Rechten und Freiheiten.

Abgedruckt im Geschichtsfreund V. 283. Segeffer, Rechtsgeschichte I. 683.

358.

1416, 20. August (feria quinta post Marie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 11. a.

a. Am 10. August (ipsa die Laurentii) wird Tag angesetzt nach Bern und Solothurn (dies in Bern et Soluturn feria quinta post Marie in nocte) des ersten in Bern.

b. Uebereinkommen gemeiner Eidgenossen und der Städte des Argau's der Lebensmitteltheuerung wegen, daß Vorkauf gar nicht stattfinden soll und überhaupt Niemand große Haufen kaufen soll, ebenso über die Polizei gegenüber verdächtigen Leuten und Landstreichern.

Das Genauere dieser im Text nicht vorhandenen Uebereinkunft ergibt sich aus dem Stadtbuch von Zürich III. 41 b. 42 a., worin der Ratificationsbeschluß von Bürgermeister, Räten und Zweihundertern der Stadt Zürich vom 9. September hernach (Mitte nach U. I. F. Tag ze Herbst) steht:

Gemeine Städte der Eidgenossenschaft und des Argaus sind überein gekommen, allen den Ihrigen zu gebieten, daß, wenn sie in ihrem Lande zwischen den Wassern Knechte, einen oder mehr, „der mißlich oder argwenig wäre dem Land oder lüten“, beträfen, sie selbe anfallen und verfolgen sollen, bis sie habhaft und zur Untersuchung gebracht seien. Wer auf erhobenes Geschrei diesem Gebote nicht Vollziehung gibt, soll zur Verantwortung gezogen werden. Ebenso gebieten sie, daß Niemand Markt noch „mercerie“ haben soll in Dörfern, auf dem Land oder sonst, wo es nicht von Alter hergekommen, Alles soll auf die nächsten Märkte in den Städten der Eidgenossen oder des Argaus zum Verkaufe gebracht werden, es sei Stahl, Eisen, Korn, Haser, Fajmus oder was immer. Niemand soll einem „Hodel“ dergleichen zu kaufen geben; was einem Hodel gegeben werden will, soll jedem Landsmann zu gleichem Preise auf offenem Markt für seinen eigenen Gebrauch erlassen werden. Vorkauf ist verboten, geschene Vorkäufe können bis nächste Weihnachten rückgängig gemacht werden. Auch auf Märkten darf kein Hodel mehr kaufen als er mit seinen Rossen desselben Tages abführen kann, ausgenommen es bleibe am Markttag etwas unverkauft. Käufer und Verkäufer, die diesen Vorschriften

entgegen handeln, verfallen dem Ort, wo der Kauf geschehen, in eine Buße von 1 Mark Silbers nebst Verlust der Waaren. Auf dem Land soll man in jedem Dorf vier oder sechs Männern den Eid geben, Uebertreter dieser Ordnung „dem Gewalt“, unter dem sie gefessen sind, zu verleiden. Jede Stadt ist beim Eid gehalten, die Bußen von den Uebertretern dieser Ordnung zu beziehen.

359.

Lucern. 1416, 31. August (feria secunda ante Verene)

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 11. b.

Boten: Zürich, Glenter; Uri, Bueler und der Amman; Obwalden, Ammann Wirz und Ammann Nütli, Nidwalden, Amman Zelger; Glarus, Retstaler; Zug, Graf.

a. Heimbringen die Erklärung Unterwaldens: wer nicht ziehen will, der ziehe seine Hand von Eschenthal, und daß man denen von Wallis Antheil lasse am Eschenthal; **b.** man solle zu Sarnen sein am 12. September (Samstag nach unser Frauen Tag), sie zu bitten zu bleiben.

Zu **a.** Von Unterwalden ging an die Eidgenossen die Zumuthung, mit ihnen „off bis zit“ in das Eschenthal zu ziehen; hierauf verkündete Lucern den Tag. Auf diesen gaben die von Zürich am 29. August (sabbato ante Verene) ihren Boten die Weisung, zu antworten: sie seien „ze disen ziten“ nicht Willens, in das Eschenthal zu reisen oder zu ziehen; ihnen gefiele wohl, wenn die von Unterwalden mit ihnen und andern Eidgenossen die Richtung mit dem Grafen von Savoyen aufnähmen, ob ihnen da 6 oder 8000 Gulden werden möchten. Dieses wäre allen ehrlicher und nützlicher, als solche Reisen zu thun, wobei sie wohl verlieren aber nicht gewinnen möchten. Züricher Stadtbuch III. 40. a.

360.

1416, 9. September (Mittwoch nach Unser lieben Frauen tag zu Herbst).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 41 a.

Zürich gestattet dem Grafen Friedrich von Toggenburg auf sein Einfragen, die Besten Feldkirch, Jochberg und Landeck von Herzog Friedrich von Oesterreich, der sie ihm vielleicht „ingeben“ werde, anzunehmen, doch wenn sie ihm „ledelich“ werden, so soll er Zürich mit denselben warten und dienen. Jedenfalls soll er sie nicht anderst nehmen als mit dem Vorbehalt, daß im Fall eines Krieges zwischen Oesterreich und Zürich die beiden erstgenannten Schlösser nicht gegen letzteres seien, sondern mit ihrer Besatzung neutral bleiben.

361.

Lucern. 1416, 21. September. (feria 2^{da} dies sancti Mathoi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 12. b.

Boten waren da von Zürich, Uri, Unterwalden ob und nid dem Wald, und Zug. (Verhandlungsg^gegenstände sind keine angegeben.)

362.

Lucern. 1416, 25. September (Freitag nach Mauritii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 43. a.

Die von Lucern baten Zürich, „vff dis zit“ mit ihnen und andern Eidgenossen gen Eschenthal zu ziehen; zugleich schrieben sie, wofern die von Zürich auf ihre Bitte nicht ziehen wollten, so würden sie, Uri und Unterwalden selbe darum mahnen. Da kamen am 22. September (Mauricij) Burgermeister, Rätthe, Zunftmeister und der große Rath die Zweihundert überein: Wenn der Eidgenossen Boten auf dem Tage Zürich versprechen, daß auf dem Zuge dem Mehr, welches unter den Hauptleuten würde, der Mindertheil derselben folgen solle, so meinen und wollen sie mit ihnen ziehen, und anders nicht.

363.

Ernen in Wallis. 1416, 14. October (an dem xiiii tag des monaz Octobris).

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Burgrecht und Landrecht der Kirchhören Ernen und Münster und „alles Zehens von Döf in Wallis“ mit der Stadt Lucern und den Ländern Uri und Unterwalden. (Beilage 50.)

364.

Lucern. 1416, 20. October (feria 3^{ta} post Galli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. a.

Boten: Zürich, Felix Manes; Uri, Anmann Roth, Conrad der Frauen; Unterwalden, Claus Heinric, Buochholzer.

- a.** Heimbringen, daß jede Stadt und jedes Land 100 Mann aushebe und sende, darunter soll man 200 Schützen haben, zur Stunde gen Eschenthal ziehen, und an Wallis und Livinen schreiben mitzuziehen;
- b.** auf Donnerstag soll man Boten senden gen Uri, zu tagen um die von Wallis.

An ebendemselben Tage meinten zu Zürich „echlich“, man sollte eine Steuer anlegen „von der Reys wegen, so wir vff dis zit gen Lamparten getan hand“; allein Rath und Zweihundert wollten nicht, vornemlich weil die Leute wegen der gegenwärtigen Theurung „vast notig“ seien. Die Constabel und Zünfte sollen daher die Kosten tragen, je nachdem sie angelegt sind, die auswärtigen Kemter der Stadt sollen jedes seine Kosten an sich haben. Züricher Stadtbuch III, 44, b.

365.

Lucern. 1416, 26. October (feria 2^{da} ante Simonis et Jude).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. a.

Anwesend, alle Boten der Eidgenossen: **a.** Studier bittet um den Sold; **b.** Förscher und Klingelfuß erhalten einen Monat Urlaub; **c.** auf Sonntag vor Martini (8. November) zu Nacht soll man zu Lucern sein der Gefangenen und anderer Sachen wegen.

366.

Lucern. 1416, 10. November (feria 3^{ta} vigilia Martini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. a.

Boten: Zürich, Heinrich Meyß und Kneller; Uri, Ammann Roth und Thönle Gerung; Obwalden, Amman Wirz und Amman Henzi, Nidwalden, Zelger; Zug, Peter Koli; Glarus, Vogel und Schindler.

a. Die von Baden bitten, Klingelfuß, Kurz und Forscher heinzulassen; **b.** Schreiben an die von Bogogna und Part Ferra, wie ihnen geschrieben ward, als sie in Eschenthal waren; **c.** die Schützen bitten um Schützen.

367.

Lucern. 1416, 18. November (feria 4^{ta} post Othmari).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. b.

„Decretum per confederatos ex parte des Zehntens zu Walterswil, ratione enius affuit dominus Conradus et dominus Heres de Soladro. Responsum est, quod permittere non pretendant locare et hoc eis nec aliquibus nunc vel in posterum debet nocere.“

368.

Lucern. 1416, 2. December (feria 4^{ta} post Andree).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. b., 14. a.

Boten: Zürich, Glenter; Bern, (steht leer); Uri, Subel; Schwyz, Reding; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden, Sulzmatter; Zug, (steht leer); Glarus, Ulrich.

a. Beschlossen zu schreiben an Bischof Georg von Passau, Herzog Ludwig von Baiern, Pfalzgraf beim Rhein und Burggraf Friedrich von Nürnberg. Queratur modus scribendi a magistro civium Thuricensium. **b.** Schreiben an Hartman von Hünenberg: Segenser Klage, daß er ihn mit fremden Gerichten umtreibe; er denke auf seine Güter Verbot legen zu lassen, wenn er nicht zum Reich kommen wolle; **c.** Heimbringen: Swangratt will seinen Sohn, Andere ihre Söhne und Brüder herlegen, auszuwechseln; wegen der Gefangenen im Thurm, wegen der von Munkelstes, und der Theilung in andere Häuser; **d.** Schreiben an Franciscus Brenn, daß er gewarnet sitze und zu Domo sei, auch andere warne.

Zu **a.** Am 18. Nov. vorher (quarta post Othmari) steht die Notiz: „Als Herzog Ludwig, der Bischof von Passau und Burggraf verschrieben hant, dß wir keine paffen durlassend.“ Rathsbuch III. 13 a.

Zu **d.** Unterm 20. Nov. übermittelte der „Bicarius“ in Livinen (dd. Fayde die xx. nomenbris mcccc xvj) an Uri und Unterwalden ein Schreiben des Francisch Brönn, Podesta zu Domo, vom 7. November, wodurch derselbe von Werbungen des Herzogs von Savoyen Kenntniß gab und gleichzeitig meldete, es sei an diesem Tag ein familiaris et Secretarius des Herzogs von Mailand noch Domo gekommen und habe dort jemanden von den Eidgenossen zu treffen ver- meint und in deren Abwesenheit sich dann an ihn als Amtmann und Gubernator gewendet mit der Eröffnung, daß der Herzog von Mailand, wenn Domodossola ihm zurückgegeben würde, sich gern mit den Eidgenossen vergleichen und mit ihnen alle Verträge erneuern wolle, welche sie mit seinem Vater gehabt hätten. Daneben habe der Secretarius noch geheime Aufträge gehabt, die er ihm nicht mittheilen, sondern nur den Eidgenossen selbst eröffnen wolle. (Zwei Schreiben im Staatsarchiv Lucern, Acten Eschenthal.)

Am 1. December 1416 schreibt Francisch Brönn aus Domo mit andern Antleuten „dominis capitaneis lige“: Ihr Feind Laurentius de Ponte habe mit großer Macht von Bewaffneten sowohl des Herzogs von Mailand als des Herzogs von Savoyen das Land überfallen; er habe dem Vicarius in Livinen um Hilfe geschrieben und bitte namentlich um Schützen (balistarios) zur Erhaltung der Schlösser des Landes; er habe auch die Walliser zum Zug aufgefordert und werde sich inzwischen nach Kräften halten. (Schreiben im Staatsarchiv Lucern ebenda.)

369.

Lucern. 1416, 14. December (feria 2^{da} ante Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. a.

Boten: Zürich, Felix Manes; Unterwalden, Ammann Rütli; Flüglislo; Zug, Kapf; Glarus, Ulrich am Büel.

a. Zürich, Lucern, Uri und Unterwalden sind einhellig, nach Eschenthal zu ziehen, aber Zug und Glarus nicht. **b.** Jedenfalls will man mit je 100 ziehen, auf Sonntag (20. Dec.) soll man sich erklären, ob man mit 200 ziehen wolle. **c.** Denen von Wallis ist zweimal geschrieben, daß sie ihre Boten nächsten Mittwoch (16. Dec.) zu Urfern haben. **d.** Es gefiele, wenn Uri und Unterwalden auch die von Bern mahnten. **e.** Swangratt und andere von Munkelstes wären gern heim, wollten verträsten. **f.** Wegen Andriöl Zota. **g.** Wegen des Herzogs von Urselingen ist Tag angesetzt nach Zürich auf Mittwoch zu Nacht vor dem eingehenden Jahr (23. Dec.); man soll da zu Rath werden, wie man sich zu Constanz „versprechen“ wolle.

Zu **a.** Auf den Bericht, daß Laurenz zur Pont mit vielem Volke in dem Land Eschenthal liege und selbes verlüste, entschlossen sich die Eidgenossen zu einem abermaligen Zug ins Eschenthal und baten Zürich noch 100 Knechte auszuziehen, und ihnen zuzusenden. Am 10. Dec. (feria quinta post Nicolai, episcopi) beschloffen Rath und Zweihundert, den Eidgenossen nochmals zu Willen zu sein und 100 Knechte in gemeiner Stadt Kosten nach Eschenthal zu senden. Zugleich aber soll der Bote von Zürich auf dem Tag zu Lucern den Eidgenossen erklären, sie möchten bedenken, daß von nun an Zürich solcher Züge überhoben sein wolle, denn es meine, ferner nicht mehr in dieses Land zu reisen, dabei behalten sich Rath und Zweihundert jedoch vor, diese Meinung zu mindern oder zu mehren, erkennen aber, daß dieser Vorbehalt bei Eiden verschwiegen gehalten werde soll. Züricher Stadtbuch III. B 6. b.

370.

Lucern. 1416, 20. December (vigilia Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. b.

Boten waren da von Uri, Unterwalden, Zug und Glarus. **a.** Heimbringen der Gefangenen wegen, die Andreas zer Geiß hat, wie thum daß er bezahlt werde; **b.** der andern Gefangenen wegen, wie sich halten; **c.** ziehen wir, ob sie mit uns wollen Kosten und Schaden haben; **d.** Tag des Herzogs von Urselingen wegen, auf Mittwoch vor dem eingehenden Jahr (23. Decbr.) zu Nacht soll man zu Zürich sein.

Zu **e.** Am gleichen Tag beschloß zu Lucern die Gemeinde: „Item decretum per communitatem: Went die zwei Länder zien, so sont wir zien mit cc mannen. Können von eren nit der reis über werden. Wer nu vns hüf ley dy land entschütten, meinen wir dy es auch der si.“

Ebenda Rathsbuch III. 14. b. 15 a.

Hier mag auch folgendes Altenstück erwähnt werden:

Die Consuln, Rätthe (Credentiarri) und Leute von Bogogna et totius partis Ferrarie Vallis Ossole schreiben aus Bogogna am 15. Dec. 1416 an die Hauptleute und Rätthe von Zürich, Lucern, Uri, beide Unterwalden, Zug und

Clarus: Sie haben deren Brief aus Lucern vom 13. November erhalten, seien aber bisher durch die mit Spelortia (?) waltenden Irrungen und die Nothwendigkeit ihre Leute zur Vertheidigung auf den Füssen zu haben, sowie durch die winterliche Jahreszeit verhindert worden, mittelst einer Abordnung sich über die vier in jenem Schreiben ihnen zur Last gelegten Punkte zu verantworten. Nun senden sie diesen Brief durch ihren Boten Bernard von Beshonia. Die vier Punkte sind: 1. de receptatione Laurentii de Ponte. 2. de certis eridis, ut asseritur, per nos factis, quod tamen verum non fuit, super platea burgi Vogonie pro facto victualium. 3. super facto mercantiarum. 4. super facto quod debemus ipsos de parte Spelortia peius tractare more solito. Ueber alle diese Punkte aner bieten sie sich zu Recht zu stehen und glauben, es könne ihnen in Wahrheit keine Verletzung der mit den Eidgenossen eingegangenen Verträge (pacta) noch die Absicht, solche zu verletzen, zur Last gelegt werden. Die Aufnahme des Laurentz de Ponte betreffend, sagen sie, sie haben rechtlich (juridice) weder ihn noch einen andern aus Spelortia beleidigen dürfen während ihres Friedens (nostra concordia durante). Es habe derselbe einen Geleitbrief und Passierschein vom Herzog von Mailand vorgewiesen, welchen die Eidgenossen von ihnen als ihren Unterthanen ohne Zweifel respectirt wissen wollten. Bei gleichem Anlaß klagen die von Bogogna über eine Gewaltthat derer von Spelortia, welche am 10. Dec. zwei sich auf den Markt von Bogogna begebende Männer im Territorium Tragona partis Ferrarie gefangen und einen davon tödtlich verwundet hätten, wofür sie Rache und Bestrafung des Schuldigen verlangen.

Lat. Brief mit aufgedrücktem Siegel im Staatsarchiv Lucern, Acten Eschenthal.

Zu d. Unter dem Datum des 15. Januar hernach (6^{ta} post Hilarii 1417) findet sich im Lucerner Rathsbuch III. 16 folgender Eintrag: „Item es ist ein fried vnz ze Ostern gemacht gegen den Herzog von Urselingen und Graf Stel Frik von Zolfern.“

371.

Lucern. 1416, 22. December (crastino Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. b.

Boten waren da von Zürich, Uri, Unterwalden, Zug und Clarus. **a.** Tag angelegt auf Mittwoch nach Weihnachten (30. December.); **b.** Heimbringen: 1) ziehen alle, dann mit 200 Mann, und sie sogleich ausheben; 2) oder ob einer ohne den andern ziehen wolle, wo dann ein Ruf zu erlassen sei, was in der Freiheit laufe, dem gleiche Beute zu lassen; **c.** Uri soll Kundtschaft haben und Boten schicken gen Domo, um auf dem Tag zu berichten; **d.** wegen Hartmans von Hüenberg und Segensfers gefiele es auch vor Herzog Ludwig zu bringen; **e.** Tag auf Freitag den Jahrestag (25. December) zu Nacht in Zürich zu sein, mit den Freiheitsbriefen wegen der Acht, Vorladen zc.; **f.** derer von Bern Bote habe eröffnet, gern kämen sie um die „stoess“ zu freundlichen Tagen oder wollten, wenn man sich nicht vereinbare, Recht bieten, daß glimpflich sei; **g.** derer von Bern und Schwyz Boten haben gebeten, zu bleiben wegen Eschenthal; **h.** wegen der Mahnung von Uri und Unterwalden gen Bern, daß des Grafen Volk auf dem unsern liege; **i.** Zigerli habe eröffnet, daß man denen von Hallwyl das ihrige entschlage und wieder ledig lasse; **k.** wegen des Lehens Heini Müllers von Bilmelingen bietet der von Hallwyl Recht vor die Mannen, wo das Lehen hin gehört, und will Abschriften des Briefes geben; **l.** wegen derer von Zug, daß sie ihm das seinige geben; **m.** der von Lenzburg bringt vor, daß die von Bilmelingen die ihrigen besteuern, die an Bern geschworen und gehuldigt haben, ehe wir dahin kamen, und daß sie ihnen für die Steuer Pfänder nehmen; Bitte, ihnen das wieder zu lassen; **n.** wegen zweier Wagen und der Kasse, welche die von Basel im Kriege wegnahmen, sprachen die Boten, die zu Krau waren, ein Recht; **o.** wegen der Gefangenen, die haben nichts zu essen.

372.

Lucern. 1416, 30. December (feria 4^{ta} post nativitatē domini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 15. a.

Boten: Zürich, Hagnauer und Suter: Uri, Subel und Silinen; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden, Zelger; Zug, Seiler; Glarus, Etti.

a. Heimbringen den Antrag (Lucerns) der Gefangenen wegen; wer inner acht Tagen sich erklärt, für die Abzug gutzusprechen, denen wolle man ihren Theil heimsenden; erfolgt die Erklärung nicht, so will Lucern mit den Gefangenen tedingen, die Abzug nehmen, und sie laufen lassen. Dieses ist den Eidgenossen gesagt. **b.** Anbringen derer von Zürich des Zinses wegen, der auf Jacobi (25. Juli) verfallen war; oder sie wollen uns mahnen; **c.** Tag auf Donstag früh nach dem zwölften Tag (7. Januar 1417) zu Lucern, um einander wissen zu lassen, wer ziehen wolle.

Zu **c.** Die Eidgenossen baten Zürich abermals, daß jegliche Stadt und jegliches Land mit 150 Mannen die Reise gen Eschenthal ziehe. Da gaben die von Zürich am 26. December (ipsa die sancti Stephani prothomartiris anno Domini Mccccxvi) ihren Boten die Weisung, auf dem Tage zu Lucern zu erklären: Wenn alle Eidgenossen, welche die Sache angehe, ziehen wollen, so wollen auch sie ihnen zu Willen mitziehen mit anderthalbhundert Mannen „wie vbel vns dz ze diesen ziten kummt“. Zugleich sollen ihre Boten an die Eidgenossen bringen, daß ihnen wohl gefiele, wenn man gemeinsam die von Schwyz bäte, mit zu ziehen; doch Mindern und Mehren vorbehalten. Züricher Stadtbuch III, 47, a.

Eine fernere Verhandlung zu diesem Tage hat das angeführte Lucerner Rathsbuch III. auf Blatt 15. b: „Der Eidgenossen botten, als nechst hievor stat, hant vns gebetten für si zesiglen die brief dem Herrn von Meilan, dem Nuschun, der port ferra, den von Wallis vnd Bomatt; an (ohne) die von Zug, wir, Ure vnd Unterwalden.“ Wollte aber eine Stadt oder ein Land nicht ziehen, so meinen sie es auch nicht zu thun.

373.

1417, 24. Januar.

Archiv Schwyz.

Graf Friedrich von Toggenburg macht mit Ammann und Landleuten von Schwyz ein zehnjähriges Landrecht von Datum dieses Briefes an, für sich und alle seine Städte, Schlösser, Gebiete und Leute, gegenwärtige und zukünftige, die ihnen immer offen und gewärtig sein sollen, wie ihm selbst. Schwyz leistet ihm Hilfe in eigenen Kosten, dagegen sorgt er dafür, daß die Schwyzer um ihr Geld Kauf erhalten. Bei gemeinsamen Kriegszügen, wo die von Schwyz mit ihrem Panzer dabei wären, soll Alles was an Städten, Schlössern, Gebieten gewonnen würde, denen von Schwyz ausschließlich zufallen; wenn das Landpanzer von Schwyz nicht dabei ist, so bleibt Alles das dem Grafen, doch hat er damit denen von Schwyz gewärtig zu sein. Gefangene kommen dem Theil zu, der sie fängt, doch darf Graf Friedrich die seinigen nur mit Rath der Schwyzer auf Urfehde entlassen. — Niemand soll den andern verheften oder verbieten, es sei denn den rechten Schuldner oder Bürgen, Niemand den andern um weltliche Sache vor geistliches Gericht laden, jeder um Ansprachen den andern suchen wo er sitzt und hingehört, nur bei Rechtsverweigerung ist es gestattet, das Recht „fürbaß“ zu suchen. — Graf Friedrich mag seinen Freunden, Herren und Gefellen dienen, doch nie gegen die von Schwyz und ihre Eidgenossen. Auch soll solcher Dienst seine Hülfsverpflichtung bei Mahnung der Schwyzer nicht beeinträchtigen, auch nehmen sie sich keiner aus solchem Dienst ihm erwachsenden Folgen an.

Die Friedebriefe, die Schwyz mit Oesterreich hat oder macht, ist auch der Graf zu halten verpflichtet. Kommt er mit jemanden in Streit, der Recht bietet auf Schwyz, so hat er selbes anzunehmen. Wenn Schwyz mit Oesterreich zu Krieg kommt, so sollen die Leute von Sargans, Walenstatt, Nidberg, Windel, Wesen, Gaster und Umbden, die des Grafen Pfand von Oesterreich sind, stille sitzen. Der Graf behält sich weitere Verbindungen vor, doch immer mit Vorbehalt dieses Landrechts, das allen andern vorgehen soll. Ebenso Freiheit von den Steuern und Bräuchen derer von Schwyz. In allem behält er zudem vor den römischen König, das römische Reich und sein Burgrecht mit Zürich, das vor diesem Landrecht abgeschlossen ist.

Abgedruckt Eschubi II., 68. Wegelin, Regesten von Pfäfers Nr. 412.

374.

Lucern. 1417, 9. Januar (Sabbato ante Hilarii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 15. b. 16. a.

Boten: Zürich, Felix Manes; Uri, Tönie Gerung; Obwalden, Anmann Rütli, Nidwalden, Anmann Zelger; Zug, Mülliwant; Glarus, Efel.

a. Der Gefangenen wegen, mit welchen geredet ist; **b.** Tönie Gerung bringt vor, daß der Castellan von Lucarus gern der Eidgenossen Freund wäre, und zwei Boten zu ihm gesandt habe; **c.** den eidgenössischen Boten wird der Beschluß von Räten und Hunderten von Lucern eröffnet, daß sie bei der früher gegebenen Antwort verbleiben wollen; **d.** die Boten, ohne Lucern, beschließen, den Zug (ins Eschenthal) aufzuschieben, bis Lorenz mit Volk in das Land kommt, und ihnen Francisch hievon Kenntniß gibt; bis dahin soll dieser sich ritterlich halten; **e.** den Boten, ohne Zürich, wird von Lucern erklärt: was sie Francischen geantwortet oder befohlen haben, dessen sei ihre Stadt zufrieden; wollen sie aber gen Eschenthal ziehen und ihn erschütten, so werden sie thun, wie andere Eidgenossen thun; gehe aber das Land verloren, so meinen sie nicht mehr dahin zu ziehen; **f.** Uri und Unterwalden ob und nid dem Wald wollen Andresen zer Geiß die Kosten für Speisung der Gefangenen geben, wosern diese nicht bezahlen können; **g.** Andreas zer Geiß wird erjucht, die Gefangenen noch fünfzehn Tage zu behalten, sonst werde man sie in härtere Bande legen oder theilen.

Die von Zürich trugen am 7. Januar (feria quinta ante Hilarij) ihrem Boten auf, vorerst auf dem Tage zu Lucern zu erklären: ihnen gesiele wohl, wenn man der Reise mit Ehre überhoben würde, weil in die Länge zu besorgen sei, daß man keinen Nutzen davon habe; sollte jedoch der Bote merken, daß man ziehen wolle, so soll er antworten „als wir auch vor geantwurt hant“ (s. o. 30. Dec. 1416). Zugleich soll er mit Uri, Unterwalden und Lucern reden, daß sie desto mehr Volk nehmen, da die Reise ihnen besser gelegen sei als Zürich; überdieß sollen sie bedenken, daß sie und Zürich Kosten haben hinein und unterwegs, da „wir“ gegenwärtig weder Säumer noch Kost mit „uns“ führen können, da sie sich nicht darauf eingerichtet haben. Zugleich sollte der Bote sagen: ihnen gesiele wohl, daß man die von Schwyz auch hätte, die Reise mit ihnen zu ziehen, dafür würde man ihnen, wenn sie es beehrten, den achten Theil an dem Land Eschenthal lassen. Sollen der Eidgenossen Boten auf demselben Tage an den Boten von Zürich bringen, mehr als 150 Mann zu senden, oder anderes, so soll er antworten, er habe hierum nicht Gewalt, wolle es aber gern heimbringen. Sollte die Meinung Lucerns, daß Jedermann seinen Theil an der Zehrung der Gefangenen bezahlen sollte, auf demselben Tage zur Sprache kommen, so soll der Bote antworten, er habe hierum keinen Auftrag, wolle es aber gern heimbringen, und ihnen eine Antwort verschaffen auf den Tag, den die Boten „vormals“ auf nächstkünftigen S. Hilarien Tag (13. Januar) gen Lucern gesetzt haben, wosern er gehalten werde. Züricher Stadtbuch III. 47 b.

375.

Lucern. 1417, 25. Januar (die conuersionis Sancti Pauli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 16. b., 17. a.

Boten: Zürich, Sagnauer und Kneller; Bern, Conrad Hegel; Lucern, (steht leer); Uri, Ammann Roth; Obwalden, Ammann Wirz, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Köpf; Glarus, Ulrich am Buel.

a. Herrn Rudolf und Walthern von Hallwil ist geantwortet, man wolle ihnen nichts wieder lassen, doch Rechts gehorsam sein, wo es sich gebühre **b.** derer von Zürich Boten tragen vor, wegen Lenzburgs sei mit den Boten von Bern geredet, nichts darzu zu thun ohne die Eidgenossen; **c.** der Ammann von Uri trägt vor, daß der Castellan von Lucarus gern mit den Eidgenossen Freundschaft hätte und zu Tagen käme; **d.** derselbe eröffnet: einer von Wallis sei bei einem andern in Vogogna gewesen und habe von ihm gehört, daß der Herr von Mailand dem Herzog von Savoyen Part Ferra gegeben, damit er Eschenthal bezwingen möge; es liegen in Daseder, zu Antrona und in Part Ferra je 200, die da warten in der Absicht das Land zu verderben; **e.** daß einer von Crist gen Mienthal lief, und einen fang und zwang ihm 40 Ducaten zu geben; **f.** der von Wallis habe den Bundbrief zu Uri genommen, und (unleserlich) sei zu Brieg vierzehn Tage gewesen und habe so mit ihnen geredet, daß er getraue, sie seien durch den Daseder gezogen und willens sich mit den Eidgenossen zu verbinden; den Boten dünkt unbillig, daß man nichts für das Land thun will; **g.** der Müller redet, wohl sei er dabei gewesen, da sie zehrten und Bröw die Uerte anlegte, aber ob dieser das übrige Geld unterschlagen oder den Pfeifern gegeben habe, wisse er nicht, und schwört; Swerten weiß vom Unterschlagen nichts; **h.** Tag zu Lucern auf U. Frauen Tag (2. Februar) zu Nacht; **i.** die von Bern, Zürich, Glarus, wollen „procurat.“ machen, die andern nicht; **k.** die von Hallwil bieten Recht auf Zürich, doch macht Walthers Vorbehalt wegen der Güter Thürings; **l.** des Tags wegen zu Basel soll man zu Rath werden; **m.** Amman Wirz eröffnet, Bern wolle die von Wallis nicht sichern, noch ihnen Kauf lassen; **n.** die von Appenzell beschwerten sich über S. Gallen wegen Irrung an dem Spruchbrieft, daß jeder da Recht nehmen soll, wo der Angesprochene sitzt; **o.** Herrn Hemman von Rinach ist Gut zu Hermanwil „verboten“; er bittet, wegen 16 Pfund von seiner Steuer zu Wilmeringen, daß man sie anhalte sie ihm zu geben; wegen des Zehnten, der Lehen ist und „verboten“ zu (steht leer); **p.** der Ammann von Schwyz erklärt: wären sie irgend dazu gut, daß „wir“ des Kriegszugs los würden, so würde sie das nicht verbrießen; **q.** Unsere Widersacher von Stans zu Constanz bitten, des Mahnbriefts wegen, einen Monnat Aufschlag zu geben; **r.** Erni Willis erklärt, er wolle zu Recht stehen wegen der zu Uri hinter ihm geführten Rede, als habe er den Kriegszug hintertrieben und Tag verzögert, und schirme Lorenz; **s.** wegen Eschenthals wollen einige, daß man 100 Knechte hinsende; andere, daß man „dar zie“; wolle man dazu thun, so will Lucern Francisch seiner Eide lossagen, und daß man mit 100 Mann ziehe; **t.** die von Eschenthal bitten alle bei fünf, die gern auf „Troftung“ heim wären; **u.** denen von Wallis ist geschrieben, ihre Boten bei den Eidgenossen auf dem Tag zu haben; **v.** Briefe sind vom Daseder gekommen, was sie weisen; **w.** Füglisto ist gen Eschenthal gesendet.

376.

Lucern. 1417, 3. Februar (crastino Purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 17. b.—18. b.

Boten: Zürich, Sagnauer; Bern, Hesel; Uri, Ammann Roth und Büntener; Obwalden, Ammann Rütli, Nidwalden, Zelger und Willis; Schwyz, Ammann ab Jberg; Zug, Seiler; Glarus, am Buel.

a. Auf Rede und Bitte des Schultheißen von Mellingen wegen derer von Hegglingen, meinen die von Lucern sie zu behalten, da sie selbe bei denen von Mellingen in der Stadt ergriffen und sie ihnen geschworen haben; **b.** Sagnauer eröffnet: die von Mellingen hätten gern Rundschaft, wie sie zu „vns“ gekommen wären; hingegen, wenn zu Zürich ein Tag wird, zu welchem jene wie diese Boten senden sollen, so getrauen „wir“ zc.; **c.** die von Stans eröffnen, was sie wegen des Mahnbrießs gethan haben, sei in keinem Argen geschehen; **d.** wegen Grubers: 1) Zürich will das geistliche Gericht eingehen, und sich damit wehren¹⁾; 2) Bern: da der König gekommen ist, lasse man die Sache anstehen, und bringe an ihn, daß er die Eidgenossen bei der Freiheit schirme; 3) Uri weiß nichts, daß es mit Gruber zu schaffen habe, und will das geistliche Gericht nicht eingehen; 4) Schwyz: ist der Mehrtheil für das geistliche Gericht, so trete es bei; aber ihm gefiele, die Sache vor den König zu bringen; 5) a. Obwalden kann das geistliche Gericht nicht annehmen, und will mit der Sache nichts zu thun haben; b. Nidwalden weiß nichts von Gruber und seinen Gerichten; es sei gefreiet und hoffe, daß der König es dabei schirme, wolle lieber vor ihn und das geistliche Gericht nicht annehmen; 6) Zug: Sie bitten, daß die Eidgenossen sie vertreten, da sie in solchen Sachen nicht können; 7) Glarus will das geistliche Gericht eingehen; doch dünkt es gut, man lasse die Sache anstehen und bringe sie vor den König; 8) Lucern: man solle das Recht nicht von Handen schlagen; gehen die Eidgenossen alle oder der Mehrtheil das geistliche Gericht ein, so wollen auch sie; doch gefiele ihnen, die Sache vor den König zu bringen; **e.** der Ammann von Uri eröffnet: Philipp am Seimgarten habe zu Brieg zum Arzt gesagt, der König habe erfahren, daß „wir“ ihn „schelmen“, das sei nicht gut; sie bitten um Rath, vor dem Könige sich darüber zu verantworten; **f.** Zürich, Bern und Lucern wollen den Tag zu Basel leisten; die andern nicht, und bitten ihretwegen zu reden, sie zu vertreten, und das Beste zu thun; **g.** der Bote von Bern antwortet wegen Lenzburgs, daß niemand darum ein Begehren an sie gestellt habe, und sie nicht meinen, nun etwas dazu zu thun; **h.** derselbe soll heimbringen, den Walliser Kauf zu lassen; **i.** dem von Hallwil wird geantwortet: man habe ihm um Berns willen seinen Zins freigelassen, wolle aber um das Uebrige vor Recht kommen wo es sich gebühre; Zins und Vogtsteuer ist ihm vergönnt; **k.** Herrn Gemman von Rinach, der um die Steuer zu Wilmeringen von 16 Pfund bittet, wird geantwortet: er solle sie genießen, wenn er nicht am Kriege Antheil genommen habe; worauf er zu beweisen sich erbietet, es nicht gethan zu haben; **l.** die von S. Gallen schreiben, wenn „hier“ ein Tag werde, so solle man ihnen und denen von Appenzell selben verkünden; **m.** den obersten Meister des S. Johannis Ordens wird „die sach“ geschenkt; wenn man aber Baden besetze, soll man gedenken; **n.** Segeniser und Klingelfuß werden, wegen der Frühmesse zu Mellingen, nach Baden vor das Recht gewiesen; dabei sollen die von Zürich ihre Boten haben; **o.** Tachselhofer Schultheiß zu Mellingen, Vogt zu Hegglingen, bittet um Abnahme seiner Rechnung und um Weisung ob er die Vogtsteuer daselbst, die auf Güter geschlagen sei, einziehen soll, da die von Hallwil kein Recht dazu haben; ihm wird aufgetragen, sie einzuziehen; **p.** Sier-

harden Meyer, welcher bittet mit Schiri zu reden, daß er Schaft und Wacht gebe und thue wie ein anderer Bürger, da man ihn nicht für einen Bogt halten wolle und an einem genug habe, wird geantwortet: die Sache bis Pfingsten anstehen zu lassen; **q.** Zürich wird aufgetragen, dem Bogt von Baden zu sagen, daß er Hartman von Hünenberg bis Mittefasten für alle Eidgenossen „vertröste“; **r.** Füglisto gibt Nachricht von Eschenthal, von Antigö, von Antrona, von Francisch, welcher geschrieben hat; **s.** berer von Wallis Boten eröffnen: die von Bisp wollen „uns“ Leib und Gut leihen, und thun was ihnen lieb ist, aber die von Brieg wollen keine Antwort geben; „die von Bisp wellent vns trit gen“; **t.** Tachselhofer Schultheiß zu Mellingen, Bogt zu Hegglingen und Wohlenschwyl, legt vor Heinrich von Moos, Hagnauer und Erni Willi, für seine ganze Bogtzeit Rechnung ab, und bleibt schuldig 19 Pfd. 15 Schl.; daran entrichtet er 16 Pfd. 15 Schl. Es treffen noch in zwei Jahren 6 Malter und 2 Viertel Haber, und 49 Hühner in einem Jahre; die Bogtsteuer ist nicht gerechnet, und hat er sie noch einzuziehen. Die Eidgenossen schenken und lassen ihm den Futterhaber und die Hühner für seinen Lohn, und geben ihm Gewalt wie bisher; **u.** da der Tag zu Basel abgesagt ist, soll man heimbringen, einen Tag zu Zürich zu leisten auf Dienstag über acht Tage (16. Februar) Nachts an der Herberge zu sein, und von dort nach Constanz reiten wegen Grubers und andere Sachen vor ihn (den König) zu bringen; **v.** Antonie in der Hell von Wallis schwört Urfehde, niemanden Laster noch Leid zu thun und keine Bottschaft zu „treiben“ noch zu tragen, noch Warnung zu thun, was wider die Eidgenossen oder die von Wallis „ob Thöys auf“ sei; **w.** Lucern soll an die von Unterwalden ob dem Wald schreiben, daß sie den Brief wegen der Straße zc. siegeln; **x.** Füglisto eröffnet, Spilmatter habe ihm wegen des Castellans von Lucarus empfohlen, daß er gern mit den Eidgenossen sich verständigte und freundliche Tage leistete; er gäbe vielleicht soviel als der von Sax, und hätte gern Freundschaft: Uri wird damit beauftragt; **y.** wegen Eschenthals: 1) Zürich will nirgendhin ziehen; 2) heimbringen, daß man auf Donstag (11. Februar) ausziehe; wollen die von Zürich nicht, so sollen sie absagen²⁾; **z.** die Eidgenossen tragen Andreas zer Geiß und Heratingen auf, den „Walken“ zu essen zu geben; **aa.** Füglisto wird von dem Geld, das der Bogt brachte, wie vorsteht, 4 Gulden gegeben gen Eschenthal; **bb.** auf die Eröffnung des Boten von Zug, wegen berer von Ottenhufen, wird (von Lucern) geantwortet: sie haben die ihrigen in Fried genommen, und ihnen erlaubt, auf berer von Hünenberg Gut in ihren Gebieten Beschlagn zu legen.

¹⁾ Die Bürger von Zürich geben den Rätthen am 16. Januar (sabbato post Hilarij) volle Gewalt, die Sache wegen des Grubers und seiner Helfer an die Hand zu nehmen und besonders vor der Eidgenossen Boten, wenn man an dem angezeigten Tage auf Sonntag nach Sebastiani (24. Januar) in Lucern zusammentrete, darauf zu fallen, daß man der Sache zu Rechten komme an den Stätten, wohin ihnen gerathen werde und sie auch selber dünke, sei es dann vor die geistlichen oder weltlichen Herren; sollten jedoch der Eidgenossen Boten oder der Mehrtheil sich des Rechts nicht „verfahen“ wollen, so werde doch Zürich das Recht nicht ausschlagen. Züricher Stadtbuch III. 48 b.

²⁾ Da die Eidgenossen abermals einhellig sind gen Lamparten zu ziehen, nämlich jede Stadt und jedes Land je mit 100 Mannen auf den nächsten Donstag (11. Februar), und Zürich seinen Eidgenossen von Lucern, Zug und Glarus sogleich den Entscheid kund thun sollte, so kommen nun am 6. Februar (ipsa die beate Dorothee virg. et martiris) Rath und Zweihundert einhellig überein. „ze stund“ an Lucern zu schreiben, daß sie auf den festgesetzten Tag mitziehen wollen, doch also, daß einem Mehr unter den Hauptleuten auf der Reise der Mindertheil zu folgen habe, und daß man alles, was gewonnen werde, an gleiche Beutung lege; Lucern soll diese Erkenntniß denen von Uri und Unterwalden verkünden, wie es heute auch Zürich an Zug und Glarus gethan habe. Züricher Stadtbuch III. 49 a. Am 15. Februar (am mentag nach sant Valentins tag) erkundigt sich Schwyz herzlich bei den sechs Orten, wie es ihnen auf ihrem Zuge über den Gotthard ergehe; wo sie, und wo die Feinde seien. Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

377.

1417, 21. Februar (dominica Esto mihi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 49. b.

Graf Friedrich von Toggenburg erhält vom römischen König die Herrschaft Feldkirch und das Walgau zu Pfand. Zu diesem Ende nimmt er von der Stadt Zürich ein Darlehen von 3000 Gl. und gibt ihr dafür in gleichem Betrag jährliche Gülten auf den Herrschaften Sargans, Windegg und Gaster, stellt dazu gute Bürgen, übergibt die Pfandbriefe, die er um diese Herrschaften von Oesterreich hat, an Zürich und verspricht die 3000 Gl. innert den nächsten zwei oder drei Jahren zu bezahlen. Thut er das nicht, so sollen die Herrschaften Sargans, Windegg und das Gastel und die Rechte, die der von Toggenburg daran hat, an die Stadt Zürich fallen.

378.

Lucern. 1417, 26. Februar (feria sexta post Mathie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 20. a. b.

Voten: Zürich, Glenter; Bern, Hesel; Uri, Gerung; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden Erni Willis; Zug, Seiler; Glarus, Ulrich am Buel.

a. Der Bote von Bern erklärt wegen Lenzburgs: was die Eidgenossen zu thun gedenken, daß ihnen gemeinlich Lenzburg werde, wollen sie auch thun; auch wollen sie ohne die Eidgenossen nichts werben, wenn auch diese ohne Bern nichts werben; **b.** wegen des Briefs des Conciliums wird für gut gefunden, nichts darzu zu reden oder zu thun; **c.** wegen Eschenthals gefällt Zürich, auf den König zu kommen; den andern gefällt, die Sache anstehen zu lassen, bis die ihrigen kommen; **d.** wegen Grubers, was in der Sache thun? zum Rechten zu kommen, dem König getrauen, oder Gewalt; was der Mehrtheil thut, wollen „wir“ auch thun; **e.** wegen Klingnaus und Kaiserstuhls wolle man gegen den Bischof vor den König zu Recht kommen; **f.** der Burgermeister eröffnet, vernommen zu haben, der König wolle einen großen Kriegszug thun aufwärts und abwärts, vielleicht wider den Bischof von Mainz oder den Markgrafen, und erwarte daß die Eidgenossen mit ihm ziehen; **g.** auf die Zumuthung des Königs, ihm Hülfe zu thun gegen den von Oesterreich an die Etzh, getraut sich niemand Nein zu sagen oder Ja; wenn der König die Eidgenossen gnädig halte, so werden sie desto eher thun, was ihm lieb sei; **h.** Tag zu Lucern, auf Sonntag über acht Tage (7. März) Nachts an der Herberge sein; **i.** das Anbringen Herrn Grimms von Grünenberg wegen seiner Rechtung zu Wohlen wird dem Bogte aufgetragen; **k.** Antrag des Boten von Bern, um Trubenthal einen freundlichen Tag zu leisten; **l.** wegen der Briefe, die dem Grafen Conrad wiederzugeben seien, bittet der Bote von Bern, sie zu suchen und auf den Tag zu bringen; **m.** Erni Willis sucht an, den von Unterwalden einen längern Aufschub zu geben; **n.** die Herren von Engelberg bitten, mit Amman Rütli zu reden, daß er ferner ihr Bogt bleibe; **o.** der Schultheiß von Bremgarten eröffnet wegen des Gerichts des Kelleramtes über eine Matte im Wasser, die zum Weiher geworden; **p.** Item wegen 18 Schl. Gelts ab Schneiders Hof, die an den Spital zu Bremgarten gehören an die Messe; **q.** mit Amman Wirz ist geredet, daß er die „von der sach“ wegen Entlibuchs in Fried nehme auf Recht.

379.

1417, 10. März (feria quarta ante Oculi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 22. a.

Lucerns Instruction auf den Tag von Constanz mit dem römischen König:

„Vmb hilf dem Kung sollen vnser botten glimpfen vor den eitgnossen, den Kung zu bitten, vns der reis ze erlan, wan wir nu gereiset haben, w3 wir hie im land können tun, wellen ein guten ruggen han; sol weder an noch absagen.“

„Vmb Eschital vnd den Grafen von Saffoy; wir sönt glimpfen: w3 ander eitgnossen tunt, dz font wir ouch tun.“

„Von der ritterschaft vnd edeln wegen sol der bott gewalt han; mag vns der Kung verrichten, dz wir mögen sicher wandlen, so wellent wir ouch sicher sagen.“

„Wend ander eitgnossen ir botten uf Ostern ze Constenz han, dz font wir glimpfen vnd dem man dafür bringe.“

„Graf Cunrat vmb sin brief, sol man im gen, wenn es ander eitgnossen tun.“

„Vmb des von Lupfen brief font glimpfen; dunkt die eitgnossen die ze suchen, w3 si denn tunt, went wir tun.“

„Den von Soloturn font ir helfen, irre ander boten da dz er sol ouch tun.“

„Gägel, Zürich, font ir usrichten als bescheidenlich ist.“

„Als der Landvogt von Wallis gern geleit hetti, sol gewalt han; ist dz die von Bre vnd Underwalden In gleiten wellen, so went wir ouch tun mit Juen.“

„Von Her Diebold Waldeners wegen. Graf Wilhelm hat vns dz ampt (Willisau?) ze kouffen geben vnd haben mit Im nüt ze schaffen von der sach wegen.“

„Der Graf hat vns das vnser genon vnwiderseit vnd bekriegt vns noch. Können wir In nit sicher sagen.“

„Dis sol vnser bott antwurten, wirt er darumb ze red gestoffen, doch bringt dis für der eitgnossen botten als dz Concilium vns geschriben hat.“

„Von Hern Nicolaus Bruders wegen werdet mit Her Hans Lienhart ze rat, dunkt ouch, so gant zem bischoff ober den sinen vnd redent, dz er versprochen hab, dz er dz tüge vnd vns vubeklimbert lasse. Si non, möcht er mit vnsern eidgnossen reden, mit dem bischoff ze redent oder für den Kung ze bringen; dz versuchent vorhin.“

„Von Grubers wegen wellet uf den Kung ze rechten kon; ist dz er es nit anders mag hinlegen, ist dz die von Bern, Zürich, Lucern tunt. Such vnser friheit vnd gib abschrift.“

„Gegen dem bischoff von Constanz wellen wir ze rechten kon.“

„Von des Goghhus Münster wegen sol der bot reden von des verpfandbriefs wegen, ob er vns dabi lassen bliben welle, vnd so merkt man wol. Gedenkent aber Münster nüt.“

„Redent mit vnserm procurator, dz er die sach laß stan vnz ze Ostern.“

„Von der Münz wegen bitten den Kung, wir went han als ander lüt, mag si ouch werden, so nemenz.“

„Gedenkent ze reden mit Bre, Underwalden vnd Glarus, wie die von Zürich vnd Schwyz werdent vmb Rapperswil, vnd w3 ouch gut dunkt ze tunt, dz tunt.“

„Stem dis sint botten: der von Mos vnd Dierikon, die dis sachen also vollenden vnd gen Costenz riten sond.“

380.

Lucern. 1417, 15. März (feria 2^{da} post Gregorii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 21. a. b.

Boten: Bern, Palmer; Zürich, Glenter und Boshart; Schwyz, Noz; Uri, (steht leer); Obwalden, (steht leer); Nidwalden, Erni Willis; Zug, Seiler; Glarus, Bueler; Solothurn (steht leer).

a. Wegen des Knechts Brisleber; **b.** der König hat geschrieben: 1) eine eidgenössische Botenschaft auf Ostern (11. April) an ihn abzuordnen, auch Lehren oder Gerichte bis Pfingsten (30. Mai) zu empfangen, oder ob jemand an das Concilium oder an ihn etwas zu bringen habe; 2) die Boten auf Ostern zu senden zu Hülfe und Rath dem Concilium, in der Christenheit eine Einigkeit zu machen; **c.** die Briefe von Straßburg soll man suchen und Abschriften geben; **d.** Graf Conrad von Neuenburg hat eröffnet, der König muthe den Eidgenossen zu, mit 4000 Mann ihm zu Hülfe zu ziehen an die Etzh; darum werde man ihm Antwort geben auf Mittefasten zc.; wann er den Herzog vertreiben wolle; **e.** wegen Eschenthals und Wallis will er uns und den Grafen von Savoyen verrichten; **f.** wegen der Ritterschaft wolle er mit Jedermann schaffen, daß wir sicher wandeln können; **g.** der König habe zu dem Weisen geredet, wie er von den Edeln darum gehasset werde, daß er den Eidgenossen so gnädig und freundlich sei; um die geforderte Hülfe soll man ihm Antwort geben, ob man wolle oder nicht: 1) Bern meint dem Könige Hülfe nicht zu versagen, falls er ihnen thut, was sie nothdürftig dünkt; der Bote hat Vollmacht, doch werden sie thun wie andere Eidgenossen; 2) Zürich will dem König bescheidene Hülfe nicht versagen, sonst sei leicht „börsers“ zu besorgen; wollen andere Eidgenossen es auch thun, daß man dann die Städte im Argau, Appenzell und S. Gallen (bricht hier ab); 3) die Waldstätte und „wir“ haben keine Vollmacht; die von Uri wollen eher mit dem König kriegen, als daß sie ihm Hülfe thun, und ist es ihnen zu schwer; **h.** der König hat geredet, er bedürfe der Eidgenossen nicht gen Meiland und entlasse sie dieser Hülfe; **i.** Graf Conrad bittet für den von Lupfen, ihm seine Briefe herauszugeben; **k.** der König hat wegen des Grafen Conrad geschrieben, seine Briefe ihm zu geben; **l.** Zug, Glarus und Unterwalden wollen des Grubers wegen auf niemand zu Recht kommen, aber die andern thäten es gern; **m.** Die von Solothurn bitten die Eidgenossen, ihre Boten bei ihnen Dienstag noch Mittefasten (24. März) zu Constanz zu haben, und ihnen zu rathen; **n.** die von Bern tragen an, daß man wegen Lirimans und deren von Basel einen Tag setze und richte; **o.** Tag wird angefetzt zwischen Bern und Lucern um die Stöße zu Escholzmatt vierzehn Tage nach Ostern Sonntags (25. April) an der Herberge zu sein; **p.** was den von Hallwil betrifft, wollen die Eidgenossen behalten, was sie gewonnen haben, als er ihr Feind war; übrigens wollen sie gern zu Recht kommen dahin, wo sie das thun sollen, denn seit es verteidiget ist, haben sie ihm nichts mehr genommen; **q.** auf Samstag früh (21. März) soll man zu Zürich sein; **r.** der von Weinsberg wirbt an die von Zürich um Lenzburg; sie haben ihm geantwortet, sie können nun nichts darzu thun.

381.

Zürich. 1417, 20. März (Sabbato ante Letare.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 32. a.

„Als unser Herr der Kung unsern Eidgenossen vnd uns aber hilff zugemuotet hat an die Etzh wider den Herzogen von Oesterrich“; da beschloffen Rätthe und Zweihundert von Zürich, dem Könige mit den Eidgenossen zuzuziehen, wofern diese ihm Hülfe zusagen wollen; aber auch, wenn nicht alle Eidgenossen oder niemand von ihnen ziehen wollte, dem Könige dennoch zuzusagen, nur daß er sich einer bescheidenen Hülfe begnüge, die Zürich erleiden möge. Zugleich erhielten die Rätthe den Auftrag, diesen Beschluß den eidgenössischen Boten, „die ick hie sind von derselben vnd ander sachen wegen“, kund zu thun, damit sie auch

desto williger seien; dieselbe Zusage sollen die Boten, welche Zürich „vff bis zit“ gen Constanz senden werde, dem Könige machen. Ueberdies geben die Burger den Rätthen volle Gewalt zu handeln in der Sache des Grubers, wegen des Eschenthals und der hohen Gerichte zu Kaiserstuhl, und dann auch wegen der „Freundschaft“, da der König meint, er wolle uns in Frieden setzen mit der Ritterschaft und den äußern Städten.

Bei dem Anlaß dieser Sendung scheint auch Nidwalden vom römischen König eine neuerliche Bestätigung seiner Freiheiten erhalten zu haben. Urkunde Constanz 1417, 26. März (Freitag nach U. L. F. Tag annuntiationis) im Archiv Nidwalden abgedruckt bei Businger, Geschichte von Unterwalden V. 454.

382.

Lucern. 1417, 19. April (feria 2^{da} post Quasimodogeniti).

Staatsarchiv Lucern: Mathsbuch III, 23 a.

Boten: Zürich, Felix Manes, Hans Brunner; Bern, Hegel; Uri, Anman Roth, Conrad Markstein; Schwyz, Anman ab Berg, sein Sohn; Unterwalden, Anman Gentli, Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, (steht leer).

a. Tag auf Mittwoch nach dem Maitag (5. Mai) zu Escholzmatt; **b.** Stuli und Sachs; **c.** Walker soll reden, wie er das Lehen vertedinget habe; **d.** es gefällt „vns“ nicht, daß die Städte die Lehen empfangen, und ist an den von Weinsberg geschrieben: was unter 10 Mark Gelds ist, leihet Zürich nach einem Briefe vom König, und hat der von Toggenburg denen von Zürich geliehen; **e.** wie man die Vogtei zu Baden besorge und Rechnung darüber gebe, soll man nach Zürich einen Tag setzen, und Sonntags nach dem Maitag (2. Mai) daselbst an der Herberge sein; **f.** wegen der Gefangenen zu Tann soll man mit dem Könige reden und ihn an das erinnern, was er geredet hat; **g.** wegen des Herzogs Reinold von Urslingen, weswegen der König geschrieben hat, haben die Eidgenossen nicht im Sinne zu „frieden“, doch wollen sie gern zum Recht kommen vor den König; denn „friedeten wir, so meinen sie hernach desto mehr Rechts zu uns zu haben“; **h.** wegen der vom Könige verlangten Hülfe: Bern: wenn gemeine Eidgenossen Hülfe zusagen, so wollen sie auch; Zürich: haben zugesagt¹⁾; Uri: sie können nicht zusagen und meinen es nicht zu thun; aber sie bitten, wenn Roth an sie käme, daß man ihnen helfe Bellenz behaupten; Schwyz: sie wollen den König bitten, daß man sie der Hülfe überhebe; mag das nicht sein, so wollen sie thun, was der Mehrtheil thut; Obwalden: sie wollen nirgendhin; Nidwalden: sie wollen weder zu noch absagen; Zug: sie wollen nichts thun; Glarus: sie haben keine Vollmacht; **i.** wegen des Tags nach Constanz, soll man Montags (26. April) zu Nacht in Zürich sein, und sich über den Pfandbrief berathen; **k.** wegen Erneuerung der Eide; **l.** wegen der Münze bitten die von Zürich, sie dabei zu lassen; **m.** Tönje zer Tannen eröffnet, daß die von Bomatt gern an den König würben um eine Vogtei und Recht, daß das Haus von Roid nicht mit ihnen zu schaffen hätte; **n.** an den König zu bringen, die Gerichte zu Eschenthal und zu Bomatt zu erwerben, da sie seit manchem Jahre weder geistliches noch weltliches Gericht haben, und des Reichs Straffen da durchgehen; sie bitten um den Bann, und wollen das Land zu des Reichs Händen inne haben; **o.** Bernard fragt an, wie er und der Vicar Spilmatter sich gegen einigen, die noch nicht gehorsam seien, zu verhalten haben; **p.** von des Zolls wegen, was zu verordnen sei; **q.** des Lorenzen Gut haben sie getheilt; **r.** wegen der Geldschuld des Lorenz, des Pfaffen zc.; **s.** der Wirth zu Domo ist fort und hat mit Bieren getröstet, genug zu thun; **t.** Lorenz Biziguns Sohn hat zum Vicar gesagt, es

wäre gut, wenn die von Daseder alle zu Wallis wären, „si werent noch nit all gläubig.“ **ii.** wegen Geld den Söldnern; **v.** der Pfaff von Daseder will trösten; **w.** Francisch hat einem Specierer ein Kind gefangen, der will trösten; **x.** des Swangrat und Garwells wegen; **y.** das Geld wollen sie nicht geben, wohl aber verzinsen, die von Domo, Munkelstes und Davedro thun genug, die von Antrona sind die „ruchesten;“ **z.** die Gefangenen liegen von gemeines Landes wegen, gedenket, daß sie gelöst werden.

Zu **g.** Vergleiche oben bei 20. December 1416 die Anmerkung.

Zu **h'**. Am heiligen Pfingstaben (29. Mai) kam vor Bürgermeister und Rath von Zürich Philipp vom Heimgarten, des römischen Königs Diener und Bote, mit einem Glaubbrief desselben aus Constanz vom Freitag nach S. Urbans Tag (28. Mai), nach welchem er eine „ernste begerung“ des Königs an die von Zürich bringen sollte. Dieses Begehren war: da sie ihm Hülfe an die Etsch zugesagt haben, so würde ihm nun eben so lieb sein, wenn sie ihm mit 200 Mann zuzögen zur Eroberung der Beste Feldkirch; dafür würde der Zug an die Etsch ihnen erlassen. Sogleich wurden die „Burger“ versammelt, und der vom Heimgarten trug ihnen des Königs „muotung“ vor; einhellig ward entsprochen, und alsbald dem Bürgermeister Heinrich Meiß, der sich in Constanz befand, geschrieben dem Könige die Hülfe zuzusagen, und den Tag des Aufbruchs zu melden. Am Pfingstmontag (31. Mai) kam die Forderung augenblicklichen Aufbruchs, und schon Tags darauf (1. Juni) sandten die von Zürich 200 Mann auf die Straße gen Feldkirch mit der Stadt „Krensfendlin“ und einem Absagbriefe an die auf der Beste Feldkirch. Züricher Stadtbuch III, 53, a/b.

383.

Constanz. 1417, 23. April (St. Georgstag).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Sigmund verlangt, daß Alle in der Eidgenossenschaft, welche Lehen oder Pfänder von Herzog Friedrich und dem Haus Oesterreich hätten, dieselben als dem Reiche verfallen, von ihm und dem Reiche von neuem empfangen sollen.

S. Tschudi II. 71. Richnowsky V. CLV. Regest 1708

384.

Zürich. 1417, 3. Mai (an des heiligen Crüksttag im Meijen).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 15. b.

Boten: Zürich, Jacob Glenter, Burgermeister, Pantaleon ab Inkenberg, Felix Manes und Rudolf Brunner; Bern, Rudolf Zigerli; Lucern, Johannes von Dierikon; Schwyz, Johannes Sigrift; Obwalden, Görye von Zuben, Midwalden, Arnold Winkelried, Amman; Zug, Johannes Graf; Glarus, Johannes Vogel.

a. Vor diesen Boten gibt Peter Dery, Vogt zu Baden, Jahresrechnung von allen „nutzen, wällen, gelassen“, die daselbst zu Baden und von der Vogtei, welche Klingelfuß hatte, fallen und im gegenwärtigen Jahre gefallen sind, und auch „von etwas gult und gueter wegen“, die er aus Auftrag der Eidgenossen verkauft hat. Einnehmen und Ausgeben, ohne im Einzelnen angeführt zu sein, wurden gegen einander gehalten, und nach aller Rechnung blieb Peter Dery, nachdem ihm und seinen Knechten auf der Beste gelohnet war, den Eidgenossen von Städten und Ländern 34 Pf. Pf. schuldig. **b.** Dieselben Boten verrechnen mit Zürich die 742 Pf. 9 Schilling und 2 Pfenning, und 10 Mätt Kernen, welche ihnen die Eidgenossen „von vörn“ nach aller Rechnung schuldig wurden. Daran erhielten die von Zürich

1) den Erlös von Gültten und Gütern, die zu Baden verkauft wurden, 2) die 50 Gulden, die Hans Salzman von Baden den Eidgenossen auf gegenwärtigen Mai verfallen ist, und 3) eine nicht bezeichnete Summe auf heutigen Tag; nach aller Rechnung bleiben die Eidgenossen denen von Zürich noch schuldig 234 Pfund 13 Schilling und 4 Pfening.

Das Lucerner Rathsbuch III. 24. b. sagt: 1417 feria 6ta Vigilia Marie: „Vff mentag zu nacht font wir vnser botten Zürich han“.

385.

Lucern. 1417, 10. Mai.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 25. b.

(Affuerunt Walliser). **a.** Die von St. Gallen haben geredet, der König wolle Rheineck, Altstätten und das Rheinthal andern Herren geben „über die Freiheit“. Da wollen wir unsere Boten beauftragen, mit dem König zu reden. Ebenso des von Toggenburg wegen und um andere Sachen bitten sie, wir möchten sie „versprechen“, sie wollen nichts thun ohne unsern Rath, auch wenn der König ihnen anderswohin Tag verkünde. Man will den König bitten, ihnen mit uns Tag zu verkünden. Mit Appenzell sollen sie reden, daß es sie bei ihrem Hauptgut unangefochten lasse. **b.** Zurn hat geredet die (Walliser) „nider Döys“ kämen gern zu den Eidgenossen, wenn man ihnen zwei Stücke änderte, erstlich daß man den Landvogt nicht zu Burger annehmen und keine Sühne mit dem Grafen thun wollte, zweitens daß sie nicht mit uns reisen müßten. Die Berner werben heimlich stark an die Walliser „was si sich an vns ferent, wir hant doch inen ze Burgdorf tan vnd scheltent vns vast“. **c.** Die Walliser erklären, wenn der Graf von Savoyen die Schlösser wieder herausgebe, so wollen sie gern zum Rechte kommen, sie wollen die Sache heimbringen. Das sollen wir auch unsererseits thun und dem Landvogt antworten, wie wir mit den Wallisern geredet haben. (Eine Anzahl Walliser sind namentlich angeführt, an ihrer Spitze Gabriel Meziltan, Castellan von Naters). **d.** In Betreff der Feste Bellenz soll man dem König Antwort geben. **e.** Verhandlung über Gefangene aus Domo und Eschenthal.

386.

Lucern. 1417, 26. Mai (feria 4^{ta} ante Pentecostes).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 26. b.

Boten von Zürich, Uri und Schwyz. **a.** Wegen derer von Rapperswil, da der Bote von Glarus gesagt hat, daß sie gern zu gemeinen Eidgenossen kämen, soll man am Dienstag (1. Juni) zu Einsiedeln sein; **b.** dem Grafen Wilhelm von Vallesis ist vierzehn Tage Aufschub gegeben, unserer Mahnung unschädlich, daß sie alle leisten sollen, wenn er nach den vierzehn Tagen uns nicht bezahlt; **c.** wegen Eschenthals soll man nach Einsiedeln kommen mit Vollmacht; **d.** wegen Zug, mit Vollmacht; **e.** wegen des Herrn von Mailand und Jacins soll man gen Einsiedeln bringen, wie man übereinkommt.

387.

1417, 13. Juni (vff Sunnentag nach unsern Herrn Fronleichnamstag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 384 a.

Erneuerung der Bünde in der ganzen Eidgenossenschaft. Lucern sandte Boten nach Bern, Zürich, Uri, Schwyz, Zug und Unterwalden ob und nid dem Wald; nach Zürich zwei, sonst je einen. Dieselben Städte und Länder schickten auch ihre Boten nach Lucern; der Schultheiß Ulrich Walker nahm der Gemeinde und den Boten den Eid ab, darnach schwur er.¹⁾ Bern und Lucern haben sich gegenseitig nicht geschworen²⁾.

¹⁾ Das Rathsbuch fährt dann weiter fort:

„Darzu hatten wir beruft die von Wetgis vnd von Gerisow, des sint komen die von Wetgis (liv) vnd hant mit vns geschworn. Aber die von Gerisowe sint nit komen. So hattent wir beruft die von Kriens, von Horw, von Malterß, von Meggen, von Rot, von Gibon, von Littow, von Emmen, die sint all komen vnd hant die Bünd geschworn; der von Entlibuch botschaft ij, von Willisow viij, von Nuswil ij, die botten hant aber nit geschworen.“

Ferner:

Staatsarchiv Lucern, Rathsbuch III. 27 b. 1417, feria sexta post corp. Christi. „Vff Sunnentag wullen wir die eid ernüern mit unsern eitgenossen vnd sont botten senden vnd han unser umbfessen ze vns besent, die sont reden wie wir worden sin ein Nichtstatt, bitten dz ir üuern willen gebent, die buntbrief ze endern; wz vns die bünd vnd wort begriffent, dz went wir swerren, wan die unsern daheim ouch mit swerent.“ („Quere in thurri ex P. des Goghuz, vnd lesen vor den eidgnossen, vnd des künigs Freiheit.“)

Auch im Herbst gleichen Jahres heißt es im Rathsbuch III. 33: a. Freitag vor Crucis: „Wurd man boten in die Eidgnoschaft senden, so gedenk an unser buntbrief ze endern.“

Betreffend Weggis und Gersau war schon am 9. Juni (vigilia corporis Christi, ib. 27 a.) beschloffen, daß sie auf Sonntag zur Eideserneuerung nach Lucern kommen sollen. Die Gersauer meinten, man soll Boten zu ihnen senden, um die Eide zu erneuern. ib. 27 b. Am 30. Juni beschloß deshalb Lucern: „Scribe für die eitgnossen von der von Gerisow wegen, sol man suchen brieff vnd ouch erzellen den eitgnossen; went si darzu seken, gönnen wir inen wol, ist das nit, so went wir vns selber helfen.“ ib. 27 d. 4^{ta} ante Vlrici.

²⁾ Wegen dem Streit mit Bern steht im Rathsbuch III. 27 b. feria 6^{ta} ante Johannis (18. Juni): „Die von Bern sint ze rechte kom uff der eitgnossen botten an alle gebinge, vnd sol iederman sicher sin vnd den andern vngreint lassen vnz vf den spruch, vnd sol man tag machen wo die botten dunkf.“

388.

Lucern. 1417, 7. Juli (quarta post Udalrici).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 28 a, b.

Boten: Zürich, Hagnauer, Peter Dery; Uri, Ammann Roth; Schwyz, Ammann Berg; Obwalden, Ammann Wirz, Nidwalden, Ammann Winkelried; Glarus, Ulrich am Buel; Zug, (steht leer).

a. Wegen derer von Lütgern soll der Vogt von Baden ihnen allen zusammen gebieten und sie schwören heißen; Entwurf eines Schreibens hierüber an Graf Hug von Bregenz, S. Johannes Ordens obersten Meister in deutschen Landen; **b.** Bös Conrad von Rischach treibt die von Tegerfeld, wegen Geldansprachen, mit dem Landgericht zu Stillingen um; Entwurf eines Schreibens hierüber an den von Lupfen; **c.** Lucern findet nicht billig, daß man den Seinen ihre Pfande ablösen wolle; es ist mit denen von Zug geredet, sie wieder in Besitz zu setzen und dann Recht zu nehmen nach der Bünde Sag; **d.** die nid dem

Wald sollen denen von Zug einen Ammann geben, und Tag verkünden gen Zug; **e.** auf Anregung von Zug erkennen die Eidgenossen, zwischen Lucern und Zug einen Untergang zu thun (eine Grenzmarkung vorzunehmen); **f.** Lucern redet mit den Eidgenossen, in seinen Streitigkeiten mit Bern einen Tag anzusehen; was diese dann gut finden, davon wolle Lucern nicht stehen. Der Tag wird gesetzt gen Escholzmatt von Dienstag über acht Tage (20. Mai) zu Nacht; Zürich beschickt ihn mit Berchtold Schwend, Uri mit Peter von Ugingen, und Unterwalden ob dem Wald mit Ammann Mülli; **g.** Menteler soll wegen der Vogtei Rechnung geben; **h.** Herr Hemman von Minach ist geantwortet: wenn die Eidgenossen zusammen kommen, so wollen sie ihn und denen von Bilmeringen Tag geben; **i.** Heimbringen der Strafe wegen, und auf dem Tag zu Escholzmatt Antwort geben; **k.** wegen derer von Kaperswil sollen die von Schwyz und Zürich zu Escholzmatt Antwort geben; **l.** über die Bitte des Lorenz de Pont um Geleit soll man antworten, ob man ihn geleiten wolle; **m.** dem Spilmatter wird geschrieben, sich zu erkundigen, ob Ruß und Jacob, seit man ihnen verziehen habe, meineidig seien, oder was sie gethan haben, wie sie sich halten; **n.** an denselben: wegen Lösung der Gefangenen, wie dem Herrn von Mailand geschrieben sei; wegen der Söldner von Eschenthal; **o.** Schreiben an Wallis, wie früher; da sie darauf nicht geantwortet haben, so sollen sie wissen lassen, was sie thun wollen; ihr Unglumpf, von dem man höre, thue uns leid; sie sollen sich verantworten und zum Rechten kommen; **p.** auf dem Tag zu Escholzmatt soll man wissen lassen, ob man Boten gen Wallis senden wolle, wenn diese nicht kommen und antworten; **q.** der Eidgenossen Boten wollen derer von Schwyz Brief hören lesen, wenn sie „nu“ herkommen; **r.** es sollen die nid dem Wald hier antworten, ob sie ihre Anstände zum Rechten (bricht ab), oder wie sie auf die Eidgenossen kommen wollen.

Zu **m.** und **n.** Der Richter Spilmatter schickt am 20. Juni 1417 den Ruß de Turre von Davedro und den Jacob de Marschus von Mascheyren als des Meineids verdächtig heraus mit Bitte, sie zu versorgen, daß sie nicht sobald wieder nach Eschenthal kommen. Letzterer könne am besten Auskunft geben über Laurenz de Pont und die, welche in Eschenthal noch in seinem Dienst seien. Gleichzeitig sendet er eine Anzahl Söldner mit Empfehlung wegen ihrer geleisteten Dienste zurück, darunter Snelbog von Zürich, Heini Ruß von Lucern, drei von Uri, fünf von Unterwalden, zwei von Glarus.

Befiegeltes Schreiben im Staatsarchiv Lucern. Eschenthaler Acten.

389.

Lucern. 1417, 15. Juli (ipsa die Margarete).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 29 a. b.

Boten: Zürich, Berchtold Schwend; Bern, der Hofmeister und Anton Gugla; Uri, Peter Gruoner; Obwalden, Ammann Herzli und Georg von Zuben; nid dem Wald Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, am Buel.

a. Die von Bern eröffnen wegen des Briefs derer von Schwyz die Bitte, ihnen den hinauszugeben; Antwort soll auf dem nächsten Tag gegeben werden; **b.** wegen derer von Basel und Lirimans, Bitte die Sache auszurichten; **c.** die vorgenannten Boten erbitten in ihrem eigenen Namen von Lucern für Graf Wilhelm von Arberg Zahlungsaufschub bis S. Martins Tag über ein Jahr; Bedingungen: ohne allen weiteren Verzug sollen dann die 1030 Gulden Hauptgut und die 400 Gulden Weinschuld bezahlt werden; den Zins entrichtet er an Peter Belgen, und was er ihm mehr gibt, geht ihm am Weine ab; geht hingegen eine Schuld zu Verlust, so leistet er Ersatz; **d.** auf Beschwerde des S. Johannes Ordenshauses von Lütgern wird geantwortet; die Leute desselben sollen schwören, wie andere, die in der Graffschaft sind;

e. wegen derer von Wallis: der Landvogt ist zum Rechten gekommen; **f.** wegen des von Ladonna, Schreiben an den Richter: ihm nichts zu nehmen, etwa Genommenes zurückzugeben, ihn zu schirmen gegen Auffällige, und soll er 100 Ducaten geben; **g.** wegen derer von Weggis, Antwort: wollen die von Arth zum Rechten kommen; **h.** wegen der Unterwaldner Anstände bitten die von Stans, in Schrift zu geben; **i.** der Inhalt mehrerer Schreiben, die ins Eschenthal erlassen werden sollen, wird angedeutet: von Swannin des Franciscus Sohn sich 50 Ducaten je nach seinem Thun geben zu lassen; zu erfahren was vier aus Daveder Ausgewiesene gethan haben, und was sie geben wollen; über Gefangene, deren Zehrung das gemeine Land bezahlen soll; einen heimzulassen, wenn dessen Sohn da bleibe und er bezahle; daß Domo bezahlen und dem Andriol Aufschub geben soll; wegen derer von Naparia, was ihnen genommen sein mag, erstatten zu lassen; **k.** die von Wallis bitten sich der Sache anzunehmen gegen den Landvogt, und beide Theile wollen auf der Eidgenossen Boten zum Rechten kommen.

Zu **k.** Schon am 11. Juni vorher hatte Gitschard von Naron, Herr zu Einsfisch, an der Eidgenossen Boten „jetz vff dem Tag ze Zürich“ (wahrscheinlich beim Schwörtag s. o. Abschn. 387) geschrieben, sie möchten ihn wissen lassen, ob die Walliser das von ihm auf die Eidgenossen gebotene Recht angenommen haben oder nicht, in letztem Fall bittet er um Angabe von „steg vnd weg, wie mir ein brief vollverget werden mag nach dem besten.“ — Missiv dd. 1417 crastino corporis Christi im Staatsarchiv Zürich.

390.

Lucern. 1417, 23. Juli (feria 6^{ta} ante Jacobi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 29, 30.

Die Boten des vorigen Tages. **a.** Zwischen Gitschard von Naron und den Wallisern wird auf den achten Tag unsrer Frauen im August (22. August) ein Tag angesetzt; wer sich der Sache nicht annehmen wolle, solle es anzeigen; **b.** die von Bern klagen vor der Eidgenossen Boten über Lucerns Uebergriffe an dem Commenthur von Sumiswald um Futter und Hühner, und um den bösen Pfennig an dem von Arburg, den Herren von Zofingen und denen von Büttikon; sie bitten davon zu lassen, oder doch der Sache Anstand zu geben bis die Boten wieder zusammenkommen. Lucern will antworten auf dem Tag zu Escholzmatt; **c.** den „Untergang“ mit Zug will Lucern vornehmen, und gern, wenn beide Theile sich nicht verständigen können, zum Recht auf die Eidgenossen kommen; **d.** dem Grafen Conrad von Neuenburg wird geschrieben, hier zu sein von Montag über vierzehn Tage (9. August); man will ihm die Briefe geben und sie verhören; **e.** Tag gen Escholzmatt von Mittwoch über vierzehn Tage (11. August); **f.** die von Wallis, von Brieg und von Bisp wollen das Bündniß eingehen, doch fordern sie zwei Dinge: eines, daß man den Zoll im Eschenthal nicht steigere; das andere, daß man der Kirche Sitten ihre Leute und Gerichte zu Davedro lasse. Zugleich wünschen sie, daß die von Schwyz auch im Bunde wären; es stände dann zu erwarten, daß andere auch kämen; **g.** wegen derer von Wallis soll man am Montag (26. Juli) zu Beggenried sein, und ihnen da antworten; Lucern sendet Heinrich von Moos; **h.** Tag von Sonntag über vierzehn Tage (8. August) nach Gisikon, einen „Untergang“ zu thun mit Zug.

Zu **b. e.** Ueber die Verhandlungen des Tages zu Escholzmatt zwischen Bern und Lucern gibt das im Lucerner Rathsbuch III. 35 a. unter dem Datum des 18. October (feria 2^{da} post Galli) enthaltene Concept eines Schreibens von Lucern an Bern einigen Aufschluß: „Ist über wissheit wol wüffent, wie ein stoß alz zwischent Cuni im Walt vnd dem Wider uffgelouffen ist vnd ouch etlichen andern von der sach wegen, die stöße in ein sag uf den vierden und fünften

kommen und gefeßt ist, darauf ein vrsach gefeßt ist; darumb wol mißhell was vmb ein obman, daruber über und vnser botten, so zem leyten ze Escholzmatt uf tagen warent, sich mit einander vnderredtent, dz die üvern, so die kleger werent, ein obman treffent ze Entlibuch, wan solich sach also herkon werent zwüschen den üvern und den vnsern an den enden. Giengent die üvern des sages us, so söltent si vnserm vogt xl Gl. verfallen sin, giengent aber die vnsern des us, so söltent si vnserm vogt xl Gl. verfallen sin und dz üwere botten sprachent, si woltent die sach an die üvern bringen in der maß, dz sie getruwent, es bestünd dabi.“ Nun sei aber trotzdem von Cuni im Wald einer der vnsern gefangen und nach Langnau geführt worden zc. zc.

Hierher bezüglich sind auch zwei von Bern aufgenommene Rundschaften vom 31. Juli und 3. August 1417. 1) 1417 ze vsgendem Höwmont. Hemmann von Grünenberg, Ritter, erinnert sich wol, daß sein Vater sel. die Herrschaft Wohlhusen zum halben Theil von Oesterreich inne hatte, den andern halben Theil besaß Graf Zimmer von Straßberg; sein Vater habe einen armen Knecht im Land Entlibuch gefangen, gerichtet und gehent; nie habe er gehört, daß die Herrschaft Wohlhusen irgend Ansprache oder Rechtung hatte „für den Hag ushin an dem Gewizz oder deshin“. 2) 1417 an dem dritten Tag Dugsten. Graf Berchtold von Kyburg erinnert sich bei 50 Jahren her wohl, daß sein Bruder sel., Graf Hartmann und nach ihm dessen Sohn Rudolf das Landgericht Ranslu mehr als 40 bis 50 Jahre so ingehabt, daß sie schädliche Leute in dem Trubthal und zu Eschlißmatt gefangen und heraus an das Landgericht geführt und gerichtet haben, ohne daß die Herrschaft Wohlhusen sie daran hinderte.

Staatsarchiv Bern, Lucerner Buch A. 9. 11.

391.

1417, 24. Juli (in vigilia Jacobi Apostoli.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 39. b.

Bürgermeister und Rath der Stadt Basel hatten mit Ulrich Klingelfuß von Baden Stoß von einer Bürgerschaft wegen „darrürent von Herrn Burkarten von Ransperg“. Beide Theile setzten denselben auf Heinrich Meiß und Jacob Glenter, die Bürgermeister, Joh. Schwender, Joh. Zeller, Rätthe, und Joh. Nellen, Stadtschreiber von Zürich, zu Mütte oder Recht. Diese fünf gaben dann einen Spruch und Bürgermeister und Rath von Zürich beschloßen, den Anlaßbrief und Spruchbrief in der Stadt Kosten aufzubehalten, damit bei allfälligen künftigen Stößen der Parteien über die Sache man denselben wieder zu finden wisse.

392.

Brieg. 1417, 8. August (Sonntag vor Unserer lieben Frauen tag zu mittem Dugsten).

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Burg- und Landrecht der Zehnten Naters und Brieg mit Lucern, Uri und Unterwalden.
Beilage 51.

393.

Lucern. 1417, 9. August (feria 2^{da} ante Laurentii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 31., 32.

Boten: Zürich, Berchtold Schwend, Schwarzmurer; Uri, Ugingen; Obwalden, Ammann Rütli, Obwalden, Zelger; Zug, Graf; Glarus, Vogel.

a. Item wegen der Streitigkeiten derer von Schwyz und Glarus um Alpen; **b.** Anmann Zelger eröffnet wegen der Knechte Anthönie Wagen zc., die Sache sei berichtigt zc.; **c.** die von Zürich eröffnen: der König sei mit Herzog Friedrich also berichtigt, daß er alles ihm Abgenommene wieder erhalten solle, ausgenommen Schaffhausen, Rheinfelden und Zell. Der von Toggenburg sei gekommen und habe gesagt: die Pfaffen reden, sobald sie wollen, würden sie vom Lande ziehen, sei es dem Könige lieb oder leid, und das sollte mit Hilfe der Eidgenossen geschehen; die Rede sei dem Könige vorgekommen, und Zürich habe sich und die Eidgenossen verantwortet; **d.** Francisch Brönn hat geredet derer von Bomatt wegen. Für den Rußen von Daveder will er Bürge sein. **e.** Weisung an den Richter im Eschenthal der Knechte wegen, die zu Markt waren und mit des Laurenzen Knecht geredet haben. **f.** Der Herr von Mailand hat dem Louis de Sat zu Arona das Seine genommen, weil er zu uns gefahren ist; man soll ihm schreiben, daß er es wieder gebe. **g.** Es ist ein Richter zu setzen zu Domo. **h.** Derer von Antrona wegen will Francisch trösten. **i.** Francisch's Sohn ist um 50 Ducaten beschätzt, er bittet um weiteren Aufschub. **k.** Mit denen von Domo ist getädinget, daß sie uns 1515 Ducaten geben sollen in gewissen Fristen. **l.** Francisch und die von Bomatt sollen gegen einander verhört werden; nach allseitigem Untersuch der Sache wolle man dann sprechen und urtheilen. **m.** Jacin soll 50 Ducaten und Zehrung geben, er soll vertrösten für das so Otin hat; man soll sein Gut angreifen bis auf 100 Ducaten. **n.** Von der Marchstreitigkeiten Hertensteins und derer von Zug wegen soll man zum Rechte kommen. **o.** Der König wil gen Einsiedlen und gen Zürich.

Zu **e.** Am 4. August schrieb Lucern an Zürich: „es ist für uns Ion, wie der Kung vnd Herzog am Bodense zemen kom, vnd gang da wunderlich red; da sendent ein botten“, Lucerner Rathsbuch III. 30 b.

Die Artikel **d.** bis **o.** sind bloß in Form eines promemoria für den Schreiber. Auf dem Rand steht bei vielen dieser undeutlichen Notizen „Scribe!“

394.

Wisp. 1417, 11. August (Mittwoch vor Unserer lieben Frauentag ze mittem Dugsten).

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Burg- und Landrecht des Zehntens Wisp in Wallis mit den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden. Beilage 52.

395.

Lucern. 1417, 16. August (feria 2^{da} post Marie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 32. a.

a. Francisch Brönn spricht die von Bomatt um Eigen an, diese bestreiten seine Ansprache und anerkennen nur 64 Pfd., die habe er dem Grafen von Savoyen gegeben, weshalb sie es nicht ihm geben wollen, Francisch leugnet, es von Hand gegeben zu haben. Die Eidgenossen sprechen, Francisch soll bis Galli seine Eigentumstitel vorweisen und die von Bomatt haben in eben der Zeit die Beweise der Abtretung an den Grafen von Savoyen zu erbringen; darauf werden die Eidgenossen Recht sprechen. **b.** Betreffend Verzasca sollen die von Uri und Unterwalden die Sache heimbringen. **c.** Die von Domo und Eschenthal haben 77 Ducaten 40 Schilt, 25 rhein. Gulden gegeben, es betrifft jeden Ort 23 Stück bei der Theilung, der Schreiber erhält 3 Schilt, der Läufer nach Bomatt 1 Schilt.

396.

Lucern. 1417, 23. August (vigilia Bartholomäi.)

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 32. b.

a. Heimbringen die Bitte von Bern, wegen des Briefs derer von Schwyz; **b.** mit dem von Razünß ist des Manns wegen geredet; da hat Peter Wanner geantwortet zc.; **c.** die von Bern eröffnen wegen Gitschart von Naron: er sei 24 Jahre ihr Burger gewesen, und die Walliser liegen ihm wider den Frieden vor seiner Beste; sie bitten und mahnen uns, mit den Wallisern zu schaffen, daß sie das Feld räumen und ihn unbekümmert lassen „vnz an Recht“; bei dem Recht, wie es geboten und gemacht ist, wolle er gern bleiben; man solle dazu das Beste thun, so müßten sie doch ihm helfen!; **d.** da die Eidgenossen „vns“ bitten, ihnen der Minne zu getrauen gegen die von Bern, so haben wir Bedenkzeit genommen, die Sache vor die Gemeinde zu bringen, und ihnen dann zu antworten.

¹⁾ „scribe, ein trostbrief Gitschart von Naren, fur vns vnd vnser eitgnon“: Lucerner Rathsbuch III. 32, a. 1417, 9. Aug.

1417. 11. September scriptum in ciuitate Seduni sub ejusdem Sigillo. Hauptleute, Rätthe und Landleute von Wallis „als wir ick vor der Besti Seon ligen“, antworten Bern auf dessen Schreiben betreffend ihre Streitigkeiten mit Gitschart am Naron, daß sie „nuzenmal nit lutbar antwurten mögen“; die Sache werde sonst zu gutem Ende kommen „mit hilf Gottes vnd hilf vnd rat der botschaften von Freiburg und ihrer Burger und Landleute von Lucern, Uri und Unterwalden, welche in der Sache „all tag werbent vnd hant geworben früntlich, daß wir all tag einer guten antwurt wartend sin“. Würde aber die Sache nicht zu gutem Ende gebracht, so werden sie antworten „also daß wir trauen, Jr söllent ein benügung daran han.“ — Staatsarchiv Bern, Papier.

397.

Lucern. 1417, 20. September (feria 2^{da} vigilia Mathei.)

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 35. a. b.

Boten: Zürich, Glenter; Uri, Thönie Gerung; Schwyz, Sigrift und Hoer; Obwalden, Amman Rütli und Georg von Zuben, Nidwalden, Ammann Winkelried; Zug, Bartlome Mülißwanz; Glarus, Vogel.

a. Es wird beschlossen, dem Studier 60 Gulden an Gold zu geben vom nächsten Geld, das von Eschenthal kommt; **b.** die von Schwyz erklären wegen Wallis; **c.** die Eidgenossen bitten, sie wissen zu lassen, wie es in Wallis stehe, und erbieten sich, wenn sie etwas thun können; **d.** Schreiben an Bern wegen Korn und „efigs dings“: die Boten im Kienholz, die auch mit euch redeten, haben uns wohl gesagt, daß ihr uns Kauf abgeworfen habt; Bitte, laßet uns Kauf; **e.** Tag von heute über 8 Tage, auf S. Michaelis Tag am Abend (28. September) hier zu sein; **f.** Schreiben an Bern wegen Kaufs: mit Vollmacht zu kommen, uns Kauf zu lassen; wir haben dafür gejorgt, besorget ihr es auch zu Brugg; **g.** Schreiben an Baden und Mellingen, niemand als den Eidgenossen „efigs“ durchzulassen, und das wohl zu besorgen; **h.** Schreiben nach Wallis an die Boten Heratingen, Arnold von Silinen und Amman Gentsli: es komme uns unbillig vor, daß sie uns nicht wissen lassen, wie es gehe; **i.** es soll ein Ruf ergehen wegen der „rebelln“ von Daveder: kommen sie in einem Monat zurück, und thun „fidelitat“, so wollen wir ihnen ihr Gut lassen; kommen sie nicht, so wird es verkauft, und man behält es an die 1600 Ducaten; thäten die von Daveder dieses nicht, so soll es „vnser Vicarie“ nehmen.

Hiezu Schreiben Hans Spilmatters, Richters zu Domo dd. 12. Juli 1417 an Zürich, Lucern, Uri, Unterwalden und Glarus, betreffend die Trostung, welche denen von Davredo für diese Schuld abverlangt worden war. (Staatsarchiv Lucern, besiegelter Brief bei den Acten Eschenthal).

398.

1417, 28. September (St. Michels Abend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 23. a.

„Anno xvijo an sant Michels abend sint für vns komen, der von Baden erber botschaft, nemlich Claus Sendler, Schultheiß, Lienhart Meyer vnd der Vörscher vnd ouch Jacob Ruprecht. Erzelt Jacob Ruprecht, wie er gen dem Herzogen versagt wer worden, als vns die Beste Baden In wart, er hette von vns darumb gelt genomen, er hette ouch pfil verkauft vnd wer bi den Tedingen, die da beschehen, gewesen. Do batt Jacob die von Baden, Im darumb Kuntschaft ze geben vnd ein warheit ze sagen. Do retten wol die egenanten botten von inen selb vor vns, si wisseten nit, dz Jacob wol bi keiner Teding gewest oder dz er kein gelt hette genommen old dz er kein pfil hette verkauft. Des hette er gern von der Statt Baden ein brief gehept, do mocht er im nit werden.“

399.

Lucern. 1417, 29. September (ipsa die Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 31. a.

Boten: Zürich, Hagnauer; Bern, Thöni Gugler und Hesel; Uri, Amman Roth; Schwyz, Sigrift; Obwalden, Amman Rüttli, Nidwalden, Erni Willis; Glarus, Vogel; Zug, Seiler.

a. Die von Bern sind wegen des Kaufs sehr gebeten, davon zu lassen; das wollen sie heimbringen; **b.** Item so haben sie ernstlich geredet wegen des von Maron; **c.** Item so bitten sie wegen derer von Basel und Vivimans, die Boten zu weisen darzugeben; **d.** die von Bern bitten wegen derer von Hallwyl und Grönenberg und Arburg; **e.** dieselben bitten, daß man die Sache abkürze, und daß die Boten sprechen, da sie Kuntschaft haben; **f.** die obgenannten Boten sind mit Hans Spilmatter übereingekommen, daß er noch ein Jahr Richter in Eschenthal sei, und vier Knechte bei sich habe. Man gibt ihm das Jahr 200 Ducaten und, was im Mainthal fällt und den Eidgenossen zugehört, soll er alles haben und einnehmen, ohne die großen Bußen und die hohen Gerichte. Sollte jemand von Eschenthal auf ihn setzen, oder wider ihn reden oder Falschheit treiben, so werden die Eidgenossen sich nicht daran kehren, sonder billig ihm bei seinem Eide glauben. Die 200 Gulden, um welche die von Mainthal zuerst mit ihnen „getedinget“ haben und die von Verzasca, wie die „fart“ weist, wollen sie ihm lassen, wenn sie selbe „gehan“ mögen. Er schwört sein Bestes zu thun, dem Armen zu richten, wie dem Reichen, niemand zu Lieb noch zu Leid, wie ihn Eid und Ehre weisen, und nach Treue und Wahrheit mit dem Land und der Eidgenossen Gut umzugehen. Ihm ist erlaubt, während des Jahrs 10 oder 14 Tage herauszukommen, „sin ding ze schaffen“. Item die Matten unter Matarell soll er auch haben.

400.

Constanz. 1417, 7. October (Donstag vor Dionysii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 26. a. b.

Münzconvention Zürichs mit den Städten um den Bodensee.

Nota, Es ist ze wissen, als vil wandels jetz in dem land ist von wegen der nūwen münzen, das sich darumb der ersamen wisen der Burgermeister vnd der Rät dir nachgeschribenen des heiligen römischen Rihs Stette, mit namen der von Zürich, von Schaffhusen, von Rafenspurg, von Ueberlingen, von Lindow, von Pfullendorf, von Wangen, von Ratolfzell, von Dieffenhofen vnd von Buchhorn erber treffenden Boten zusamen gefügt haben gen Costentz in die Statt vff den nechsten Donstag vor Dionysii vnd hand sich da der vorgeannten Stett Botten mit der von Costentz botten durch gemeins lands, armer vnd richer, Ger, nutz vnd fromen willen diser nachgeschribenen stuch sampt einander vereint vnd geeint, doch vff ein wiederbringen jeglicher Statt hinder sich an sin herren vnd fründ, von denen er gesant ist, vmb ein wolgefallen vnd ansagen.

Item des ersten, das ein jegliche der vorgeannten Stett die dann münzen wil oder ze münzen hat, münzen sol vff der von Zürich korn, das ist von einer geschickten Mark Eiben lot vins silbers Costenzer gewicht vnd 37 den. vff ein lot.

Item die Schillinge so man slachen wirdet, sont zu dem halben bestan vnd sol man einen geben vmb vj den. vnd 27 für ein gulden.

Item vnd der kleinern münz sol man geben 1 Pfd. 7 f. haller für 1 gl.

Item vnd ob behein Statt in dem zit als hernach geschriben stat, abschte, die sol den andern Stetten, die dann münzen, jeglicher in sunder hundert Gulbin ze pen verfallen sin.

Item das ouch all groß silberin münzen mit namen alt Blaphart, Erlichplaphart, Schillinge, Rümer vnd Crüker bestandent in dem werb als vor.

Item ein behemscher groß sol gelten 9 den.

Item dry fünser söllent gelten 8 den.

Item vnd welich münz oder gelt ringer vnd swecher ist, sy sye der Herren oder Stetten, die sol man verbieten.

Item ouch sol man behein gut münz, weder behemsch groß Blaphart, Schillinge, Rümer, Fünser, noch die alten

kleinen münz nit verbrönnen noch smelken noch ander münzen darus münzen.

Item vnd sont die Stett darumb ansagen vff Galli nechst künstig.

Item vnd in dem zit sol ein jegliche Statt mit iren Wechsleren vnd Kouflüten, tütschen vnd weltchen, frömbden vnd heimischen bestellen, das sy keinerly münz, weder große noch kleine nit seyen, vsschießen noch versüren. Wer aber dz gefährlich täte, der sol umb die hab komen sin, die er dann fürst oder bi Im ergriffen wurde vnd der Statt von dannen er ist, hundert Gulbin ze buß geben.

Item wär ouch dz behein Statt, eine oder me, münzen vnd vff dz obgenante korn slachen wilt, vnd die sach mit frem brief vnd Ir siglen verscriben vnd versprächin, herin nit abzusehen als sich ander Stett gegen einandre versprochen haben, sogtane münz sol man dann ouch nemen, wele Statt aber sogtane versprechen nit tun wöllt, der münz sol man nit nemen noch keine werschaft sin.

Item vnd ist dz die Stett darumb vff sant gallen tag ansagent, sont si dise stuch getrüwlich sampt einander halten bis zu wienachten nechst künstig vnd dannan hin fünf jar die nechsten nach einander ze zellend angefarlich.

Doch Znen vorbehalten, dz si dise stuch jeder zit mugen mindern oder meren, ob es sie notdurftig dunket an geuerd.

Wir der Burgermeister vnd die Rät der Statt Zürich versprechen bi sölicher Münzwerschaft vnd ordnung, als die hievor zu stuch vnd stuch verscriben sint, die Forzal vs, als sie ouch hievor gelütet stand, ze beliben, vnd des ze gezügnisse haben wir vnser statt Insigel, das minder, an disen nottel ze rugg lassen trucken an dem Donstag vor sant Gallen tag (14. Oct.) anno domini m. cccc^oxviii^o. (— vnser besigelt nottel hant die von Constanz vnd si hant geantwurt, die genannten Stett alle haben dz angefeit. — Das Nottel ist vns wieder worden.)

Es sind hier noch einige spätere Notizen aus dem Stadtbuch III. anzureihen, welche auf diesen Münzverein Bezug haben: